Clemens, Richard

Das Buch der Christen Oder das Neue Testament, nach den Resultaten der neuesten wissenschaftlich-kritischen Forschungen, insbesondere der Tübingen Theolog. Schule

Bernburg 1852

Clemens

Das

Buch der Christen.

Oder

das Neue Testament,

nach

den Resultaten der neuesten wissenschaftlich-kritischen Forschungen,

insbesondere

der Tübinger Theologischen Schule,

betrachtet.

Für

gebildete Leser aller Stände

von

Dr. Richard Clemens.

Bernburg.
F. W. Gröning'sche Buchhandlung.
1852.

Inhalt.

Einleitung.

Seit langen Jahrhunderten ist in der christlichen Kirche, bei allen verschiedenen Bekenntnissen und Secten, das sogenannte Neue Testament als Quelle, Grundlage und Norm des christlichen Glaubens angesehen worden, ohne daß bei Weitem die große Mehrzahl Derer, die daraus Belehrung und Stärkung ihres Glaubens suchten, und zwar nicht bloß Laien, sondern sogar sonst wissenschaftlich Gebildete, eine klare und bewußte Ansicht über den wahren Ursprung des so allgemein verehrten Buchs, sowie über die Beschaffenheit und den Zusammenhang der einzelnen Bestandtheile desselben gehabt hätten.

Das überkommene Vorurtheil vergangener Jahrhunderte in Bezug auf diese Bücher wird durch Erziehung und Unterricht von Jugend auf dem heranwachsenden Geschlechte eingepflanzt und gilt bei Alt und Jung als ausgemachte Wahrheit, an der keine frevelnde Hand zu rütteln wagen dürfe.

Die heilige Scheu, mit welcher der beschränkte Köhlerglaube das Buch der Christen betrachtet, ist sich so wenig ihres Grundes bewußt, und die landläufigen Vorstellungen, welche über das Neue Testament, als die Grundlage des Christenthums, für gute Münze cursiren, sind so verdächtig, daß es sich schon im Interesse der Aufklärung über die höchsten Interessen des Geistes der Mühe lohnt, unbefangene und denkende Laien über den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Forschungen in Betreff der Neutestamentlichen Schriften aufzuklären und denselben ein übersichtliches Bild von der geschichtlichen Stellung und Bedeutung dieser Bücher zu geben.

Jesus war, nachdem er im Ganzen nur verhältnißmäßig kurze Zeit als religiöser Reformator unter den Juden gewirkt hatte, vom

Schauplatz abgetreten, ohne daß er, wie es schien, bedeutende Erfolge in Bezug auf den Zweck seiner Wirksamkeit erzielt hatte. Aber der nachhaltige Eindruck, den seine Persönlichkeit auf den kleinen Kreis seiner Anhänger gemacht hatte, und die Spuren vom Hauche seines Geistes, die in denselben auch nach des Meisters Hingang nicht verwischt werden konnten, dieses in die Herzen der Seinigen geschriebene Vermächtniß Jesu mußte auch ohne Schrift und Pergament sich kräftig genug erweisen, um die Geistessaat des Propheten von Nazareth als unverlierbares Erbe auf die Nachwelt zu bringen.

Unter dem Wehen und Walten des Geistes Jesu ging aus dem Tode desselben die Gemeinde seiner ersten Bekenner und Anhänger hervor, deren Zahl wuchs, sobald die Apostel des Gekreuzigten, seines Geistes voll, den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus von Nazareth als den von den alten Propheten verheißenen und von Gott gesandten Messias oder Christus verkündigten. Diese Verkündigung war das Evangelium oder die frohe Botschaft, welche unter ihren Volksgenossen zu verbreiten, die Jünger des Gekreuzigten für ihren Beruf erkannten.

Wer sich zu dem Glauben bekannte, daß Jesus von Nazareth der von Gott den Juden verheißene und nunmehr erschienene Messias oder Christus, d. h. der geweihte Retter des Volkes sei, galt als ein Anhänger desselben, als ein Glied in der Genossenschaft derjenigen Juden, die in Jesu den erschienenen Messias erkannten. Dieses Bekenntniß war der ganze Inhalt der ersten evangelischen oder apostolischen Verkündigung, der einzige Glaubenssatz, wodurch sich die ältesten Christen oder Nazarener, wie man sie damals nannte, von ihren jüdischen Glaubensgenossen unterschieden.

Der gläubige Israelite erwartete von seinem Messias die Befreiung des jüdischen Volkes von den Leiden der Knechtschaft, die Herstellung der theokratischen Verfassung, des Tempelcultus und die Stiftung eines herrlichen Reiches, das seine Herrschaft über alle Völker der Erde ausbreiten würde. Der Messias sollte, wie dieß den Jüngern von Emmaus im Evangelium selbst in den Mund gelegt wird, Israel erlösen, und die Jünger fragen bei einer andern Gelegenheit Jesum geradezu: Herr! wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? So lag also in diesem einfachen Satze, daß Jesus der Messias oder der Christus sei, der christliche Glaube im Keime verschlossen.

Die Zahl der messianischen Bekenner Jesu wuchs, und die Zahl der Gemeinden solcher Nazarener nahm zu, sowie sich die Thätigkeit der Apostel über den nächsten Umkreis der Stadt Jerusalem ausdehnte. Und als der große Paulus, der aus einem fanatischen Verfolger der neuen jüdischen Secte ein eifriger Anhänger Jesu von Nazareth geworden war, seinen Beruf in der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden erkannte, ward dem messianischen Glauben die Welt geöffnet.

Anfänglich waren im Zeitalter der Apostel unter den Bekennern Jesu einzelne Sendschreiben bekannt, welche von Aposteln an bestimmte Christengemeinden aus besondern, meist lokalen und individuellen Veranlassungen zu deren Belehrung und Erbauung geschrieben worden waren. Das Bedürfniß, für verschiedene, sei es ursprünglich jüdische oder ursprünglich heidnische Leserkreise den Beweis zu führen, daß Jesus von Nazareth wirklich der Messias sei, wurde die Veranlassung zur Zusammenstellung derjenigen in der ältesten christlichen Überlieferung vorgefundenen Daten über die Person und das Wirken des Nazareners, durch welche man jenen Beweis von verschiedenen Standpunkten aus und für verschiedene Zwecke führen zu können meinte. Dieß waren die sogenannten Evangelienschriften.

Neben diesen und den mündlich fortgepflanzten Mittheilungen der Apostel galten jene apostolischen Briefe als wichtigste Quellen zur Kenntniß der apostolischen Lehre und Verkündigung, und solche Schriften wurden bald ein köstlicher Schatz der ältesten christlichen Kirche, so daß man in Sachen der Lehre, des Cultus und des sittlichen Gemeindelebens nur Solchem apostolische Geltung beilegte, was sich aus den Schriften der Apostel nachweisen ließ. Weil nun diese Schriften als Kanon — d. h. als Regel und Richtschnur — Dessen angesehen wurden, was für apostolische Lehre gelten dürfe, so hießen dieselben bald kanonische Schriften, in dem Sinne von ächt apostolischen.

Es tauchten aber allmählich in dem nachapostolischen Zeitalter eine Menge von kirchlichen Schriften im Schooße der apostolischen Gemeinden auf, von welchen sich nicht mehr mit Gewißheit ausmachen ließ, ob sie wirklich apostolischen Ursprunges waren. Man begnügte sich damit, zu untersuchen, ob in denselben wirklich apostolischer Geist und Sinn walte, und nahm, sobald dies der Fall zu sein schien, keinen Anstand, solche in die Sammlung von apostolischen Schriften mit aufzunehmen, sodaß gegen Ende des zweiten christlichen Jahrhunderts so ziemlich

allgemein vier Evangelien, die Apostelgeschichte, eine Reihe paulinischer Briefe, sowie der erste Brief des Petrus und der des Johannes als apostolisch und kanonisch galten, während die Ächtheit des Hebräerbriefs, der Briefe des Jacobus und Judas, des zweiten Briefes Petri, des zweiten und dritten Briefes des Johannes noch im Anfang des vierten Jahrhunderts von namhaften Kirchenlehrern vielfach angefochten und bezweifelt wurde, bis allmählich gegen Ende des vierten Jahrhunderts von gefeierten und angesehenen Kirchenlehrern ein Verzeichniß derjenigen Schriften aufgestellt wurde, welche als zum apostolischen Kanon des Neuen Testaments gehörig zu betrachten seien.

Die große Tridentinische Kirchenversammlung, welche in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts gegen die protestantische Ketzerei den Lehrbegriff und die Satzungen der katholischen Kirche feststellte, gebot unter Androhung des Fluches allen katholischen Christen, sämmtliche Schriften des Neuen Testaments, mit Ausnahme der des Markus und des Lukas, für apostolisch, d. h. von den Aposteln, deren Namen sie an der Spitze tragen, wirklich verfaßt, zu halten.

Die protestantische Kirche gab die Bestimmung des Apostolischen auf und hielt bloß daran fest, daß das Neue Testament eine Sammlung göttlich geoffenbarter Religionsurkunden sei. Denn schon in der ältesten christlichen Kirche galt die christliche Religion nicht bloß nach ihrem Inhalte, sondern auch nach der Form, in welcher dieser Inhalt in den Neutestamentlichen Schriften niedergelegt ist, als göttliche Offenbarung, als deren Vermittler vorerst Jesus Christus selbst, und in zweiter Linie, da dieser nichts Schriftliches hinterlassen habe, die Neutestamentlichen Schriftsteller erschienen, während diese göttliche Offenbarung als solche durch die Weissagungen und Wunder, sowohl solche, die an Christus selbst in Erfüllung gegangen und an ihm vollbracht, als auch solche, die durch ihn selbst ausgesprochen und gethan worden, beglaubigt worden sei.

Nachdem diese christliche Offenbarung zuerst durch mündliche Verkündigung der Apostel unter ihren Zeitgenossen ausgebreitet worden, sei sie sodann zu größerer Sicherheit ebenfalls durch göttliche Veranstaltung und unter besonderer göttlicher Mitwirkung zum Nutzen und Frommen der Nachwelt schriftlich aufgezeichnet worden. Die heilige Schrift der Christenheit galt nun in der Kirche nicht bloß überhaupt als Wort Gottes in dem Sinne, daß Schrift und Wort Gottes als Wechselbegriffe und gegenseitig sich deckende Kreise angesehen wurden

und daß die Schrift als Wort Gottes für das Denken und Handeln der Menschen normatives und richterliches Ansehen genoß; sondern sie galt ihrem ganzen Inhalte wie ihrer Form nach als rein von allen menschlichen Bestandtheilen und Irrthümern, als von Gott durch seinen Geist den einzelnen Verfassern in der Art eingegeben, daß die menschliche Geistesthätigkeit derselben bei der Abfassung durch die, sogar bis auf die einzelnen Worte sich erstreckende, göttliche Wirkung gänzlich unterdrückt vorgestellt wurde. Die göttliche Eingebung der Worte wie der Sachen, und zwar ohne Unterschied, ob sie eigentlich Religiöses oder bloß Geschichtliches, Moralisches oder bloß Geographisches betrafen, wurden Glaubensartikel der Kirche.

Die protestantische Kirche in ihren symbolischen Büchern hielt ihrerseits ebenfalls an dieser Ansicht fest; von den orthodoxen protestantischen Dogmatikern wurde die Theorie der göttlichen Eingebung dieser Schriften sehr genau entwickelt und aus innern und äußern Gründen der Beweis für die Göttlichkeit der Schrift geführt. Die Überzeugung von dem göttlichen Ursprunge dieser Bücher gründete sich auf protestantischem Standpunkte, nachdem die Tradition der Kirche mit ihrer Autorität aufgegeben worden, in letzter Beziehung nur auf das subjective Zeugniß des göttlichen Geistes im Innern des Gläubigen.

Die kirchlich überlieferten Vorstellungen von der heiligen Schrift, als dem Worte Gottes, wurden mitsammt den vermeintlichen Stützen des darauf gebauten Offenbarungsglaubens durch die religiöse Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts siegreich angegriffen und in ihrer innern Unhaltbarkeit aufgezeigt. Und eben diesen Bestrebungen der Aufklärung haben wir es hauptsächlich zu danken, daß man sich allmählich daran gewöhnte, die Verfasser der biblischen Schriften als menschliche Schriftsteller, wie andere, zu betrachten, welche ihre Schriften nicht in Folge besonderer göttlicher Anweisung, sondern aus Veranlassung äußerer geschichtlicher Verhältnisse und unter gegebenen subjectiven Stimmungen und menschlichen Bedingungen verfaßt haben. Damit war die Scheidewand zwischen göttlich eingegebnen und nicht eingegebnen Büchern niedergerissen, der Unterschied zwischen der Bibel, als dem Worte Gottes, und jedem andern guten Buche religiösen Inhalts aus spätern Jahrhunderten aufgehoben.

Es ist dahin gekommen, daß sich das aufgeklärte gebildete Bewußtsein in dieser Beziehung nur zu dem bekennen kann, was Strauß *)

*) Die christliche Glaubenslehre. I. Bd. S. 177.

bemerkt: Die Neutestamentlichen Bücher sind nicht das Prinzip oder die Idee des Christenthums selbst, sondern nur die frühesten Darstellungen dieses Prinzips, Urkunden der ersten und insofern unvollkommenen Versuche, es dem Vorstellen und Leben einzubilden. Weit entfernt daher, daß in ihnen die Idee des Christenthums in einer später nie mehr zu erreichenden Reinheit von weltlichen Einflüssen erscheinen sollte, hat es vielmehr hier noch sehr auffallend den Geschmack von dem Boden seiner Entstehung, dem Judenthum, der sich erst in der weitern Strömung über andere geschichtliche Gebiete hin nach und nach verlieren muß. Diese Bücher zur Norm des Christlichen machen wollen, erscheint auf diesem Standpunkt ebenso verkehrt, wie wenn man zu Maßstäben der Beurtheilung aller späteren Malereien die Bilder eines Cimabue wählen oder das Ideal der menschlichen Gestalt in den Formen des Kindes suchen wollte.

Schon der Verfasser der von Lessing *) herausgegebenen sogenannten „Fragmente eines Ungenannten", Hermann Samuel Reimarus in Hamburg, sagt beherzigenswerthe treffliche Worte: Die Schreiber des Neuen Testaments geben ihre Bücher selbst nicht für die göttliche Schrift aus; sie zeigen nicht an, daß aus ihren Schriften und zwar gewissen Schriften eine Sammlung solle gemacht werden und göttliches Ansehn haben solle. Ein Jeder schrieb bei Gelegenheit, wie es ihm gut dünkte. Es waren Anfangs von der Geschichte Jesu viele und mancherlei Erzählungen und Schriften in der Leute Händen, die alle hin und wieder für wahre Nachrichten gehalten wurden. Die Evangelisten aber, die wir noch übrig haben, sagen nicht, daß die anderen Evangelia falsche Evangelia, noch daß ihnen ihre von Gott eingegeben, und also die rechten wären; es ist nach und nach gekommen, daß sich die anderen Evangelia verloren, und daß diese viere als die gemeinsten und beliebtesten die Oberhand behalten. Die Apostel haben geschrieben, ein Jeder so, wie es Zeit und Gelegenheit gab, ohne Verabredung oder Vorsatz, ein völliges Lehrgebäude in ihren Schriften zu hinterlassen. Manche von ihren Schriften sind verloren gegangen, andere sind ohne Befehl und Absicht der Apostel selbst, wer weiß von wem, abgeschrieben und gesammelt; die eigenen Handschriften der Apostel waren nicht aufbehalten; an manchen Schriften wurde gezweifelt, ob sie auch von den

---

*) Zur Geschichte und Literatur. Aus den Schätzen der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Vierter Beitrag. 1777.

Aposteln geschrieben wären, und es kam auf jedes Gutdünken, auf allgemeinen Ruf und Sage an, ob man diese oder jene Schrift wollte für apostolisch durchgehen lassen, so daß noch bis ins sechste und siebente Jahrhundert manche Bücher des Neuen Testaments von gewissen Kirchenvätern verworfen und nicht für kanonisch erkannt wurden. Und wenn ja die Bücher für kanonisch erkannt worden, wie ist man damit umgegangen? Wir wissen, daß nicht allein viele Lesarten darin befindlich sind, sondern daß auch an manchen Stellen gezweifelt worden, ob sie ächt wären. Ist es nicht offenbar bewiesen, daß man mit den alten Handschriften des Neuen Testaments nicht ehrlich umgegangen ist?*)

Der Verfasser der Schrift „das einzig wahre System der christlichen Religion“ **) läugnet mit Recht, daß es ein bestimmtes und sicheres Kennzeichen gebe, woran die Nachwelt urtheilen könnte, was für Bücher wirklich Offenbarungen Gottes enthielten. Man kann nicht sagen, das Kennzeichen bestehe darin, daß diese Bücher von den und den Menschen geschrieben worden sind, ohnerachtet auch dieser Punkt zweifelhaft ist. Denn sind diese Menschen etwa in jeder ihrer Handlungen übernatürlicher Weise vom Geiste Gottes angetrieben worden, sodaß sie bloße Werkzeuge gewesen wären, die Gott in allem ihrem Thun auf eine unmittelbare Art in Bewegung setzte? Davon ist nicht der geringste Beweis da; im Gegentheil, manche Handlung dieser Männer beweist, daß dem nicht so gewesen ist. Oder weiß man wenigstens gewiß, daß, sobald sie die Feder ansetzten und schrieben, der Geist Gottes unmittelbar ihre Hand führte? Auch davon weiß man Nichts; im Gegentheil haben sie gewiß andere Dinge geschrieben, wobei der Geist Gottes Nichts zu thun gehabt hat, und welche untergegangen sind, sowie andere ganz menschliche Schriften. Hieraus folgt nach gesunden Denkgesetzen, daß der Umstand, daß diese Schriften von jenen Leuten herühren, gar kein Beweis ihres göttlichen Ursprungs ist.

Wie sollte aber auch dieser Umstand ein Beweis von der Göttlichkeit der Schriften des Neuen Testaments sein? Denn worauf gründet sich denn die Meinung, daß diese Menschen unmittelbar vom Geiste Gottes angetrieben sind? Etwa darauf, daß sie Augenzeugen der Begebenheiten Christi gewesen sind? Das ist nicht möglich. Denn wo kann dieser Umstand, der so vielen Leuten gemein gewesen ist, die

---

*) A. a. O. S. 349 ff.

**) 1787. Gewöhnlich gilt Mauvillon als Verfasser.

göttliche Eingebung beweisen? Und noch dazu sind einige von den Schriftstellern nicht einmal Augenzeugen gewesen. Oder darauf, daß sie die sogenannten Apostel, d. h. unmittelbare Schüler Christi waren, die er berufen und ausgesandt hatte, um seine Lehren auszubreiten, auf die der Geist Gottes am Pfingsttage sich in feurigen Zungen herabsenkte? Aber auch dies Kennzeichen, so vortrefflich es sein möchte, trifft nicht zu. Denn von manchen Büchern des Neuen Testaments weiß man nicht recht, wer ihre Verfasser sind; von den Verfassern einiger anderen aber weiß man zuverlässig, daß sie jene Beglaubigungsmerkmale, ohne ihren Werth entscheiden zu wollen, nicht einmal an der Stirne tragen; als z. B. Markus und Lukas. Hierzu kommt nun noch, daß von vielen diesen Büchern bezweifelt wird, ob sie von Denen herstammen, denen sie zugeschrieben werden. Kurz, die ganze Geschichte des Kanons der Neutestamentlichen Bücher zeigt, daß man niemals ein deutliches, sicheres Merkmal gehabt hat, diese Bücher für solche zu halten, die durch den besonderen Antrieb des göttlichen Geistes geschrieben worden wären und also übernatürliche göttliche Offenbarungen enthielten.

Aber wir wollen nun einmal annehmen, daß alle Neutestamentlichen Bücher, sowie man sie uns überliefert hat, durch die Verfasser, denen man sie beilegt, geschrieben sind, daß die ersten Christen die dazu erforderlichen Untersuchungen wirklich angestellt haben, ehe sie sie in den Kanon aufnahmen, und daß wir dieser Mühe also überhoben sind; alsdann entsteht die Frage: enthalten sie wirklich göttliche Offenbarunrungen? enthalten sie dergleichen unvermischt mit ihren eigenen menschlichen Gedanken und unverfälscht durch Menschenhände? Siebenzehnhundert Jahre lang hat man behauptet, daß alle und jede Worte in der Bibel von Gott eingegeben wären. Alsdann müßte natürlicher Weise kein einziger Irrthum, kein einziger Fehler, kein einziger Widerspruch darin sein, was doch unleugbar der Fall ist. Schon die ungeheure Menge verschiedener Lesarten, die man im Neuen Testament antrifft, und von welchen einige sogar Hauptstellen betreffen, beweisen, daß Gott von der Seite nicht so für die Reinigkeit seiner Offenbarung gesorgt hat, als es die Vernunft von seiner Allmacht hoffen konnte. Wir wollen einräumen, er hätte ein Wunder thun müssen, um die Originale der Bücher bis auf die jetzigen Zeiten aufzube-

---

*) Das einzig wahre System der christlichen Religion. S. 22 f.

wahren; sie hätten indeß doch können länger aufbewahrt und besser authenticirt worden sein, als wirklich geschehen ist; denn es hat sich kein Mensch seit den ersten Zeiten des Christenthums gerühmt oder rühmen können, daß er diese Originalien gesehen hätte. Und warum hätte Gott nicht ein Wunder thun können, um die Fehler oder die Frechheit der Abschreiber im Verändern, im Auslassen und im Interpoliren seiner Offenbarung zu hindern? Es war doch gewiß ebenso nöthig zum Wenigsten, als das Verwandeln des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana oder das Treiben der Teufel in die Gergesener Schweine, und konnte seiner Allmacht nicht mehr kosten. Dieß wäre ein so charakteristisches Zeichen dieses Buchs gewesen, daß es einen sehr deutlichen Stempel seiner Göttlichkeit abgegeben hätte; denn kein einziges auf der Welt hätte es mit ihm gemein gehabt. Da Gott aber seine Offenbarung in Ansehung der weitern Überlieferung ganz den Händen der Menschen überlassen hat, wo soll man nun wissen, was wirklich Gottes Wort, Gottes Befehl ist? Kann die eine Stelle falsch, die andere zugesetzt, die dritte verändert sein, so kann das, wo nicht bei Allen, doch bei jeder stattfinden. Es handelt sich ja hier um kein gleichgültiges Buch; die Bibel soll Das enthalten, was mir zu wissen nöthig ist, was mir der Allmächtige besiehlt; da muß ich durchaus wissen, was wirklich dessen Befehl ist, oder nicht. Wo kann ich aber das in einem Buche, wo Menschenköpfe miteingewirkt haben, zumal wenn ich bedenke, wie uns ein Wort, eine Wendung den ganzen Sinn einer Rede verändern kann.

Also gesetzt auch, der Geist Gottes hätte alle Worte des Neuen Testaments eingegeben, so wüßte ich doch nicht mehr, wo und wie ich diese göttlichen Gesetze in einem Buche, das solche Schicksale erfahren hat, rein und unverfälscht finden sollte *). Wenn aber nicht Alles in den heiligen Büchern von Gott eingegeben ist, was ist nun wohl darin von ihm eingegeben? Was soll ich, was sollen andere Menschen als Regeln ihres Glaubens anerkennen?

Wenn Gott diese Vermischung der menschlichen Ideen mit den seinigen gestattet hat, hat er mir auch ein Kriterium in seinem Worte oder nur in der Vernunft gegeben, um beides von einander zu scheiden und jene von letztern zu reinigen, damit ich mich allein nach seinen und nicht nach menschlichen Vorschriften richte? Dergleichen Krite-

---

*) A. a. O. S. 24—26.

rium existirt nirgends, das ist eine ausgemachte Sache. Und man merke wohl einen Umstand! Die Spuren dieser Nichteingebung, dieser Überlassung des Vortrags der göttlichen Lehren dem bloß menschlichen Geiste der Verfasser findet sich nicht etwa in einem Nebenumstande, einer unbedeutenden Sache, sondern in dem ersten, wichtigsten Glaubensartikel der ganzen christlichen Religion, welcher der Grund derselben ist, mit dem sie steht oder fällt. Denn es sind zwar schon Theologen soweit gekommen zu behaupten, wenn es auch zweifelhaft wäre, daß Christus von den Todten auferstanden sei, so müßte man doch die Göttlichkeit der christlichen Religion annehmen, ein Satz, der zu unvernünftig ist, als daß er brauchte widerlegt zu werden. Man wird noch einwenden, die Auferstehung Christi sei eine Thatsache, keine Lehre; aber man muß bedenken, daß in den Evangelien, welche den Grund der ganzen Religion enthalten sollen, Alles, auch selbst die Lehre Thatsache ist, denn sie ist die Erzählung Dessen, was Christus gesagt hat. Hat nun Gott die heiligen Schriftsteller in der Erzählung der Hauptthatsache des ganzen Christenthums sichtbarlich nicht geleitet und dem Zustande überlassen, worin sich ganz gewöhnliche Menschen befinden, wenn sie ganz gemeine Dinge erzählen, woraus soll ich denn muthmaßen, daß er es in allem Übrigen nicht ebenso gemacht hat? Welchen Grund habe ich denn dazu anders, als die Hartnäckigkeit, eine Sache durchaus behaupten zu wollen? Wenn aber die Evangelisten etwa die Bergpredigt — weil doch Moral heutzutage als das Hauptsächlichste in der Religion angesehen werden will — aus dem Kopfe hingeschrieben haben, wer versichert mich denn, daß Alles darin göttliche Lehren und Vorschriften sind? Die Veränderung, die Auslassung, der Zusatz eines Wortes kann einen Satz zu ganz etwas anderm machen, als er sonst gewesen wäre. Wie kann man sich nur vorstellen, daß es Menschen gebe, die eine ganze Rede, wie die Bergpredigt und andere Lehrreden Christi, von Wort zu Wort behalten und niedergeschrieben hätten? Wenn nun Jemand einen Glaubenssatz aus einer Stelle des Neuen Testaments beweisen will, wie will er den Beweis führen, daß diese Stelle wirklich Gottes und nicht des menschlichen Schriftstellers Wort ist? oder auch, daß es Gottes unverfälschtes und durch menschliche Begriffe nicht verworrenes Wort ist? Das kann gewiß kein Mensch auf eine logisch richtige Art zu thun unternehmen *).

---

*) A. a. O. S. 27—29.

Der Verfasser des Systems der wahren christlichen Religion geht ferner auf die Erörterung der Frage ein, ob Wunder und Weissagungen sichere Beweise für die Göttlichkeit des Christenthums seien. Wir wollen, sagt derselbe, hier nicht untersuchen, was Andere schon über die Unmöglichkeit gesagt haben, zu beweisen, daß irgend eine Thatsache ein wahres, durch die Allmacht Gottes bewirktes Wunder sei. Daß eine Sache meine Kräfte oder alle meine Begriffe von Dem, was irgend ein Mensch vermag, übersteige, das kann ich wissen, und also auch jeder Andere in Rücksicht auf seine Kräfte und seine Kenntniß von den Kräften Anderer. Ob es aber aller Menschen Kräfte übersteige, das kann ich, das kann Niemand ohne die größte Vermessenheit sagen und also Niemand glauben und wenn es sonst der ehrlichste Mann von der Welt wäre. Wenn man also auch die unendliche Kluft zwischen Mensch und Gott ganz von Wesen unausgefüllt ließ, so würde doch nie bewiesen werden können, daß irgend eine Begebenheit ein wahres Wunder, eine von Gottes Allmacht unmittelbar hervorgebrachte Wirkung wäre. Nimmt man aber mit fast allen Menschen an, daß es nicht nur Wesen zwischen Gott und den Menschen gebe, sondern daß diese Wesen auch auf unsern Planeten wirken können, dann wird es ganz unmöglich zu bestimmen, ob eine Begebenheit ein wahres göttliches Wunder sei, oder nicht. Es gestehen aber auch die vernünftigsten Theologen einmüthig, daß man kein sicheres Kennzeichen habe, woraus die Begebenheiten, die von solchen Mittelwesen hervorgebracht worden sind, von denen unterschieden werden könnten, die Gottes Allmacht selbst bewirkt hat; und dieses Geständniß erschüttert gewaltig den von den Wundern hergenommenen Beweis.

Sie sehen sich dadurch genöthigt, ein neues und sonderbares Kennzeichen der Ächtheit eines Wunders zu schaffen, nämlich daß es zur Bestätigung einer Gott anständigen Lehre gethan worden sei. Dann muß ja aber die Lehre nothwendig noch vor den Wundern untersucht werden, und man fällt sichtbarlich, man mag sagen, was man will, in einen Zirkel, daß man nämlich erst die Wahrheit der Lehre aus den Wundern beweisen will, und dann hernach ebenso die Wahrheit der Wunder aus der Lehre darzuthun sucht. Die Herren Theologen vermengen gar zu gern die historische Gewißheit eines Wunderwerks mit der von jedem andern Thatsatze. Allein wenn es wahr ist, daß die historische Gewißheit allein dazu hinreichend ist,

die philosophische Gewißheit des Wunderwerks bis in den Augen der spätesten Nachkommenschaft zu beweisen, und daß es dazu gar nicht nöthig sei, daß der Zeuge mit allen den nöthigen Einsichten versehen gewesen sei, um zu beurtheilen, ob die geschehene Sache ein wahres Wunderwerk war oder nicht; so ist es auch ebenso wahr, daß sich diese historische Gewißheit bis auf die geringsten Umstände erstrecken muß; denn der geringste ausgelassene oder hinzugesetzte Umstand kann eine ganz gewöhnliche Begebenheit zum Wunderwerk machen. Also sind hier zwei Dinge zu untersuchen: erstens die vollkommene Authentie der Schriften, worin die christlichen Wunder erzählt werden; dann die vollkommene Glaubwürdigkeit der Verfasser dieser Schriften nach allen ihren Umständen.

Wir müßten also die ganze Geschichte des Neutestamentlichen Kanons durchgehen, und da würden wir sehen, wie viel tausend Zweifel sich gegen die Ächtheit dieser Schriften erheben. Wir wollen es aber auch als ausgemacht ansehen, daß die Bücher des Neuen Testaments im Ganzen von Denen herstammen, welchen sie gemeiniglich zugeschrieben werden. Also wird es hier immer hauptsächlich auf den Grad der Glaubwürdigkeit der Verfasser ankommen. Wir sprechen immer sehr viel darüber und von ihrem Charakter und ihren Umständen, wissen aber eigentlich Nichts davon. Soviel sieht wohl Jeder ein, daß man sich, ohne den häßlichsten Zirkel zu begehen, nicht auf die göttliche Eingebung berufen kann; denn diese kann sich bloß auf die Gewißheit der von ihnen erzählten Wunder gründen, welche ganz auf dem vorhergehenden Beweis der Wahrheit ihrer Aussage beruht. Also müssen sie hier lediglich als menschliche Schriftsteller betrachtet und geprüft werden. Setzen wir aber ihre göttliche Eingebung bei Seite, so werden wir finden, daß wir eigentlich nur sehr schwache Gründe haben, sie für gültige Zeugen zu halten, auf deren Wort man ein Wunder annehmen könne. Denn diesen Unterschied muß man, wenn man sie mit andern Profanscribenten in Vergleich setzt, niemals aus den Augen lassen. In allen natürlichen, an sich nicht unwahrscheinlichen Geschichten geben wir einem jeden Erzählenden leicht Glauben; aber will uns Einer Wunder erzählen, so gehört eine ganz andere Prüfung dazu, um ihn für einen gültigen Zeugen anzuerkennen. Nimmt man nun aber vollends an, daß man diese Wunder, sammt den Folgen, die man daraus zu ziehen beliebt, zum Leitfaden bei allen seinem Thun und Lassen erwählen und zur Richtschnur aller

seiner moralischen und philosophischen Begriffe machen soll; so wird die Prätension, sie in Ansehung der Glaubwürdigkeit und des Beifalls, den man den erzählten Sachen gibt, mit den Profangeschichtschreibern, wenn sie gewöhnliche Begebenheiten erzählen, in eine Kategorie zu setzen, noch abgeschmackter. Also müssen sie ganz besondere Kennzeichen der Glaubwürdigkeit haben, um unter diesen Umständen unsern Beifall zu erzwingen. Ob nun die Schriftsteller des Neuen Testaments, besonders die historischen, auf die Alles ankömmt, dergleichen haben, soll untersucht werden.

Das allererste Erforderniß, das bei einem Zeugen für Wunder ganz unentbehrlich ist, besteht in der Augenzeugenschaft. Es ist bekannt genug, wie die Begebenheiten sich verändern, wenn sie aus einem Mund in den andern gehen; und weil es, wenn von Wundern die Rede ist, auf die geringsten Umstände ankommt, so gilt jeder Zeuge, der nicht Augenzeuge gewesen ist, ganz und gar Nichts. Nun fügt sich's, daß gerade die wenigsten unter ihnen Augenzeugen von den Begebenheiten, die sie erzählen, gewesen sind. Unter den Neutestamentlichen Schriftstellern, die uns Nachrichten von den Wundern gegeben, die das Christenthum beurkunden sollen, geht dem Markus und Lukas sowohl, als auch dem großen Verbreiter des Christenthums unter den Heiden, dem Paulus, die Haupteigenschaft eines zum Beweise für ein Wunder tüchtigen Zeugen ab, nämlich daß sie Augenzeugen waren. Sie waren nur Schüler der Schüler Christi und hatten die Wunder nur aus deren ihrem Munde bekommen. Ja Lukas wußte sie gar nur aus der dritten Hand, denn er war ein Schüler des Paulus, der selbst die Wunder nicht gesehen hatte. Also dürfen gleich diese Zeugen nicht angeführt werden. Matthäus ist zwar ein Augenzeuge gewesen; aber es ist hier der besondere Umstand zu betrachten, daß wir vermuthlich sein Originalevangelium nicht haben, welches hebräisch geschrieben sein soll. Wenn wir aber das Original nicht haben, sondern nur die Übersetzung, wer kann behaupten, daß sie treu ist? Es bleibt also der einzige Johannes übrig, der in Ansehung der Augenzeugenschaft einen tauglichen Zeugen abgeben könnte. Aber zwei Umstände thun der Glaubwürdigkeit dieses Evangeliums einen gewaltigen Eintrag in den Augen eines jeden unpartheiischen Beurtheilers. Der erste besteht in den Streitigkeiten über die Ächtheit der sogenannten Offenbarung Johannis, die von den Zeiten der ersten Jahrhunderte in der Kirche bis jetzt gedauert haben und noch dauern

und vermuthlich sehr lange dauern werden. Ist diese Schrift, die diesem Apostel zugeschrieben worden ist, untergeschoben, warum sollte es nicht die andere auch sein? Wer kann Einem Sicherheit deshalb geben? Ja, wenn die eine nur zweifelhaft ist, so wird es die andere auch dadurch für jeden unpartheiischen Beurtheiler; denn man sieht daraus, daß die Überlieferung in Ansehung der Schriften des Johannes noch unlauterer und undeutlicher ist, als in Ansehung der Schriften anderer Apostel, und daß man geneigter gewesen ist, ihm Schriften anzudichten, als Andern. Dieß Alles schwächt die Glaubwürdigkeit seines Evangeliums schon ansehnlich.

Aber weit wichtiger, weit bedenklicher ist noch der Punkt, daß unter allen Evangelien gerade dieses die unwahrscheinlichsten Dinge enthält und daher von allen Gelehrten als die stärksten Merkmale untergeschobener Stellen an sich tragend gehalten worden ist. Findet man aber auch nur eine einzige Stelle, die man für eingeschoben zu erklären gezwungen ist, wer könnte alsdann wissen, ob nicht hundert und tausend Stellen interpolirt sind, ob nicht das ganze Buch untergeschoben ist? Wie kann man wissen, ob nicht alle übrigen Evangelien untergeschoben sind? Und wie können alsdann solche Bücher als gültige Zeugnisse für die historische Gewißheit von Wundern angesehen werden, worauf man ihre philosophische Zuverlässigkeit gründen will? indem da die geringste Veränderung, Auslassung oder Zusetzung eines völlig unbedeutend scheinenden Umstandes eine ganz natürliche Begebenheit zum Wunder umschafft und aus einem Wunder hingegen oft etwas Gewöhnliches und bisweilen nur ein sonderbares Ereigniß macht oder auch die Mittel gibt oder benimmt, eins von diesen beiden in einer Wundererzählung zu erblicken *).

Was die Weissagungen angeht, so liegt ihre Beweiskraft bloß darin, daß sie Wunder, unmittelbare Wirkung der Allwissenheit und Allmacht Gottes sind. Wenn sie sich als von Gott herkommend wirklich legitimiren sollen, so erfordert Dasjenige, was wir von Gottes Eigenschaften aus der Vernunft wissen, daß sie deutlich und ihre Erfüllung unbezweifelt klar sei. Beides kann man aber von denen, die zum Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion angeführt werden, nicht im Geringsten behaupten. Denn es nimmt erstlich ein ganz beträchtlicher Theil des menschlichen Geschlechts, ob er gleich die Prophezei-

---

*) A. a. O. S. 41—56.

hung und ihre Erklärung und von uns dafür gehaltene Erfüllung sehr wohl kennt, dieselbe gar nicht als wahr an. Wenn sie wirklich recht bestimmt und deutlich wären und die Erfüllung derselben recht sichtbarlich vor Augen läge, so wäre das nicht möglich. Ein Jude ist doch so unvernünftig nicht, daß er deutliche Reden gar nicht verstehen könnte; sie legen einigen Weissagungen einen ganz anderen Sinn bei, als wir, und bei anderen erkennen sie die Erfüllung gar nicht in dem Gegenstande, worin wir sie erblicken. Beides müßte aber bei wahren göttlichen Orakeln vernünftiger Weise gar nicht möglich sein. Die Hauptprophezeihung aber in der ganzen Bibel ist unerfüllt geblieben oder trägt zum allerwenigsten ganz offenbar alle nur ersinnlichen Merkmale einer falschen Prophezeihung an sich. Sie betrifft die Zerstörung Jerusalems und das Ende der Welt, welche letztere jetzt nach beinahe sechszehnhundert Jahren noch steht. Und wie ist es mit der als so nahe geweissagten Wiederkunft Christi? In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche hat man sie immer so verstanden, wie es der natürliche Wortsinn derselben angibt; man hat Christi Ankunft als sehr nahe erwartet. Dies ist eine ausgemachte Sache, und die Briefe im Neuen Testament sind voller Stellen, die es offenbar darthun. Dies ist auch wahrscheinlich der rechte Schlüssel zur sogenannten Offenbarung Johannis, die vermuthlich weiter Nichts ist, als ein mystischer Commentar dieser Weissagung, und daher so gut in vielen Stücken auf die Zerstörung Jerusalems deuten läßt, weil im Texte, nämlich in der Weissagung selbst, diese Begebenheit mit der von der Rückkehr Christi, vom Ende der Welt und vom Gericht der Menschen auf's Genaueste verwebt ist. Was soll man nun von einer Weissagung halten, die man auf diese Art so ganz aus dem Erfolge, und nicht im Geringsten aus der Sache selbst durch tausend Verdrehungen und Voraussetzungen zu erklären sucht? Sind es Weissagungen, die die Göttlichkeit eines Systems beweisen können? *)

Wir haben diese Angriffe des Verfassers des Systems der wahren christlichen Religion auf die göttliche Autorität des Neuen Testaments aus dem Grunde etwas ausführlicher hier darzulegen für nöthig gehalten, weil darin so ziemlich das stärkste Geschütz, was von der Aufklärung des vorigen Jahrhunderts gegen die Bibel der Christen aufgepflanzt worden, concentrirt ist. Es sind dieß kritische Resultate, über

---

*) A. a. O. S. 71—82.

die sich zwar die moderne Orthodoxie mit ebenso vielem phlegmatischen Gleichmuthe als beschränkter Arroganz hinwegzusetzen versteht und sich den Schein gibt, als wäre sie gar nicht da, die aber darum nichts desto weniger die bleibende Errungenschaft der Neutestamentlichen Kritik des vorigen Jahrhunderts und die unverwüstliche Grundlage einer wahrhaft geschichtlichen Ansicht über das Neue Testament bilden.

Denn bei diesem Resultate der religiösen Aufklärung konnte die wissenschaftliche Forschung nicht stehen bleiben, sondern nur daran anknüpfen, um darauf weiter fortzubauen; dasselbe war noch vorwaltend ein negatives und darum ungenügendes; es war Wahrheit, aber nur die eine Seite der Wahrheit, welche nothwendig der Ergänzung bedurfte. Hatte man erkannt, was das Neue Testament für den aufgeklärten Verstand nicht mehr sein konnte, so fragte es sich nunmehr: wenn dieses heilige Buch der Christenheit Das nicht ist, wofür es die Befangenheit des religiösen Vorurtheils vergangener Jahrhunderte gehalten hatte, was ist es denn wirklich und in Wahrheit für den unbefangenen, vorurtheilfreien Blick der Gegenwart?

Die Beantwortung dieser Frage ist es, welche sich die neueren kritischen Untersuchungen namhafter protestantischer Theologen über das Neue Testament zum Ziele gesetzt haben, indem sie darauf ausgingen, den einzelnen Schriften desselben auf der Grundlage einer sorgfältig eingehenden Prüfung ihres Inhaltes ihre bestimmte geschichtliche Stelle innerhalb der religiösen Entwickelung des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters oder der Zeit bis gegen den Schluß des zweiten christlichen Jahrhunderts anzuweisen, wodurch freilich statt der kanonisch überlieferten Reihenfolge der Neutestamentlichen Schriften eine ganz andere, auf die geschichtliche Folge ihrer Entstehungszeit begründete Ordnung der einzelnen Bestandtheile des Neuen Testaments zum Vorschein kommt.

Was auf dem Wege solcher geschichtlich-kritischen Betrachtungsweise als der positive geschichtliche Gehalt des Neuen Testaments sich herausstellt, ist im Wesentlichen Folgendes: erstens die spärlichen geschichtlichen Daten, welche nach Ausscheidung alles Unverbürgten und kritisch Verdächtigen über die Person, das Wirken und die Lebensschicksale Jesu von Nazareth übrig bleiben, das eigentlich geschichtliche Lebensbild des Stifters des Christenthums;

zweitens die sagenhafte Erweiterung und Ausschmückung dieses wirklichen Lebensbildes Jesu durch die religiös erregte Phantasie und

das begeisterte Gemüth der ältesten Christen, oder die bestimmte geistige Gestalt, in welcher der Stifter des Christenthums als verklärte Persönlichkeit des Messias oder Christus im Bewußtsein der ältesten christlichen Gemeinden fortlebte, das Bild, das die Gemeinde sich von ihrem Stifter, nach Maßgabe der sie erfüllenden und bewegenden Ideen, sich geschaffen hatte und das mit jener historischen Gestalt des Mannes von Nazareth nicht zu verwechseln ist;

drittens die religiösen Ideen und dogmatischen Lehrentwickelungen des ältesten Christenthums selbst, mit ihren Verschiedenheiten, Gegensätzen und Streitigkeiten, aus deren endlicher Ausgleichung nach längerer Spannung die Lehr- und Glaubenseinheit der sogenannten allgemeinen oder katholischen Kirche gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts als Resultat hervorging, Gegensätze und Entwickelungen, welche nicht bloß die apostolische Zeit, sondern auch das nachapostolische Zeitalter bis über die Mitte des zweiten christlichen Jahrhunderts hinaus bewegten und als deren fortlaufende geschichtliche Urkunden und Denkmäler (neben andern, nicht in den Neutestamentlichen Kanon aufgenommenen Schriften dieser Zeit) die im Neuen Testament zusammengestellten Schriften erscheinen, welche somit die innere Entwickelungsgeschichte des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters bis gegen den Schluß des zweiten Jahrhunderts vorführen.

Diesen Stoff werden wir unsern Lesern in den nachfolgenden Kapiteln in geordneter Zusammenstellung vor Augen stellen.

Erstes Kapitel.

Das geschichtliche Lebensbild Jesu von Nazareth.

Wahrscheinlich entweder im Jahre 750 oder 747 nach Erbauung der Stadt Rom, also entweder vier oder sieben Jahre vor unserer christlichen Zeitrechnung ist der Mann geboren worden, an dessen Namen sich der Ursprung des Christenthums knüpft. Gründet sich die in den Evangelien überlieferte heilige Sage über die Geburt Jesu wirklich auf einen geschichtlichen Hintergrund, so war derselbe das Kind der Jungfrau Maria, welche bald nach der Empfängniß mit ihrem Verlobten Joseph, einem Arbeiter in Holz oder Zimmermann und Tischler zugleich, das Band der Ehe einging und in den ersten Monaten derselben den Knaben Jesus gebar.

Seine Heimath war das galiläische Städtchen Nazareth, wo Jesus bis kurz vor seinem öffentlichen Auftreten lebte. Einen Theil seiner Jugendbildung scheint er unter Einflüssen der unter den damaligen Juden verbreiteten religiösen Secte der Essener oder Essäer erhalten zu haben, welche eine Art von geschlossener Gesellschaft bildeten, den blutigen Opferdienst des jüdischen Cultus verwarfen, den Reichthum verachteten, die Ehelosigkeit empfahlen, Gütergemeinschaft eingeführt hatten und ein arbeitsames, nüchternes, sittenreines Leben führten, dessen Forderung sie in häufigen Abwaschungen und Reinigungen versinnbildlichten.

Zu den beiden andern innerjüdischen religiösen Secten, den Pharisäern, als den Repräsentanten des rechtgläubigen, hierarchischen Judenthums und den gelehrten Kennern des Gesetzes, und den Sadducäern, als den jüdischen Rationalisten und Freidenkern, verhielt sich Jesus in der Zeit seines spätern Auftretens vorwaltend abstoßend

und entgegenwirkend, so daß gerade die Anhänger dieser beiden Secten seine heftigsten Gegner wurden.

Derjenige Punkt im religiösen Glauben seines Volkes, an welchen Jesus bei seinem Auftreten als religiöser Reformator anknüpfte, war die messianische Hoffnung der nachexilischen Juden. Seit den Zeiten des letzten großen Nationalunglücks, welches dieses Volk heimsuchte, erwarteten die frommen Verehrer Jehovah's mit bald mehr gesteigerter, bald mehr in den Hintergrund tretender Begeisterungsgluth einen von Gott zu sendenden Erretter und Befreier aus dem politisch-nationalen Elend, welcher im gläubigen Bewußtsein des Volkes in Gestalt eines gottgesalbten Königs nach dem Muster Davids oder als Messias, Christus d. h. Gesalbter, angeschaut wurde. In dem Bilde dieses messianischen Herrschers concentrirte sich die ganze nationale Hoffnung auf die künftige Vollendung des irdischen Staates und Volkslebens.

Im Zeitalter Jesu, unter dem Drucke der idumäischen Fremdherrschaft und bei der immer drohender wachsenden Römermacht war der ganze Boden des jüdischen Volkslebens von dieser messianischen Hoffnung in lebendiger Weise entzündet, und auf diesem Boden trat nun Jesus auf, angeregt durch einen Mann, der die jüdische Weissagung zu Einem Brennpunkte zusammengefaßt hatte, nämlich durch Johannes den Täufer.

Dieser Johannes war ein älterer Zeitgenosse Jesu, der eine geraume Zeit vor des Letztern Auftreten in der Wüste des jüdischen Landes, an den öden Ufern des Jordan, in der Tracht und Lebensweise der alten Propheten und im Geiste der essenischen Secte als Prediger der Buße und Verkündiger des herannahenden Messiasreiches auftrat. Thut Buße, war sein mahnender Ruf, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Mit seiner Bußpredigt verband derselbe in Nachahmung der unter den Essenern üblichen Waschungen und Reinigungen, als Aufforderung und Sinnbild der innern Reinigung der Herzen, als äußeres Zeichen der Buße und Sinnesänderung, die Taufe im Jordan, und eine große Menge Juden aus allen Ständen kam zu ihm hinaus an den Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden. Ich taufe euch mit Wasser, sprach er, zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker, denn ich, dem ich auch nicht würdig bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen, und er hat seine

Wurfschaufel in der Hand, er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln, aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer!

Bezog sich nun diese Taufe des Johannes, als Sinnbild der Buße und Sinnesänderung, zugleich auf den erwarteten Messias, dessen Ankunft der begeisterte Prophet als nahe bevorstehend hoffte; so wurde gleich andern frommen messiasgläubigen Juden auch Jesus von Nazareth durch den Ruf des Täufers angezogen, um durch Übernahme derselben seinem religiösen Gemüthsdrange Genüge zu thun. Auf ihn brachte jedoch diese Taufe eine tiefere, außerordentliche Wirkung hervor, die für sein ganzes nachfolgendes Leben und für die ganze Menschheit der Anstoß einer bedeutsamen Entwickelung wurde.

Auf die Hoffnung des kommenden Messias war Jesus gleich den Übrigen, die von Johannes die Taufe der Buße erhielten, getauft; aber während bei den Übrigen dieser Akt nur im Allgemeinen zur Belebung ihrer religiösen Hoffnung und Befestigung ihrer sittlichen Haltung diente, stieg im Geiste Jesu der Gedanke auf, daß er selber Kraft und Beruf in sich verspüre, als dieser erwartete Messias seines Volkes aufzutreten. Gedanke und Entschluß waren eins, der Akt der Taufe durch Johannes wurde die Geburtsstunde seines messianischen Bewußtseins und Lebensberufes, dessen Inhalt sofort in der nächsten Zeit stiller Einkehr in sich selbst und innerer Kämpfe mehr und mehr eine feste Gestalt annahm, so daß er später, mit offenbarer Hindeutung auf sich selbst, den Ausspruch thun konnte, von den Tagen Johannes des Täufers bis zu seinem eignen Auftreten als Messias leide da von jenem als nahe verkündigte Himmelreich Gewalt, und die da Gewalt thun, reißen es an sich.

Mittlerweile hatte Johannes einen engern Kreis von Anhängern und Schülern um sich versammelt, deren Verein jedoch an Bedeutung verlor, als der Täufer in Folge seines über die unrechtmäßige Ehe des galiläischen Fürsten Herodes Antipas mit seines Bruders Frau ausgesprochenen freimüthigen Tadels gefänglich eingezogen und bald darauf hingerichtet worden war. Dieses persönliche Schicksal des Täufers veranlaßte Jesum, mit seinem unterdessen befestigten messianischen Bewußtsein vor die Oeffentlichkeit zu treten. Als der Täufer seinen Lauf vollendet hatte trat Jesus zunächst in seiner Heimath Galiläa auf und fing an zu predigen, wie auch Johannes gepredigt hatte: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen!

Zunächst und im Anfange seiner Wirksamkeit trat er hauptsächlich am Sabbath in den Synagogen der Juden, wie solche zu seiner Zeit in jeder mäßigen Stadt Palästina's bestanden, mit Vorlesen und Erklären von Schriftstellen in der Weise eines jüdischen Rabbi auf. Und so kam er auch — so wird berichtet — gen Nazareth, da er erzogen war, und ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbathtage und wollte lesen; da ward ihm das Buch des Propheten Jesaias gereicht, und da er das Buch herum warf, fand er den Ort, da geschrieben stehet: Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat und gesandt, zu verkündigen die frohe Botschaft den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden, daß sie sehen, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. Und als er das Buch zuthat, gab er es dem Diener und setzte sich, und Aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf ihn, und er sprach: Heute ist diese Schrift erfüllet vor euern Augen.

Damit hatte sich Jesus öffentlich als den Gesalbten oder Messias des Herrn ausgesprochen, seinen Beruf deutlich ausgesprochen.

Längere Zeit weilte der neue Prophet in seiner Heimath Galiläa, ehe er daran dachte, sich in die heilige Stadt selbst zu begeben. Namentlich waren es die reizenden Umgebungen des galiläischen Meeres oder des See's Genezareth, die Städte und Flecken in der Nähe des See's, in welchen er lehrend umherzog, um in dem Städtchen Kapernaum einen Mittelpunkt und gewöhnlichen Wohnsitz zu haben.

Aber er war nicht bloß ein wandernder Lehrer in der Weise eines jüdischen Landrabbi, sondern auch wandernder Arzt in der Weise des bei den Essenern üblichen Heilverfahrens, wobei ihm eine mit den Erscheinungen des thierischen Magnetismus zusammenhängende angeborne, natürliche Heilkraft vortheilhaft zu Statten gekommen zu sein scheint. Wie der religiöse Volksglaube der damaligen Zeit von dem Messias Wunderheilungen erwartete, so hat er sich gerade durch den Ruf seiner wohlthätigen Heilungen hauptsächlich Bahn gebrochen und in der Gunst des Volkes festgesetzt.

So sammelte sich allmählich in Galiläa ein Kreis von Anhängern um den Propheten von Nazareth, aus deren Mitte sich derselbe zwölf Schüler oder Jünger als beständige Begleiter und vertraute Umgebung auswählte. Sie waren alle galiläische Landsleute, und ihre Zwölf-

zahl hatte ohne Zweifel eine bestimmte Beziehung auf die zwölf Stämme des Volkes Israel, als dessen Messias Jesus auftrat, um die verlornen Schafe aus dem Hause Israel zu sammeln. Diese Jünger hießen: Simon, genannt Petrus, und Andreas, sein Bruder; Jakobus, des Zebedäus Sohn, und Johannes, sein Bruder; Philippus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, des Alphäus Sohn; Lebbäus, mit dem Zunamen Thaddäus; Simon von Kana und Judas aus Karioth. Die Hauptrolle spielte unter denselben Petrus, ein feuriger, thatkräftiger Mann, und neben ihm treten noch Jakobus (der ältere) und Johannes, die Söhne des Zebedäus, unter den Übrigen mit besonderer Auszeichnung hervor.

Der religiös-sittliche Gedankeninhalt der frohen Botschaft vom Messias oder des Evangeliums, das Jesus predigte, bewegt sich um die drei Grundbegriffe vom Vater im Himmel, vom Menschensohne und vom Himmelreich.

Mit der Bezeichnung Gottes als Vaters im Himmel hat Jesus an die Stelle des jüdischen Gottesnamens Jehovah einen bedeutungsvollen neuen Namen gesetzt, welcher eine wesentlich sittliche Beziehung in sich schließt, sofern Gott nicht in seiner Eigenschaft als Schöpfer und Erhalter der Welt Vater genannt wird, sondern sofern er im Geiste Vater derjenigen Menschen ist, die sich durch Buße und Sinnesänderung, durch religiös-sittliche Wiedergeburt die Eigenschaft als Kinder Gottes erworben haben.

Mit dem Ausdrucke „der Sohn des Menschen“ hat Jesus, im Anschluß an die bereits aus dem Buche Daniel geläufige messianische Bezeichnung, seine eigentliche messianische Persönlichkeit angedeutet, damit aber zugleich die Anschauung des persönlichen Ideales der Menschheit, den Begriff des wahren und ächten, sittlich wiedergeborenen Menschen verbunden, wie er selbst das ächte Menschenbild in sich trug.

Das Reich dieses Menschensohnes, das Reich des himmlischen Vaters oder kurzweg das Himmelreich bedeutet im Munde Jesu nichts anders als die Gemeinschaft derjenigen, welche im höchsten und wahren, sittlich-religiösen Sinne des Wortes Kinder Gottes sind, die Gemeinde der Heiligen, der im Geiste Wiedergebornen. Den Schlüssel des Himmelreichs oder das Verständniß desselben hat Jesus in mannigfaltigen Wendungen in den verschiedenen Gleichnißreden oder Parabeln

vom Himmelreich dargelegt und anschaulich gemacht, welche die evangelische Überlieferung aufbewahrt hat.

Dachte nun auch Jesus schwerlich daran, als politischer Herrscher auf dem wiederherzustellenden davidischen Königsthrone die jüdischen Messiashoffnungen zu erfüllen, so lag es doch unverkennbar in seinem Plane durch jene religiösen Grundgedanken seiner Predigt, insbesondere durch die Idee des Himmelreichs, das auf Erden kommen solle, in allmählicher Umwandlung eine Erneuerung der politischen und socialen Verhältnisse seines Volkes und weiterhin der ganzen Menschheit herbeizuführen.

Die strengen sittlichen Forderungen, die Jesus stellte, und die ganze ideale Anschauung der Welt und Menschheit, worauf seine Predigt und sein Wirken durchaus beruhte, mußten nothwendig einen entschlossenen Gegensatz der Vertreter des Bestehenden im religiös-staatlichen Volksleben seiner Zeit, eine Reaktion der herrschenden hierarchischen Partei unter den Juden gegen ihn hervorrufen. Die Pharisäer wurden voll Haß gegen den sittenstrengen Bußprediger erfüllt, und zugleich durch das freie Verhältniß desselben zum mosaischen Priestergesetze zur Eifersucht über ihre hierarchischen Pivilegien gestachelt; der galiläische Vierfürst Herodes Antipas aber erblickte in seinem bösen Gewissen in Jesu den von den Todten wiedererstandenen Täufer Johannes, den er hatte hinrichten lassen. Pharisäer und Herodianer schmiedeten darum schon während der Zeit des galiläischen Aufenthaltes Jesu gemeinsame Pläne zu seinem Untergang.

Mit trüben Ahnungen war darum der Mann von Nazareth erfüllt, als er sein Heimathland verließ, um in der heiligen Stadt selbst sein Wirken fortzusetzen. Siehe — sprach er — ich mache gesund heute und morgen und in drei Tagen werde ich ein Ende nehmen; doch muß ich heute und morgen und am Tage danach wandeln, denn es thut's nicht, daß ein Prophet anders, als in Jerusalem umkomme.

Hier, in der heiligen Stadt, in die er feierlich, unter dem Jubelruf und den Huldigungen des Volkes, eingezogen war, griff Jesus die Gebrechen und Blößen der ganzen hierarchischen Staatsgewalt mit rücksichtslosem Freimuthe an und rief den Pharisäern und Schriftgelehrten seines Volkes zu: Die Zöllner und Huren mögen eher in's Himmelreich kommen, als ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen; ihr kommt nicht hinein, und die hinein

wollen, lasset ihr nicht hineingehen. Nachdem die Feinde Jesu vergebens gesucht hatten, Jesu steigendes Ansehen unter dem Volke zu beeinträchtigen und womöglich zu untergraben, suchten sie zu einer Anklage gegen ihn Stoff zu gewinnen.

Während Jesus den Tag über im Tempel zu Jerusalem lehrte, des Nachts aber in dem nahe bei der Stadt gelegenen Flecken Bethanien bei befreundeten Familien zubrachte, schmiedeten seine Gegner Pläne zu seinem Untergange, die durch das Anerbieten eines Jüngers Jesu, des Judas aus Karioth, den Meister bei Nacht und Nebel in der Stille in ihre Hände zu liefern, beschleunigt wurden. Der Verräther scheint nicht sowohl aus Hab- und Gewinnsucht, sondern vielmehr in der Absicht und Hoffnung diesen zweideutigen Schritt gethan zu haben, dadurch den zögernden Meister zur endlichen Benutzung der Volksgunst hinzudrängen, um sich während der Zeit des jüdischen Passahfestes, ehe die feindlichen Anschläge gegen ihn zur Ausführung gekommen sein würden, dem damals besonders zahlreich in Jerusalem versammelten Volk in die Arme zu werfen und sich als nationaljüdischen Messias siegreich zu erklären. Wie er nun diesen Plan mißglückt und den Meister zum Untergang gestürzt sah, machte er in der Verzweiflung seinem Leben als Selbstmörder ein Ende.

Von Todesahnungen erfüllt nahm Jesus am Vorabend vor dem Beginne des ersten Passahfeiertags beim gemeinsamen Mahle von seinen Jüngern einen wehmüthigen Abschied. Als er nach Beendigung des Mahles, spät am Abend, die Stadt verlassen hatte, um nach seiner Gewohnheit über den Oelberg nach Bethanien zu wandern, bezeichnete Judas durch einen Kuß den ihm folgenden Kriegsknechten den Meister, der sich ohne Gegenwehr ergab, während seine ihn begleitenden Jünger sämmtlich die Flucht ergriffen, der einzige Petrus nur aus der Ferne folgte.

Nachdem Jesus vor dem hohen Rathe, dem höchsten geistlichen Gerichtshofe der Juden als Gotteslästerer schmählich gemißhandelt worden war, wurde er am andern Morgen bei dem römischen Statthalter Pontius Pilatus als Majestätsverbrecher, der sich König der Juden genannt habe, angeklagt. Da Pilatus nicht den Muth und die Energie besaß, um sich des für unschuldig von ihm Erkannten, dem durch die Priesterschaft und die Pharisäer fanatisch aufgehetzten Volkshaufen gegenüber, kräftig anzunehmen, so gab er dem Verlangen des Pöbels nach und verurtheilte ihn zum Tod am Kreuze, der noch

an demselben Tage Nachmittags an ihm vollzogen wurde. Das Kreuz trug über seinem Haupte die Aufschrift: Dieß ist Jesus, der König der Juden!

Nachdem er einige Stunden am Kreuze gehangen hatte, verließ den Erschöpften das Bewußtsein, er sank in eine tiefe Ohnmacht und wurde am Abende von einem seiner Anhänger, Joseph aus Arimathia, für todt vom Kreuze abgenommen, um mit Erlaubniß des Pilatus in das neugebaute, in Felsen gehauene Felsengrab des Freundes gelegt zu werden. Als die galiläischen Frauen, die Jesu nachgefolgt waren aus ihrer Heimath, am nächsten Tage zum Grabe kamen, begegnete ihnen der unterdessen wieder zum Bewußtsein gekommene Meister auf dem Wege und gab ihnen die Weisung, seinen Jüngern zu verkündigen, daß er lebe und sie in Galiläa wieder sehen wolle.

Wie lange der gequälte, in der Kraft seiner Gesundheit gebrochene Mann in seiner Heimath Galiläa noch lebte, ist ungewiß; aus sicherer Verborgenheit mag er, solange es die Rücksicht auf seine Gesundheit und die Klugheit gestattete, noch eine Zeit lang mit seinen Anhängern verkehrt haben, bis er in Folge der erlittenen Mißhandlungen allmählig hinsiechte. Über diesen wahrscheinlichen Schluß seines Lebens, seinen wirklichen Tod, hat uns die evangelische Überlieferung Nichts aufbewahrt.

Als der vom Kreuzes=Scheintode Auferstandene nun wirklich von der Erde geschieden war, bewirkte der nachhaltige Eindruck seiner Persönlichkeit bei den erst niedergedrückten und muthlosen Jüngern, während sie am Pfingstfeste sich in Jerusalem zusammentrafen, das überzeugungsvolle Bewußtsein, daß sie in Wahrheit den dahingegangenen Meister nicht verloren hätten, daß derselbe geistig und verklärt in ihnen fortlebe, um durch sie sein begonnenes Werk zu vollenden. Nachdem die versammelten Jünger, auf den Vorschlag des Petrus, ihre Zwölfzahl zu ergänzen beschlossen und an die Stelle des ausgeschiedenen Judas einen gewissen Matthias gewählt hatten, machte sich das überwältigende Geistesauferstehen des dahingegangenen Meisters bei den einmüthig Versammelten in überschwänglichen begeisterten Reden Luft. Petrus vor Allen lieh dem erwachenden begeisterten Muthe der Anwesenden kräftigst Worte, indem er die Juden darauf hinwies, daß Jesus von Nazareth, der Mann von Gott, der als solcher durch Thaten und Wunder und Zeichen erwiesen worden, aber durch der Ungerechten Hände an's Kreuz gekommen sei, durch

Gott auferweckt worden, wovon alle Jünger desselben Zeugen seien; und so solle denn das ganze Haus Israel wissen, daß Gott diesen Jesus zu einem Herrn und Messias (Christus oder Gesalbten) gemacht habe.

Die begeisterten Worte des Petrus gingen den versammelten Juden in's Herz, und auf ihre Frage, was sie denn nun thun sollten, forderte sie Petrus auf, sich auf den Namen Jesu des Messias zur Vergebung ihrer Sünden taufen zu lassen, damit sie die Gabe des heiligen Geistes empfingen, der ihnen und ihren Kindern verheißen sei. Sofort nahmen mehrere tausend messiasgläubiger Juden mit der Taufe den Glauben an Jesum von Nazareth als den Messias an, und ihr Bekenntniß, daß derselbe der Messias oder Christus sei, bildete die Grundlage, auf welche sich die Gemeinde des gekreuzigten Messias aufbaute, deren Glieder man Nazarener nannte.

So war aus dem Tode Jesu seine Gemeinde hervorgegangen. Mit dem Glauben an Jesus als den Messias verband sich aber bei seinen ersten Anhängern zugleich noch die zuversichtliche Hoffnung, daß der Herr diesen Christus, der den Juden jetzt zuvor gepredigt werde, in aller Kürze wiederkehren lassen würde, um sein durch den Tod unterbrochenes Werk wieder aufzunehmen und zu Ende zu führen. Diese neue religiöse Secte Nazarener unterschied sich von den übrigen Juden durch nichts Anderes, als durch den einen Streitpunkt, daß Letztere die erste Ankunft des Messias überhaupt noch als zukünftig dachten, während die Erstern nach der ersten bereits erfolgten Erscheinung des Herrn dessen Wiederkunft zur Gründung seines Reiches in der Kürze erwarteten.

Die Kunde von dem in der Person Jesu von Nazareth erschienenen, durch die Juden an's Kreuz gebrachten, durch Gott aber vom Tode auferweckten und demnächst zum Gericht erwarteten Messias oder Christus bildete den ganzen Inhalt der ältesten Predigt der Apostel, welche an diese Hoffnung die Aufforderung zur Buße und Sinnesänderung, als der Bedingung zu der Theilnahme am Messiasreiche, knüpften. Die Buße und Bekehrung der Welt war die Vorbereitung auf die nahe bevorstehende Wiederkunft des Messias.

In diesem Sinne läßt die Apostelgeschichte den Petrus bei Gelegenheit der Wunderheilung, die ihn die Sage an einem Lahmen verrichten läßt, zu dem Volke die Worte sprechen: So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden, auf daß

da komme die Zeit der Erquickung vom Angesicht des Herrn, wann er senden wird Den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus den Christus, welcher den Himmel einnehmen muß bis zu den Zeiten, da Alles erneuert werden wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an. Euch zuvörderst, ihr Männer von Israel, hat Gott sein Kind Jesus auferweckt und hat ihn zu Euch gesandt, Euch zu segnen, daß ein Jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit*).

Die Gemeinde der Anhänger des Messias Jesus war im Anfang nur eine innerjüdische religiöse Secte, welche im Übrigen mit gewissenhafter Ängstlichkeit die Bestimmungen des mosaischen Ceremonialgesetzes in seinem ganzen Umfange festhielt, die Beschneidung der männlichen Kinder streng beobachtete, dem jüdischen Gottesdienst im Tempel nach wie vor beiwohnten, an der jüdischen Sabbath- und Festfeier Antheil nahmen, nur gleich der Partei der Essener vom jüdischen Opferdienst sich lossagten.

*) Apostelgeschichte Kap. 3, Vs. 19—21. 26.

Zweites Kapitel.

Die Offenbarung des Johannes.

Der klassische Ausdruck dieses ältesten, noch ganz in jüdischer Anschauungsweise befangenen Christenthums, das sich darum einfach als Judenchristenthum bezeichnen läßt, liegt uns in derjenigen Schrift vor, welche den Schluß des Neutestamentlichen Kanons bildet und wahrscheinlich der einzige Bestandtheil des Neuen Testaments ist, der von einem persönlichen Schüler Jesu herrührt.

Der Verfasser dieser merkwürdigen Schrift ist Johannes, der Sohn des Zebedäus und der Salome und der Bruder des Jakobus des Älteren. Dieser Apostel hatte zuerst zu Jerusalem für die Verbreitung des Messiasthums gewirkt, dann sich eine Zeit lang in Samaria aufgehalten, von wo er jedoch wieder nach Jerusalem zurückkehrte. Später ließ er sich in Kleinasien nieder und wohnte gegen den Schluß seines Lebens in der Stadt Ephesus, wo er in hohem Alter, nachdem er durch Kaiser Claudius oder Domitian auf die Insel Patmos verbannt worden, unter der Regierung Trajans gestorben sein soll.

Dieser Johannes hatte Anfangs neben Petrus in der Urgemeinde zu Jerusalem durch besonders eifrige Thätigkeit für den Aufbau der Gemeinde des Herrn neben Petrus sich ausgezeichnet, wurde indessen bald durch das größere Ansehen seines Bruders Jakobus verdrängt, welcher letztere im Jahre 43 oder 44 durch Herodes Agrippa enthauptet wurde. An seine Stelle trat der jüngere Jakobus, ein Verwandter Jesu, der im Jahre 63 durch den fanatischen Priester Ananus von der Zinne des Tempels gestürzt und getödtet wurde.

Der Pharisäer Gamaliel, der Lehrer des Apostels Paulus, ein freisinniges und besonnenes Mitglied des hohen Rathes zu Jerusalem,

ermahnte vergebens den letztern, von der Verfolgung der Apostel abzustehen; der Almosenpfleger Stephanus, ein eifriger und glaubensfreudiger Mann, wurde von den fanatischen Mitgliedern des hohen Rathes gesteinigt und starb als christlicher Märtyrer. Die meisten Glieder der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem zerstreuten sich in die Umgegend, Viele wanderten in's Gefängniß und der junge Pharisäer Saulus zeigte sich als besonders thätigen Verfolger der jungen Christengemeinde.

Nach dem gewaltsamen Tode des jüngeren Jakobus hatte bald (im Jahre 66) der jüdische Krieg begonnen, in welchem Vespasian vor seiner Erhebung zum Kaiser, seit dem Jahre 67 die ganze Römermacht gegen das aufrührerische Volk führte, sodaß für den nicht durch Vorurtheil getrübten Blick der nahe Untergang des jüdischen Staates nicht im Geringsten mehr zweifelhaft sein konnte. Der unmenschliche, blutdürstige Kaiser Nero war im Jahre 68 ermordet worden, die Herrschaft seines Nachfolgers Galba ging zu Ende, indem ihm in dem seit dem April des Jahres 69 von den germanischen Legionen zum Kaiser ausgerufenen Otho ein anderer Kaiser entgegengetreten war. Auf diese Zeit, kurz vor der Erhebung des jüdischen Feldherrn Vespasian zum Kaiser, deutet deutlich das siebenzehnte Kapitel der Offenbarung des Johannes mit seinen mystischen Bildern. Gleichzeitig hatte sich in Asien die Sage verbreitet, der für todt gehaltene Wütherich Nero sei noch am Leben und ziehe heran, um sich wieder in den Besitz des verlassenen Thrones der Welthauptstadt zu setzen. In dem Gemüthe der bedrängten und verfolgten Christen zu Jerusalem und in dessen Umgegend entstand der Gedanke, es breche mit der vermeintlichen, gefürchteten Rückkehr Nero's die Zeit der Wiederkunft des Herrn an, wo die Mächte des Bösen den letzten verzweifelten Kampf mit der jungen Gemeinde Christi bestehen würden.

In dieser Zeit, um das Jahr 69, kurz vor der Zerstörung Jerusalems durch den nachmaligen Kaiser Titus, die im darauffolgenden Jahre erfolgte, entstand die oben erwähnte Schrift des Johannes, die er „Offenbarung" betitelte. Im Geiste der Propheten des Alten Testaments, in Geschichten und Weissagungen, nach dem Vorbilde des Buches Daniel, malt der Verfasser in seltsamen phantastischen Bildern den drohenden Untergang des Tempels und die Zerstörung der heiligen Stadt, das Auftreten der Widersacher und Todtfeinde des Messias, das Auftreten des Satans, falscher Propheten und

falscher Messiasse, die Vereinigung aller dem Christenthum feindseligen Mächte der römischen Weltherrschaft, als weltgeschichtlicher Vorzeichen der bevorstehenden Wiederkunft des Herrn zur Gründung eines neuen himmlischen Jerusalems, dessen Thron er einnehmen würde, um ihn in tausendjähriger Herrschaft zu behaupten.

Aus den angesehensten neuentstandenen christlichen Gemeinden des vorderen Kleinasiens, in deren Nähe sich damals der Apostel Johannes aufhielt, hob derselbe in phantastischer Vorliebe für die heilige geheimnißvolle Siebenzahl die Gemeinden zu Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea heraus, um nach kurzer Kritik ihrer kirchlichen Zustände ihnen die Geheimnisse der nächsten Zukunft zu enthüllen, die ihm durch Vermittelung eines Engels geoffenbart worden seien.

Ich, Johannes — so heißt es — der Euch Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist und am Reiche und an der Geduld des Jesus Messias, war auf der Insel Patmos um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen und am Tage des Herrn war ich in geistiger Verzückung und hörte hinter mir eine laute Stimme, einer Posaune gleich, die da sprach: ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, und was du siehest, das schreibe in ein Buch und sende es zu den sieben Gemeinden. Und ich wandte mich um, nach der Stimme zu sehen, die mit mir redete, da sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter ihnen eine Gestalt gleich dem Sohn eines Menschen, welche sieben Sterne in der rechten Hand hatte, und aus seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete hell gleich der Sonne. Als ich ihn sah, fiel ich wie todt zu seinen Füßen; er aber legte die rechte Hand auf mich und sprach zu mir; fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; ich war todt und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Schreibe, was du gesehen hast, und was da ist und was darnach geschehen soll! Die sieben Sterne in meiner Rechten sind die sieben Engel der sieben Gemeinden und die sieben Leuchter die sieben Gemeinden selbst*).

Nachdem auf Patmos dieß vorgegangen war, sah ich im Geiste, wie eine Thür im Himmel sich aufthat, und jene erste Stimme, die

---

*) Offenbarung Johannes Kp. 1, 10—20.

ich einer Posaune gleich mit mir hatte reden hören, sprach: steige herauf, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll. Und als ich im Geiste entrückt war, erblickte ich im Himmel Gott auf seinem herrlichen Throne und rings um diesen vier und zwanzig andre Throne, auf welchen vier und zwanzig Älteste in weißen Kleidern saßen, mit goldnen Kronen auf den Häuptern. Von Gottes Throne aber gingen Blitz und Donner und Stimmen aus, und sieben Lampen brannten vor dem Throne, welches die sieben Erzengel Gottes sind. Den Thron aber umgaben die vier Cherubim, welche die Gestalten eines Löwen, eines Stiers, eines Menschen und eines Adlers hatten, und sie lobten und priesen Den, der auf dem Throne saß, vor dem die vier und zwanzig Ältesten niederfielen und ihn anbeteten *).

Und ich sah in der Rechten Gottes ein Buch, inwendig und auswendig beschrieben und mit sieben Siegeln versiegelt; aber Niemand war im Himmel und auf Erden und unter der Erde, der das Buch öffnen und hineinsehen konnte. Darüber weinte ich sehr; aber der Ältesten Einer sprach zu mir: weine nicht, denn der Messias vermag das Buch aufzuthun und die Siegel zu lösen! Und ich schaute ein Lamm mitten im Kreis, mit sieben Hörnern und sieben Augen, welches das Buch aus der Rechten Gottes nahm, worauf die vier Thiergestalten und die vier und zwanzig Ältesten vor dem Lamme niederfielen und ein Loblied sangen, in das tausend und abertausend Engel einstimmten und die ganze Schöpfung davon wiederhallte **).

Und ich sah, wie das Lamm der Siegel erstes aufthat; da sah ich ein weißes Pferd und der darauf saß, hatte einen Bogen, und ihm ward eine Krone gegeben, und er zog aus, zu überwinden, daß er siegte. Und da das Lamm das andre Siegel aufthat, ging heraus ein rothes Pferd, und Dem, der darauf saß, ward gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, damit sie sich unter einander erwürgten. Und da das Lamm das dritte Siegel aufthat, sah ich ein schwarzes Pferd, und der darauf saß, hatte eine Wage in der Hand, und ich hörte eine Stimme unter den vier Thieren sprechen: Theurung und Mangel! Und da das Lamm das vierte Siegel aufthat, sah ich ein fahles Pferd, und der darauf saß, hieß Tod, und die Hölle folgte ihm nach, und er hatte Macht, den vierten Theil auf

*) Kap. 4, 1—11.

**) Kap. 5, 1—14.

der Erde zu tödten mit dem Schwert und Hunger und mit dem Tod und durch die Thiere auf Erden. Und da das Lamm das fünfte Siegel aufthat, sahe ich unter dem Altare die Seelen der erwürgten Glaubenszeugen, die da laut riefen: wie lange noch? wann rächst du unser Blut an Denen, die auf Erden wohnen? Da wurde einem Jeglichen von ihnen ein weißes Kleid gegeben und ward zu ihnen gesagt, daß sie noch eine Weile ruhten, bis daß ihre Genossen und Brüder dazu kämen, die gleich ihnen noch sollten getödtet werden. Und ich sah, daß das Lamm das sechste Siegel aufthat, und siehe, da entstand ein großes Erdbeben und Sonne und Mond verdunkelten sich und die Sterne des Himmels fielen zu Boden, der Himmel wankte und alle Berge und Inseln wurden von ihren Plätzen bewegt; aber die Könige und Mächtigen und Reichen der Erde, alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen und sprachen: fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte Dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes; denn der Tag seines Gerichts ist gekommen, und wer kann bestehen? *)

Darnach sah ich vier Engel stehen auf den vier Enden der Erde, welche die vier Winde der Erde hielten, auf daß kein Wind über die Erde bliese, noch über das Meer, noch über irgend einen Baum. Und einen andern Engel sah ich aufsteigen vom Aufgang der Sonne, der das Siegel des lebendigen Gottes hatte und mit lauter Stimme jenen vier Engeln zurief: beschädigt nicht die Erde, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir die Diener unsers Herrn an ihren Stirnen mit einem Zeichen versehen haben. Und es waren ihrer hundert und vier und vierzigtausend, die gezeichnet waren aus allen Geschlechtern Israels, von jedem Stamme zwölftausend. Darnach aber sah ich eine große, unzählige Schaar aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Throne und vor dem Lamme stehen, mit weißen Kleidern angethan und Palmzweige in den Händen, und sie lobten mit lauter Stimme unsern Gott auf dem Throne und das Lamm, alle Engel aber, die um den Thron und die Ältesten und um die vier Thiere standen, fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht und beteten Gott an. Die aber mit weißen Kleidern angethan sind, sind die, so aus großer Trübsal kommen und ihre Kleider ge-

*) Kap. 6, 1—17.

waschen und gebleicht haben im Blute des Lammes; darum sind sie vor Gottes Thron und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Sie wird nicht mehr hungern, noch dürsten, und keine Sonnenhitze wird auf sie fallen; denn das Lamm wird sie auf die Weide führen und zum lebendigen Wasserquell leiten, und Gott wird jegliche Thräne von ihren Augen wischen *).

Und da das Lamm das siebente Siegel aufthat, entstand eine Stille im Himmel fast eine halbe Stunde lang; und ich sah sieben Engel vor Gott treten, denen sieben Posaunen gegeben wurden. Ein anderer Engel aber trat vor und brachte ein goldnes Rauchfaß, und es wurde ihm viel Räucherwerk gegeben, daß er es gebe zum Gebet der Heiligen auf den goldnen Altar vor den Stuhl, und der Rauch des Räucherwerks vom Gebet der Heiligen stieg auf von der Hand des Engels vor Gott. Unter Stimmen und Donner, Blitz und Erdbeben begann sodann der Tag des göttlichen Zornes. Als der erste der sieben Engel in die Posaune stieß, fiel ein mit Feuer und Blut gemischter Hagel zur Erde, daß der dritte Theil der Bäume und alles grüne Gras verbrannte. Und da der andere Engel in die Posaune stieß, da stürzte es wie ein großer Feuerberg in's Meer, sodaß der dritte Theil desselben zu Blut ward, von den Bewohnern des Meeres aber und den Schiffen der dritte Theil umkam. Und da der dritte Engel in die Posaune stieß, fiel ein großer Stern vom Himmel, der wie eine Fackel brannte und auf das dritte Theil der Wasserströme und Wasserbrunnen fiel, daß es zu giftigem Wermuth wurde, von dessen Genusse viele Menschen starben. Und als der vierte Engel in die Posaune stieß, da hüllte sich in Dunkel von der Sonne, dem Monde und den Sternen ein Dritttheil. Und ein Adler zieht mitten am Himmel herauf und ruft dreimal Wehe über die Bewohner der Erde **).

Und da der fünfte Engel in die Posaune stieß, sah ich einen Stern vom Himmel zur Erde fallen, und der Schlüssel zu des Abgrunds Tiefen ward ihm gegeben, worauf er dieselben öffnete; da stieg ein dicker Rauch aus der Tiefe und verfinsterte die Sonne und die Luft, und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde, denen Macht gegeben war, gleichwie die Skorpionen Macht auf Erden haben. Diese

*) Kap. 7, 1—17.
**) Kap. 8, 1—13.

quälten fünf Monate lang die Menschen, die nicht das Siegel Gottes auf der Stirne tragen. Da werden die Menschen den Tod suchen und nicht finden und werden zu sterben begehren, aber der Tod wird sie fliehen. Und der Führer dieser gewaffneten Heuschreckenschaar führt den Namen Verderber, denn es war ein Engel aus dem Abgrund. Ein Wehe ist davon, aber siehe, es kommen noch zwei Wehe nach: der sechste Engel stößt in die Posaune, da wurden die vier Engel jener Völker befreit, die an dem großen Wasserstrome Euphrat gebunden waren, und sie brachen los und tödteten den dritten Theil der Menschen durch das Feuer und Rauch und Schwefel, die aus ihrem Munde gingen; aber die Menschen, die nicht getödtet wurden von diesen Plagen, thaten nicht Buße für die Werke ihrer Hände, daß sie aufgehört hätten, die bösen Geister und goldnen, silbernen, ehernen und steinernen Götzen anzubeten*).

Ich sah aber einen andern starken Engel vom Himmel herabkommen, der war mit einer Wolke bekleidet und ein Regenbogen war auf seinem Haupte, und sein Antlitz war, wie die Sonne, und seine Füße gleich Feuersäulen; in seiner Hand hatte er ein Büchlein. Ich nahm das Büchlein von der Hand des Engels und verschlang es auf sein Gebot; es war süß in meinem Munde, wie Honig, aber als ich es gegessen hatte, ergrimmte es in meinem Bauch; und er forderte mich auf, abermals zu weissagen den Völkern und Reichen der Erde und vielen Königen der Heiden, welche die heilige Stadt zertreten werden zwei und vierzig Monate lang. Und ich will meine zwei Zeugen senden, mit Säcken angethan, die sollen weissagen eintausend zweihundert und sechzig Tage, und so Jemand sie will beleidigen, der muß getödtet werden. Aber wenn sie ihr Zeugniß werden geendigt haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteigt, mit den Bußpredigern einen Streit halten und wird sie überwinden und tödten, und ihre Leichname werden auf der Straße der großen Stadt liegen, die das geistliche Sodom und Ägypten heißt, allwo unser Herr gekreuzigt worden, und man wird ihnen kein Grab gönnen. Aber nach drei und einem halben Tage wird der Geist des Lebens von Gott in sie fahren und sie werden sich wieder aufrichten zum Schrecken Derer, die sie sehen. Vom Himmel aber wird der Ruf erschallen: kommt herauf; und sie werden zum Himmel aufsteigen in einer

---

*) Kap. 9, 1—21.

Wolke, im Angesicht ihrer Feinde. Zu derselbigen Stunde wird ein großes Erdbeben den zehnten Theil der heiligen Stadt einstürzen und siebentausend Menschen den Tod bringen. Das zweite Wehe ist dahin, aber das dritte kommt schnell! *)

Und da der siebente Engel in die Posaune stieß, hört man laute Stimmen im Himmel rufen: die Reiche der Welt sind das Eigenthum unsers Herrn und seines Gesalbten geworden, der von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren wird. Da fielen die vier und zwanzig Ältesten, die vor Gott auf ihren Stühlen saßen, anbetend nieder auf ihr Angesicht und lobten und priesen Gott **).

Da erschien am Himmel ein großes Zeichen, nämlich ein Weib, mit der Sonne bekleidet und den Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Sie war schwanger und war in Kindesnöthen und hatte große Geburtsschmerzen. Und ein anderes Zeichen erschien am Himmel: ein rother großer Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner, auf seinen Häuptern sieben Kronen. Derselbe stürzte einen Theil der Sterne auf die Erde herab und trat vor das Weib, die gebären sollte, um ihr Kind — den Messias — zu verschlingen. Aber ihr Sohn ward entrückt zu Gott und seinem Thron, aber das Weib entfloh in die Wüste. Der Drache aber, die alte Schlange, die da heißt der Teufel oder Satan, der die ganze Welt verführt, ward mit sammt seinen Engeln auf die Erde geworfen, und eine laute Stimme im Himmel sprach: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unsers Gottes das Eigenthum seines Gesalbten geworden, und der Verführer ist überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort des Zeugnisses unserer Brüder; darum freuet euch, ihr Himmel, und die darin wohnen! ***)

Da ich nun an den Sand des Meeres trat, sah ich ein Thier aus dem Meere steigen, das hatte sieben Häupter und zehn Hörner — nämlich das römische Reich unter seinen sieben ersten Kaisern, von Augustus bis Otho — und auf seinen Häuptern zehn Kronen und Namen der Lästerung. Und eins dieser sieben Häupter des Thieres war tödtlich verwundet, aber die Wunde heilte, und der ganze Erd-

*) Kap. 11, 1—14.

**) Kap. 11, 15—19.

***) Kap. 12, 1—17.

boden staunte es an und betete den Drachen an, von dem die Macht des Thieres ausging, und sprachen Alle: wer ist demselben gleich und wer kann mit ihm streiten? Und das Thier redete große Lästerung gegen Gott und es währte zwei und vierzig Wochen lang, und stritt mit den Heiligen Gottes — den Christen —, um sie zu überwinden. Es wurde angebetet von allen Erdenbewohnern, deren Namen nicht seit dem Anfang der Welt in dem lebendigen Buche des Lammes geschrieben sind, das erwürgt worden, und es konnte sich hier der Heiligen Geduld und Glaube bewähren *).

Ein anderes Thier aber sah ich aufsteigen von der Erde, das hatte zwei Hörner, gleichwie das Lamm, und redete wie der Drache — ein falscher Prophet — und es macht, daß die Bewohner der Erde das erste Thier anbeten, dessen tödtliche Wunde geheilt worden, und ihm ein Bild machen, und daß Alle, die nicht des Thieres Bild anbeteten, getödtet würden. Es gab ihnen Allen ein Maalzeichen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, und dieses Maalzeichen war der Name des Thieres, in Zahlen ausgedrückt sechshundert und sechs und sechzig **). Das Lamm aber — den Messias Jesus — sah ich auf dem Berge Zion stehen und mit ihm hundert und vierzigtausend, welche den Namen seines Vaters an ihrer Stirne geschrieben hatten; sie sangen ein neues Lied vor dem Throne Gottes und vor den vier Thieren und vor den Ältesten, und nur sie allein, die erkauft sind von der Erde, konnten das Lied lernen. Sie sind mit Weibern nicht befleckt und folgen dem Lamme nach, wo es hingeht, als die Erstlinge Gottes und des Lammes, die da unsträflich sind vor Gott. Einen Engel aber sah ich fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen Denen, die auf Erden wohnen, allen Heiden und Geschlechtern. Derselbige sprach mit lauter Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen. Ein anderer Engel folgte nach, der sprach: sie ist gefallen, Babylon die große Stadt — nämlich das heidnische Rom —; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei — d. h. ihres Götzendienstes und ihrer Unsittlichkeit — alle Heiden getränkt. Und ein dritter Engel folgte diesem nach und sprach mit lauter Stimme:

---

*) Kap. 13, 1--10.

**) Die Buchstaben des Namens Nero bezeichneten im griechischen Alphabet als Zahlzeichen diese Zahl.

so Jemand das Thier anbetet und sein Bild und das Maalzeichen an seine Stirne oder an seine Hand nimmt, der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch, und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm, und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier und sein Bild angebetet haben. Hier ist Geduld der Heiligen, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum. Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach *).

Und ich sah auf einer lichten Wolke Einen sitzen, der eines Menschen Sohne glich und eine goldne Krone auf seinem Haupte und in einer Hand eine scharfe Sichel hatte. Denn die Zeit der Erndte ist gekommen. Und der auf der Wolke saß — der Messias — schlug mit seiner Sichel an die Erde, und die Erde ward geerndtet. Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel im Himmel, der hatte eine scharfe Hippe, und er schlug mit ihr an die Erde und warf sie in die große Kelter des Zornes Gottes, und große Ströme Blutes gingen von der Kelter über die Umgebungen der heiligen Stadt des Gerichts. Und ein anderes Zeichen sah ich im Himmel, groß und wundersam, sieben Engel, die bestimmt waren, die letzten sieben Plagen zu vollziehen, womit der Zorn Gottes zu Ende ist. Daneben sah ich, die den Sieg behalten hatten an dem Thier und seinem Bilde und seinem Maalzeichen und seines Namens Zahl, und sie hatten Harfen Gottes und sangen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und lobten Gottes Werke. Darnach aber sah ich, wie aufgethan ward der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel, und es gingen daraus die sieben Engel, welche die sieben Plagen hatten, angethan mit reiner heller Leinwand und die Brüste mit goldnen Gürteln umgürtet, und eins der vier Thiere gab den sieben Engeln sieben goldne Schalen voll Zorn Gottes, und Niemand konnte in den Tempel gehen, bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden. Und die sieben Engel gossen die Schalen des Zornes Gottes auf die Erde und in's Meer und in die Tiefen, in die Sonne und

*) Kap. 13, 11. — 14, 12.

auf den Thron des Thiers, in den Wasserstrom Euphrat und in die Luft. Und es wurden Stimmen und Donner und Blitze und ein großes Erdbeben, und aus der großen Stadt — Rom — wurden drei Theile, denn ihr ward gedacht, der großen Babel, vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn *).

Nach diesen sieben Gesichten kam Einer von den sieben Engeln mit den sieben Schalen und sprach zu mir: komm, ich will dir zeigen das Urtheil der großen Hure, die auf vielen Wassern sitzt und trunken gemacht hat mit dem Wein ihrer Hurerei die Bewohner der Erde! Und er brachte mich im Geist in die Wüste, wo ich das Weib sitzen sah auf einem rosinfarbenen Thier, welches voll von Namen der Lästerung war und sieben Häupter und zehn Hörner hatte. Und das Weib hatte an ihrer Stirne geschrieben das Geheimniß ihres Namens, die große Babel, die Mutter der Hurerei und aller Gräuel auf Erden; und ich sah das Weib trunken vom Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu. Die sieben Häupter sind die sieben Hügel, auf denen das Weib sitzt, und sind sieben Könige; fünf sind gefallen **) und Einer ist ***), und der Andere ist noch nicht gekommen, und wenn er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben. Das Thier aber, das gewesen ist und nicht ist, das ist der achte und fährt in die Verdammniß †). Und die zehn Hörner sind zehn Mächtige, die dem Thiere beistehen, von ihm auf kurze Zeit zu Königen erhoben werden, dann aber die Hure hassen und sie wüste machen und sie mit Feuer verbrennen werden. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden. Und darnach sah ich einen andern Engel niederfahren vom Himmel, von dessen Klarheit die Erde erleuchtet ward, und derselbige rief mit lauter Stimme: Sie ist gefallen, gefallen die große Babel und eine Behausung der Teufel geworden. Und die Könige der Erde, die mit ihr gesündigt haben, werden von Ferne stehen vor Furcht ihrer Qual und sprechen: Wehe, Wehe, du große Stadt Babel, du starke Stadt, auf Eine Stunde ist dein Gericht gekommen! Die große Stadt, die bekleidet war mit Seide und Purpur und Scharlach, und übergoldet

---

*) Kap. 14, 13. — 16, 21.

**) Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero.

***) Galba.

†) Der gestorbene Nero, den die Sage noch nicht todt glaubte, sondern wiederkehrend fürchtete.

war mit Gold, Edelstein und Perlen, in Einer Stunde ist verwüstet solcher Reichthum! Freue dich über sie, Himmel, und ihr heiligen Apostel und Propheten, denn Gott hat euer Urtheil an ihr gerichtet! Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserm Herrn! Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, daß er die große Hure gerichtet hat! Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Laßt uns freuen und fröhlich sein, denn die Hochzeit des Lammes — die Vereinigung des Messias mit seiner Gemeinde — ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet! Und selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind!*)

Und der Engel sprach zu mir: dieß sind wahrhaftige Worte Gottes! Und ich fiel vor ihm nieder, um ihn anzubeten, aber er sprach zu mir: thue es nicht, denn ich bin dein Mitknecht und Bruder und Derer, die das Zeugniß Jesu haben. Bete Gott an! Und ich sah den Himmel geöffnet und ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt treu und wahrhaftig und richtet und streitet mit Gerechtigkeit, und er trägt auf seinem Haupte viele Kronen und hatte einen Namen geschrieben, den Niemand kannte, als er selbst, und er hatte ein Kleid an, das mit Blut besprengt war, und sein Name heißt Gottes Wort; es folgte ihm das himmlische Heer auf weißen Pferden, angethan mit weißer und reiner Seide, und aus seinem Munde geht ein scharfes Schwert, um die Heiden zu schlagen und mit eiserner Ruthe zu beherrschen, wann er die Weinkelter des grimmigen Zornes des allmächtigen Gottes tritt; auf seinem Kleide aber und seiner Hüfte steht sein Name geschrieben: ein König aller Könige und ein Herr aller Herren. Und einen Engel sah ich in der Sonne stehen, der mit lauter Stimme allen Vögeln unter dem Himmel zurief: Kommt und versammelt euch zu dem Abendmahl des großen Gottes! Da sah ich das Thier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit Dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heere. Das Thier aber ward ergriffen und mit ihm der falsche Prophet, der durch falsche Zeichen diejenigen verführt hatte, die das Maalzeichen des Thieres annahmen und das Bild des Thieres anbeteten. Sie wurden beide lebendig in einen höllischen Feuerpfuhl geworfen, die Übrigen aber wurden mit dem Schwerte Dessen erwürgt, der auf dem Pferde saß. Darauf sahe ich einen Engel vom

---

*) Kap. 17, 1. — 19, 9.

Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrunde und eine große Kette in seiner Hand. Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, welche der Satan ist, und verschloß ihn gebunden in den Abgrund der Hölle auf zweitausend Jahre. Und der Abgrund der Hölle ward hinter ihm versiegelt *).

Und ich sah Stühle der Auferstandenen, und Denen, die darauf saßen, ward das Gericht gegeben. Die Seelen Derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet waren, und die nicht das Thier und sein Bild angebetet hatten, dieselbigen lebten und herrschten mit dem Gesalbten tausend Jahre lang. Die übrigen Todten aber wurden noch nicht wieder lebendig, bis daß die tausend Jahre vorüber sein werden. Dieß ist die erste Auferstehung, und heilig und selig ist, wer Theil hat an derselben; denn über sie hat der Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und des Messias sein, und mit ihm tausend Jahre herrschen. Wann aber diese tausend Jahre herum sind, wird der Satan los werden aus seinem Gefängniß und wird ausgehen, zu verführen die Heiden an den vier Orten (Enden) der Erde, daß sie über die Erde sich ausbreiten und das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt umringen. Aber es fällt das Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrt sie, und der Teufel, der sie verführte, wird in den feurigen Schwefelpfuhl geworfen, da das Thier und der falsche Prophet war, und sie werden Tag und Nacht gequält von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und ich sah die Todten groß und klein vor Gott stehen, und die Bücher wurden aufgeschlagen, auch ein anderes Buch wurde geöffnet, welches das Buch des Lebens war. Nach dem, was in den Büchern geschrieben stand, wurden die Todten gerichtet je nach ihren Werken; das Meer gab die Todten, die darin waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darin waren, und sie wurden ein Jeder nach seinen Werken gerichtet, der Tod aber und die Hölle wurden in den Feuerpfuhl geworfen, und so Jemand nicht in dem Buche des Lebens geschrieben erfunden wurde, der ward in den Feuerpfuhl geworfen **).

Darauf sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist

---

*) Kap. 19, 11. — 20, 3.

**) Kap. 20, 4—15.

nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabfahren, wie eine geschmückte Braut ihrem Manne bereitet, und eine laute Stimme vom Throne sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und Er selbst wird ihr Gott sein! Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache Alles neu; ich bin der Anfang und das Ende, und wer da überwindet, der wird es Alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein! Und Einer von den sieben Engeln mit den sieben Schalen der letzten Plagen kam zu mir und sprach: komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes! Da führte er mich im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, niederfahren aus dem Himmel von Gott, und es hatte die Herrlichkeit Gottes und das reinste Licht und hohe Mauern mit zwölf Thoren, auf denselben zwölf Engel und die Namen der zwölf Stämme Israel geschrieben; die Mauer der Stadt aber hatte zwölf Gründe und in diesen die Namen der zwölf Apostel des Lammes, und die Gründe der Mauern und der Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen, die zwölf Thore waren zwölf Perlen, die Straßen der Stadt waren lauter Gold; aber ich sah keinen Tempel darin, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm. Und die Stadt bedarf keiner Sonne, und keines Mondes, daß sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm; ihre Thore aber werden nicht verschlossen des Tags, denn da wird keine Nacht sein, auch wird nicht hinein gehen irgend Gemeines, sondern nur die da geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes. Ein Strom des lebendigen Wassers geht aus vom Thron Gottes und des Lammes und auf beiden Seiten des Stromes stand der Baum des Lebens, der seine Früchte alle Monate brachte *).

Und er sprach zu mir: diese Worte sind gewiß und wahrhaftig, denn Gott der Herr selbst hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muß. Siehe ich komme bald! darum

*) Kap. 21, 1. — 22, 5.

versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch, denn die Zeit ist nahe, und ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke sein werden. Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, solches euch zu zeugen an die Gemeinden; ich bin die Wurzel des Geschlechtes David — der Messias —, ein heller Morgenstern. Und der Geist und die Braut sprechen: komm! und wer es höret, der spreche: komm! und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Es spricht, der solches zeuget: ja, ich komme bald! Amen! Ja, komm, Herr Jesu! *)

Diese merkwürdige Schrift, deren Inhalt wir hier im Wesentlichen wiedergegeben haben, ist eine Nachbildung der altjüdischen Propheten. In besonders lebhafterregten Zeiten großer politischer Nöthen und Drangsale, wo die nationale und religiöse Existenz des jüdischen Volkes auf dem Spiele stand, wurden die leidenschaftlichen Erwartungen einer durch den Messias zu verwirklichenden bessern Zukunft zu mächtiger Gluth angefacht, und die religiös begeisterte Phantasie ist dann besonders geschäftig gewesen, der sinkenden Hoffnung und wankenden Zuversicht des Volkes durch prophetische Schriftwerke Trost und Aufrichtung zu spenden. So entstand z. B. bereits zur Zeit der großen Glaubensverfolgung der Juden durch die syrischen Könige, zur Zeit der Priesterfamilie der Makkabäer, das im Kanon des Alten Testaments befindliche Buch Daniel, dessen Verfasser den Zweck hatte, den Muth des Volkes durch Belebung der messianischen Hoffnungen zu stärken, welchen Zweck er nicht besser erreichen zu können hoffte, als wenn er die Verheißung der Errettung des Volkes aus den damaligen Drangsalen einem längst vom Schauplatz abgetretenen ältern Propheten als Weissagung in den Mund legte, und dazu wählte er den Namen des durch seine merkwürdigen Schicksale am persischen Hofe bekannten Propheten Daniel.

Eine ähnliche Veranlassung hatte auch unsere Neutestamentliche Offenbarung des Johannes. Die Sage von der Rückkehr des Kaisers Nero erweckte bei ängstlichen Gemüthern große Besorgnisse vor der nächsten Zukunft, die um so drückender waren, je drohender sich die Macht der römischen Weltherrschaft über die damalige bewohnte Erde verbreitete und während des jüdischen Kriegs auch das Schicksal des

---

*) Kap. 22, 6—20.

jungen Christenthums in ihren Kreis zog. Die ersten Christen konnten sich die Beseitigung dieser Gefahren nur an eine Wiederkunft des Messias Jesus geknüpft denken, wobei derselbe als siegreicher Gottesheld alle feindlichen Mächte der Erde und das Reich des Bösen bekämpfen würde. Und dieser Hoffnung hat Johannes in seiner nach dem Vorbilde des Buches Daniel abgefaßten Offenbarung einen begeisterten Ausdruck gegeben.

Die Abfassung dieser Schrift fällt um das Jahr 69 nach Chr. Geb. und ist dieselbe das älteste, unmittelbar vor der Zerstörung Jerusalems abgefaßte literarische Denkmal derjenigen Form des Urchristenthums, wie es noch ganz das Gepräge des jüdisch-dogmatischen Standpunktes an sich trägt und sich noch nicht zur freieren paulinischen Anschauungsweise gereinigt hatte. Die dogmatischen Vorstellungen des Buchs sind ganz die der gleichzeitigen jüdischen Dogmatik; das Christenthum wird als vom wahren Judenthum nicht verschieden dargestellt und gegen das Heidenthum ein tiefer Haß an den Tag gelegt. Die wahrhaft gläubigen und seligen Mitglieder der Gemeinde des himmlischen Jerusalems sind nur Juden, die hundert und vier und vierzig Versiegelten aus den zwölf Stämmen der Söhne Israel; nur die Letztern sind bevorzugt, den Messias zunächst zu umgeben und die heilige Stadt zu bewohnen. Der Heidenapostel Paulus wird von unserm Verfasser gänzlich ignorirt, nicht als Apostel anerkannt und das Collegium der Apostel auf die zwölf Apostel des Lammes beschränkt.

In den beiden jüdischen Offenbarungsschriften, die im Zeitalter Jesu ebenfalls entstanden sind, dem Buch Henoch und dem vierten Buche Esra *) begegnen wir ganz denselben messianischen Hoffnungen, wie in unserer Offenbarung Johannes. Großes Unglück — so glaubte man — wird der Ankunft des Erwarteten vorhergehen, dessen Widersacher ein König aus dem Lande Magog sei; derselbe sollte zuerst in Galiläa erscheinen, weil die Galiläer zuerst in's Exil geführt worden. Die Aufgabe des Messias sei, Israel mit Waffengewalt zu befreien und zum weltherrschenden Volke zu machen. Nach Beendigung der Kämpfe wird für das auserwählte Volk großes Glück erblühen, die Zeit des tausendjährigen Reiches. Seine Wohnung wird der Messias

*) Vgl. Clemens, die Offenbarungen der Propheten Henoch, Esra und Jesaia im Jahrhundert des Heils. 1850.

in Jerusalem nehmen, welches er auf das Prächtigste ausschmücken und vergrößern wird. Wenn aber die Tage des Messias und seines Reiches vorüber sind, beginnt die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde; darauf folgt die Auferstehung zum großen Weltgerichte, eingeleitet durch Posaunenstöße, die über den Gräbern erschallen, und das Ende wird die gerechte Vergeltung sein, der Lohn des ewigen Lebens oder Strafen in der Hölle.

Ganz in demselben Vorstellungskreise bewegt sich auch die Offenbarung des Johannes, die sich somit recht eigentlich als die biblische Normalschrift des ältesten Christenthums in seiner noch innerjüdischen Gestalt darstellt. Diese Form des Christenthums als Judenchristenthums war es denn auch, welche der Apostel Johannes in Kleinasien, statt des schon von Paulus dort gelehrten freiern Christenthums, zu verbreiten bemüht war.

Drittes Kapitel.

Der Apostel Paulus und seine Briefe.

In die Zeit vor der Zerstörung Jerusalems, als der ersten Periode der Neutestamentlichen Literatur, gehören außer der Offenbarung des Johannes, als dem ältesten Dokumente des judenchristlichen Standpunktes, von den Schriften des Neuen Testaments nur noch die vier unbezweifelt ächten paulinischen Briefe: der Galaterbrief, die beiden Korinthierbriefe und der Römerbrief.

Das Christenthum würde über den engen und beschränkten Standpunkt einer jüdischen Secte schwerlich hinausgeschritten und jene weltüberwindende Macht geworden sein, wenn nicht der große Heidenapostel aufgetreten wäre, der den Unterschied und Gegensatz des Christenthums zum Judenthum theoretisch und praktisch durchführte, den Kern des Christenthums aus seiner jüdischen Verpuppung loslöste, die Allgemeinheit und Universalität des Christenthums als eines vom Judenthum specifisch verschiedenen, schlechthin neuen Lebensprincips geltend machte, die Nothwendigkeit der Losreißung desselben vom Standpunkt des mosaischen Gesetzes aussprach; die Religion des Gesetzes zur Religion der Freiheit erhob.

Nachdem bereits im Geiste des Stephanus, des ersten christlichen Märtyrers, der Gedanke der Unabhängigkeit des Christenthums vom jüdischen Wesen aufgegangen war, trat mit Einem Male der heftigste Verfolger des Stephanus und der erbittertste Gegner des jungen Christenthums, ein junger Pharisäer, Namens Saulus, als eifrigster Anhänger des neuen Glaubens hervor. Dieser Mann stammte aus Tarsus, der blühenden Hauptstadt der kleinasiatischen Landschaft Cilicien, wo sein Vater als ein das römische Bürgerrecht genießender Pharisäer wohnte. Nachdem der junge Saulus oder Paulus — wie

sich der hebräische Name Saul im Verkehr mit Griechen in's Griechische umbildete — das Handwerk eines Zeltschneiders erlernt hatte, sollte sich derselbe nach dem Willen seines Vaters in Jerusalem zum Rabbi ausbilden und ward ein Schüler des Pharisäers Gamaliel.

Er bekennt selber, daß er damals zunahm im Judenthum über Viele seines Gleichen und über die Maßen eiferte für das väterliche Gesetz, in dem er unsträflich wandelte. Seine fanatische Verfolgungssucht der neuen nazarenischen Secte der Messianer oder Christianer führte den mit hohenpriesterlicher Vollmacht versehenen jungen Mann nach der syrischen Stadt Damaskus, um dort die Christen zu verfolgen. Aber der Wille des Schicksals hatte es anders bestimmt: er glaubte auf dieser Reise eine Erscheinung Jesu gehabt zu haben, die ihn nach heftigem Seelenkampfe gänzlich umwandelte und zum neuen Glauben bekehrte. Nachdem er in Damaskus die Taufe erhalten hatte, erkannte er die Bekehrung der Heiden zum Christenthum sofort als den Beruf seines neuen Lebens und wurde des Herrn größter Apostel.

Die nächsten Jahre nach seiner Bekehrung dienten dazu, um die neugewonnene christliche Überzeugung in ihm zu befestigen und zu vertiefen. Von der syrischen Stadt Antiochien, am Flusse Orontes, aus unternahm er mit Barnabas, einem griechischen Christen aus Cypern, seine erste Bekehrungsreise zu den Heiden, um das Jahr 45 n. Chr. Geb. Von Cypern aus durchzogen die beiden Heidenbekehrer die kleinasiatischen Länder Pamphilien, Pisidien, Lykaonien, ohne daß uns über die auf dieser Reise gegründeten Christengemeinden nähere Nachrichten aufbewahrt worden wären.

Nachdem Paulus sich wiederum einige Zeit in Antiochien aufgehalten hatte, unternahm er um das Jahr 50 n. Chr. Geb. mit zwei jungen Christen Silas und Timotheus eine zweite Bekehrungsreise, auf welcher er von der kleinasiatischen Landschaft Troas aus nach Europa sich überschiffte und über Philippi und Thessalonich in Macedonien nach Athen und Korinth sich begab, in welcher letztern Stadt er einige Zeit verweilte.

Nach kurzem Verweilen in Jerusalem, wo er sich eines Gelübdes entledigte, und längerem Aufenthalt in Antiochien trat er seine dritte Bekehrungsreise, um das Jahr 54 n. Chr. Geb., an und hielt sich zunächst längere Zeit in Ephesus auf, reiste dann über Macedonien nochmals nach Griechenland, im Frühjahr 57, worauf er den Winter

über in Korinth zubrachte. Von da begab er sich im Frühjahr 58 mit bangen Besorgnissen nach Jerusalem, wo der Fanatismus der Juden einen Aufruhr gegen den Heidenbekehrer und Tempelschänder erregten. Durch das Einschreiten der römischen Besatzung den mörderischen Händen der Juden entrissen, blieb Paulus zur Untersuchung seiner Sache zu Cäsarea, wo der römische Statthalter in Judäa seinen Sitz hatte, zwei Jahre lang in Haft. Da Paulus, auf den Grund seines römischen Bürgerrechts, nach römischen Gesetzen in Rom vom Kaiser gerichtet zu werden verlangte, so wurde er im Spätjahr 60 mit andern Gefangenen nach Rom abgeführt, wo er nach unglücklicher Fahrt und erlittenem Schiffbruch im Frühjahr 62 ankam, um nach etwa zweijähriger fortgesetzter Gefangenschaft wahrscheinlich im Jahr 64 in der damals unter dem Kaiser Nero ausgebrochenen Christenverfolgung den Märtyrertod zu erleiden.

Waren die von Paulus gegründeten christlichen Gemeinden die große persönliche Lebensthat des muthigen Heidenapostels, so prägte sich sein tiefer und freier Geist in seinen apostolischen Sendschreiben aus. Solcher hat freilich das christliche Alterthum dreizehn überliefert, welche in den Neutestamentlichen Kanon als paulinische Briefe, ohne Verdacht an ihrer Ächtheit, übergegangen sind. Unter diesen hat jedoch die neuere kritische Forschung nur vier als unzweifelhaft ächte Denkmäler des paulinischen Geistes anerkannt, nämlich den Brief an die Galater, die beiden an die Korinthier und der Brief an die Römer.

Auf seiner zweiten Bekehrungsreise hatte Paulus in der kleinasiatischen Landschaft Galatien heidenchristliche Gemeinden gegründet und hatte dieselben auch auf seiner dritten Bekehrungsreise wieder besucht. Aber in der Zwischenzeit, während diese Gemeinden sich selbst überlassen waren, hatten sich Judenchristen von der starrern Gesinnung und Anhänglichkeit an das mosaische Gesetz dort eingefunden und die Neubekehrten mit der Behauptung erschreckt, daß ohne die Beschneidung und die damit verbundene Beobachtung des mosaischen Gesetzes nach seinem ganzen Umfange, ihr christlicher Glaube unnütz sei. Zugleich hatte man dadurch das Ansehen des Paulus, der die Beschneidung für Solche, die aus dem Heidenthum zum christlichen Glauben übergingen, für überflüssig erklärte, wankend gemacht. Als nun dieser auf seiner dritten Bekehrungsreise diese galatischen Gemeinden zum zweitenmal besuchte, wurden durch seine

persönliche Gegenwart alle seine judenchristlichen Gegner und die durch sie dort veranlaßten Besorgnisse beschwichtigt, und der Apostel hatte Jedem den Fluch angekündigt, der ein anderes Evangelium lehren würde, als das von ihm verkündigte *).

Kaum hatte jedoch der Apostel diese Gemeinden verlassen, so kamen auch wieder seine judenchristlichen Gegner zum Vorschein und brachten auf's Neue Unfriede und Besorgnisse hervor, indem sie ganz offen die apostolische Autorität des Heidenapostels herabzusetzen und in Zweifel zu ziehen wagten. Als Paulus davon Kunde erhielt, faßte er ein ernstes Sendschreiben an die Galater ab, welches das in unserm Neutestamentlichen Kanon aufgeführte ist **), und welches neben der Rechtfertigung seiner Lehre und Auffassung des Christenthums zugleich eine Rechtfertigung seiner Person und apostolischen Geltung ist.

So begegnet uns denn sogleich an der Spitze des Briefes ***) der doppelte Hauptgedanke des Ganzen: Paulus ist Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater, der ihn auferweckt hat von den Todten, und: Nur in dem Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt, ist das christliche Heil zu erwerben.

Predige ich dann — so fragt er seine Leser — jetzt Menschen oder Gott zum Dienste? Oder gedenke ich Menschen gefällig zu sein? Ich thue euch aber kund, daß das von mir gepredigte Evangelium nicht menschlich ist; denn ich habe es von keinem Menschen empfangen und gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Ihr habt ja wohl gehört von meinem Wandel weiland im Judenthum, wie ich über die Maßen die Gemeinde Gottes verfolgte und zerstörte und zunahm im Judenthum über Viele meines Gleichen in meinem Geschlecht und über die Maßen eiferte um das väterliche Gesetz. Da es aber Gott wohlgefiel, daß er seinen Sohn in mir offenbarte, damit ich ihn durch das Evangelium unter den Heiden verkündigen sollte, also fuhr ich zu und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut, kam auch nicht gen Jerusalem zu Denen, die vor mir Apostel waren †). Erst viele Jahre später zog ich nach

*) Gal. 1, 9.
**) Gal. 4, 18. 6, 11.
***) Gal. 1, 1—5. †) Gal. 1, 10—17.

Jerusalem und besprach mich mit ihnen über das Evangelium, das ich predigte unter den Heiden, besonders aber mit Denen, die das Ansehen hatten; aber es ward auch Titus, der bei mir war, nicht gezwungen sich zu beschneiden, obwohl er ein Grieche war. An Denen aber, die das Ansehen hatten, liegt mir Nichts; auch haben sie noch nicht anders gelehrt, sondern da sie sahen, daß mir das Evangelium an die Unbeschnittenen vertraut war, gleichwie dem Petrus das Evangelium an die Beschneidung, und da Jakobus und Petrus und Johannes, die für Säulen angesehen wurden, die Gnade erkannten, die mir gegeben war, so gaben sie mir die rechte Hand und wurden mit mir eins, daß ich unter den Heiden, sie aber unter der Beschneidung — den Juden predigten. Da aber Petrus gen Antiochien kam, widerstand ich ihm in's Angesicht, denn es war Klage über ihn gekommen; zuvor nämlich aß er mit den Heiden, als aber Etliche von Jakobus kamen, entzog er sich und sonderte sich, weil er die von der Beschneidung fürchtete, und es heuchelten mit ihm die andern Juden. Da ich nun sah, daß sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Petrus vor Allen öffentlich; wenn du als ein geborner Jude heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du denn die Heiden, jüdisch zu leben? Doch weil wir wissen, daß der Mensch nicht durch des Gesetzes Werke gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden durch diesen Glauben und nicht durch des Gesetzes Werke. Wenn ich aber Das, was ich zerbrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Übertreter; ich bin aber durch das Gesetz dem Gesetze gestorben, auf daß ich Gott lebe, ich bin mit Christo gekreuzigt; ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir *).

O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorcht? Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? Seid ihr so unverständig, daß ihr, da ihr im Geist begonnen habt, nun im Fleisch endigen wollt? Der euch nun den Geist reicht und solche Thaten unter euch thut, thut er es durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? Daß durch des Gesetzes Werk Niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar; denn Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch; Christus aber hat

*) Gal. 2, 1—21.

uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er für uns ein Fluch ward am Kreuze. Die Schrift hat Alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, welche Denen gegeben ist, die da glauben. Ehe denn der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben, der da sollte geoffenbart werden; also ist das Gesetz unser Zuchtmeister und Erzieher gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister, denn ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum, denn wie viele von euch getauft sind, die haben Christus angezogen. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn Ihr seid allzumal Einer in Christus Jesus *).

So lange der Erbe der Verheißung noch ein Kind, so ist zwischen ihm und einem Knechte kein Unterschied, sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die vom Vater bestimmte Zeit. So waren auch wir, da wir Kinder waren, gefangen unter den äußerlichen Satzungen. Da aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, von einem Weibe geboren und unter das Gesetz gethan, auf daß er Die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft Gottes empfingen. Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern nur Kinder; sind es aber Kinder, so sind es auch Erben Gottes durch Christum. Aber zu der Zeit, da ihr Gott nicht erkanntet, dientet ihr Denen, die von Natur nicht Götter sind; nun ihr aber Gott erkannt habt oder vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch denn nun wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen, denen ihr von Neuem dienen wollt? Ihr haltet Tage und Monde und Feste und Jahreszeiten; so fürchte ich, daß ich wohl gar umsonst an euch gearbeitet habe, meine lieben Kinder, welche ich abermals mit Ängsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. So bestehet nun in der Freiheit, womit uns Christus befreit hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus Nichts nütze, und Jeder, der sich beschneiden lässet, ist noch das ganze Gesetz schuldig zu thun. Wollt ihr aber durch das Gesetz gerecht werden, so habt ihr Christum verloren und seid von der Gnade gefallen. Wir aber erwarten im Geist durch den Glauben die Gerechtigkeit, auf die man harren muß;

*) Gal. 3, 1—29.

denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Ihr seid zur Freiheit berufen, allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene Einer dem Andern, denn alle Gesetze werden in dem Einen Worte erfüllet: Liebe deinen Nächsten als dich selbst! Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen; denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch; dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt. Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz; die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Die da Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. So wir im Geiste leben, lasset uns auch im Geiste wandeln; was der Mensch säet, das wird er erndten; wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten, wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten *).

So ist denn dieser Brief des Apostels an die Gemeinden Galatiens eine wichtige geschichtliche Urkunde für die Kenntniß der ursprünglichen und wahren Stellung des Apostels zu den ältern, judenchristlichen Aposteln und damit zugleich ein charakteristisches Denkmal des freieren paulinischen Standpunktes, welcher sich gerade im Kampf mit dem Judenchristenthum sein Wesen energisch herausbildete.

Eine ähnliche, von Judenchristen ausgehende Opposition war dem Ansehen des Heidenapostels auch in der ersten in Griechenland von ihm gegründeten Gemeinde zu Korinth entgegengetreten, wenn diese Opposition auch in weniger engherzig jüdischen Formen, wie in Galatien auftrat. Der Name und die apostolische Autorität des Apostels Petrus war für die judenchristliche Partei in der korinthischen Gemeinde der Mittelpunkt einer Vereinigung geworden, an welcher zwar nicht Petrus selbst, aber doch umherreisende Anhänger desselben Antheil hatten, die Paulus als falsche Apostel bezeichnete, die dem Heidenapostel gegenüber die rechten Diener Christi zu sein behaupteten, in Wahrheit dem Standpunkt des Paulus gegenüber, Christum nur nach dem Fleische, nicht nach dem Geiste und nach der Wahrheit kannten, mit welchem letztern Paulus allein zu thun hatte.

*) Gal. 4, 1. — 6, 18.

Eine weitere Veranlassung zum Ärgerniß in der korinthischen Gemeinde war der Genuß des Fleisches von heidnischen Opferthieren geworden, welchen Paulus für etwas ganz unverfängliches gehalten hatte. Außerdem war die Ordnung des christlichen Lebens durch sittliche Abweichungen bedenklicher Art gestört worden, indem Hurerei unter den Christen zu Korinth herrschte, was nicht einmal bei den Heiden erhört worden, daß Einer seines Vaters Weib habe*). Bei der Feier der sogenannten Agapen oder Liebesmahle, welche die ersten Christen zum Gedächtniß des Herrn hielten, und wozu Jeder seinen Antheil an Speisen und Wein mitbringen sollte, kam es in Korinth vor, daß ein jeder Theilnehmer seinen mitgebrachten Antheil auch selbst verzehrte, die Armen darbten, die Reichen schmausten**). Ferner waren über die Auferstehung des Leibes und über die sogenannten Geistesgaben verschiedene Meinungen und Verirrungen entstanden, zu deren Aufklärung der Apostel bereits zwei seiner Gehülfen, Timotheus und Titus, nach Korinth gesandt und auch ein, nicht mehr vorhandenes Sendschreiben an die Gemeinde gerichtet, und die Korinthier selbst hatten Abgeordnete an den Apostel geschickt, um seine Rathschläge zu hören und sein persönliches Einschreiten zu erwirken.

Zur Schlichtung der korinthischen Wirren schrieb nun Paulus den ersten Brief an die Korinthier, welchen unser Neutestamentlicher Kanon enthält, von Ephesus aus.

Ich ermahne euch, schreibt er ihnen, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führt und lasset keine Spaltungen unter euch aufkommen, sondern haltet fest aneinander in Einem Sinne und in einerlei Meinung. Ich rede aber davon, daß unter euch Einer spricht: ich bin Apollisch***), der Andere: ich bin Paulisch, der Dritte: ich bin Petrisch; der Vierte: ich bin Christisch. Wie? Ist nun Christus getheilt oder ist Paulus für euch gekreuzigt oder seid in Pauli Namen getauft? Wir predigen ja doch den gekreuzigten Christus, der den Juden ein Ärgerniß und den Griechen eine Thorheit ist, und zwar predigen wir denselben Denen, die berufen sind, beides Juden und Griechen. Und nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht erscheint vor der Welt, das hat Gott erwählt, um

*) 1 Korinth. 5, 1.

**) 1 Korinth. 11, 21—23.

***) Vergl. Apostelgesch. 18, 24.

die Weisen zu Schanden zu machen. Und von ihm kommt auch ihr her in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, auf daß, wer sich rühmet, sich des Herrn rühme. Wir reden von der verborgenen Weisheit Gottes, die er verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit, und die uns Gott durch seinen Geist geoffenbaret hat, denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit, wovon der natürliche Mensch Nichts vernimmt, sondern nur der geistliche Mensch, der den Geist aus Gott hat *).

Ich konnte nicht mit euch reden, liebe Brüder, als mit geistlichen, sondern als mit fleischlichen Menschen, wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich euch zu trinken gegeben statt Speise, dieweil ihr noch fleischlich seid und wandelt nach menschlicher Weise. Denn so Einer sagt: ich bin Paulisch, der Andere aber: ich bin Apollisch; seid ihr dann nicht fleischlich? Wer ist nun Paulus? wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden. Ich von Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister, ein Anderer bauet darauf, einen andern Grund aber kann Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Darum rühme sich Niemand eines Menschen, es ist Alles euer, es sei Paulus oder Apollo, es sei Petrus oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes **).

Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet? So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr! Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen und weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben, und solche sind etliche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen und geheiligt und gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder

*) 1 Korinth. Kap. 1 und 2.

**) 1 Korinth. 3, 1—23.

Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, den ihr von Gott habt? Darum preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche Gottes sind! *)

Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre, aber um der Hurerei willen habe ein Jeglicher sein eignes Weib und eine Jegliche habe ihren eignen Mann! Entziehe sich nicht Eines dem Andern, es sei denn aus beider Bewilligung eine Zeit lang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habt, und kommt wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche, um eurer Unkeuschheit willen. Ich wollte lieber, alle Menschen wären, wie ich bin; ich sage zwar den Ledigen und Wittwen: es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben, wie ich; so sie aber sich nicht enthalten, so laß sie freien, es ist besser freien, als Brunst leiden. Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne; so sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe oder sich mit dem Manne versöhne. Und so ein Weib einen ungläubigen Mann hat, und er läßt es sich gefallen, bei ihr zu wohnen, so scheide sie sich nicht von ihm; denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch das Weib, und das ungläubige Weib wird geheiligt durch den Mann. Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden; bist du aber los vom Weibe, so suche kein Weib. So du aber freiest, sündigst du nicht; ich wollte jedoch, daß ihr ohne Sorge wäret; wer ledig ist, der sorgt, was dem Herrn angehört, wie er dem Herrn gefalle; wer aber freiet, der sorget, was der Welt angehört, wie er dem Weibe gefalle. Es ist ein Unterschied zwischen einem Weibe und einer Jungfrau. Wer verheirathet, der thut wohl; welcher aber nicht verheirathet, der thut besser **).

Wenn ihr nun zusammenkommt, so haltet in Wahrheit das Abendmahl. Denn Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brot, dankte und brach es und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigengleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blute, solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brote esset und von diesem Kelche

*) 1 Korinth. 6, 9—20.
**) 1 Korinth. Kap. 7, 1—40.

trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Wer aber unwürdig von diesem Brote isset und von dem Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Denn der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn wie es Ein Brot ist, so sind wir Viele Ein Leib, weil wir Alle Eines Brotes theilhaftig sind *).

Von den geistlichen Gaben, lieben Brüder, will ich euch nicht verhalten; es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist; es sind mancherlei Aemter, aber es ist Ein Herr; es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott, der da wirket Alles in Allen. In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Dem Einen wird gegeben, durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem Andern von der Erkenntniß, einem Andern der Glaube, einem Andern die Gabe gesund zu machen, einem Andern Wunder zu thun, einem Andern Weissagung, einem Andern mancherlei Sprachen, einem Andern, dieselben auszulegen, und dieß Alles wirkt derselbe einige Geist und theilt einem Jeglichen das Seinige zu, nachdem er will. Denn gleichwie Ein Leib ist und hat doch viele Glieder, also auch Christus. Wir sind durch Einen Geist Alle zu Einem Leibe getauft, wir seien nun Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind Alle zu Einem Geiste getränkt. Ihr seid der Leib Christi und seine Glieder, ein Jeglicher nach seinem Theil, und Gott hat gesetzt in der Gemeinde auf's Erste die Apostel, zum Andern die Propheten, zum Dritten die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Strebet aber nach den besten Gaben, und ich will euch einen noch köstlichern Weg zeigen. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle, und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich Nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir Nichts nütze. Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk

*) 1 Korinth. 11, 23—29. 9, 16. 17.

und unser Weissagen ist Stückwerk; wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht; jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen*).

Ich habe euch gegeben, was ich empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, daß er begraben worden und auferstanden sei am dritten Tage und daß er gesehen worden ist von Petrus, darnach von den Zwölfen, darnach aber von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viele leben, etliche aber sind entschlafen. Darnach ist er gesehen worden von Jakobus, darnach von allen Aposteln, am letzten nach Allen ist er auch von mir gesehen worden. So aber gepredigt wird, daß Christus sei von den Todten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sei Nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten Nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt und euer Glaube vergeblich, so seid ihr noch in euren Sünden, und so sind auch Die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling geworden unter Denen, die da schlafen, sintemal durch Einen Menschen der Tod, und durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden, ein Jeglicher in seiner Ordnung: zuerst Christus, darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird, darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird und wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt. Er muß aber herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt hat, und der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Wenn ihm aber Alles unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein Dem, der ihm Alles untergethan hat, auf daß Gott sei Alles in Allem. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: wir werden nicht Alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden und dasselbige plötzlich in Einem Augenblick zu der Zeit der letzten Posaune. Denn die Posaune wird

*) 1 Korinth. 12, 1—13. 27—31. 13, 1—3. 8—13.

erschallen und die Todten werden auferstehen unverweslich und wir werden verwandelt werden; denn dieses Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieses Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Darum, meine lieben Brüder, seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß Eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn *).

Diesen Brief an die Korinthier, dessen wesentlichen Gedankengang wir im Vorhergehenden auszugsweise mitgetheilt haben, hatte Paulus von Ephesus aus an die korinthische Gemeinde geschrieben. Nach längerem Aufenthalt in letzterer Stadt begab sich der Apostel über Troas nach Macedonien und traf bald darauf mit seinen Gefährten Timotheus und Titus zusammen **). Letzterer erstattete einen erfreulichern Bericht über die Zustände der korinthischen Gemeinde, obgleich gegen die Person des Apostels noch immer mancherlei Vorurtheile und Verdächtigungen ausgestreut worden waren. Um auch diese Anstände zu heben, sandte Paulus den Titus abermals mit einem Sendschreiben an die korinthische Gemeinde ab, worauf einige Monate später ein Besuch des Apostels selbst folgte. Dieses Sendschreiben nun ist der in unserm Neutestamentlichen Kanon befindliche zweite Brief an die Korinthier, worin der Apostel zunächst von seiner Person und seinem Apostelamte handelt, als einem ihm von Gott verliehenen Amte nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn, sagt er, der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig; der Herr ist der Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit ***).

Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er sei der Herr, wir aber eure Knechte um Jesu willen. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um, und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleisch. Darum ist nun der Tod mächtig

*) 1 Korinth. 15, 3—28. 51—55.

**) 2 Korinth. 1, 1. 7, 6—16.

***) 2 Korinth. 3, 6. 17.

in uns, aber das Leben mächtig in euch, dieweil wir wissen, daß Der, so den Herrn Jesum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch Jesum und wird uns darstellen sammt euch. Darum werden wir nicht müde; ob auch unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag verneuert *).

Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel; und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und es verlanget uns, daß wir damit überkleidet werden. Denn dieweil wir in dieser Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert, sintemal wir wollten lieber überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen vom Leben. Der uns aber zu demselbigen bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat. Wir sind aber getrost allezeit und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn, denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Aber wir sind getrost und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu wallen bei dem Herrn; darum befleißigen wir uns, ihm wohlzugefallen. Denn wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse **).

Und er ist darum für Alle gestorben, auf daß Die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Darum von nun an kennen wir Niemand mehr nach dem Fleisch, und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr. Darum ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden, aber das Alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat durch Jesum Christum und das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt und bitten nun an Christi Statt: lasset euch versöhnen mit Gott! Denn er hat

---

*) 2 Korinth. 4, 5—18.

**) 1 Korinth. 5, 1—10.

Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm die Gerechtigkeit fänden, die vor Gott gilt *).

Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes **). Denn ob wir wohl im Fleische wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise; denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, die Vesten des Bösen zu zerstören, damit wir gefangen nehmen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi ***). Denn ich habe euch vertrauet Einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte; ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo. Denn wenn Derjenige, welcher zu euch kommt, einen andern Jesus predigte, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen andern Geist empfinget, den ihr nicht empfangen habt, oder ein andres Evangelium, das ihr nicht angenommen habt; so vertrüget ihr es billig, denn ich achte, ich sei nicht weniger, als die hohen Apostel sind †).

Dieser zweite Brief unsers Apostels an die Korinthier war in den Sommermonaten des Jahres 57 n. Chr. Geb. geschrieben worden. Gegen Ende des Jahres finden wir den Apostel bei einem gewissen Cajus in Korinth ††), wo er den Winter zubrachte. In dieser Zeit schrieb er auch einen ausführlichen Brief an die christliche Gemeinde in Rom, wohin er selbst in der Kürze zu reisen dachte, um von dort aus das Evangelium im Abendlande weiter zu verbreiten. Es bestand in Rom bereits eine christliche Gemeinde, über deren Entstehung uns keine nähere Nachrichten aufbehalten sind. Die römische Christengemeinde hatte eine judenchristliche Grundlage und Färbung; die Christen in der Welthauptstadt hatten sich von den Juden noch nicht geschieden, und die jüdische Synagoge bildete noch den Mittelpunkt ihrer religiösen Zusammenkünfte. Jedoch fand sich auch in Rom eine kleine Anzahl eifriger Anhänger des Heidenapostels zusammen, welche im Hause des Aquila und der Priscilla Zusammen-

*) 2 Korinth. 5, 15—21.
**) 2 Korinth. 7, 1.
***) 2 Korinth. 10, 3—5.
†) 2 Korinth. 11, 2—5.
††) Röm. 16, 23. 1 Korinth. 1, 14. 15, 6. 7. Apostelgesch. 20, 2. 3.

künfte hielten und gewissermaßen dem Apostel vorarbeiteten. In noch gründlicherer Weise hoffte dieß Paulus durch ein eignes Sendschreiben an die Christen in Rom zu erreichen, worin er sich zum Ziele setzte, die dortigen Judenchristen für seine freiere Auffassung des Evangeliums zu gewinnen, seine Heidenmission zu rechtfertigen und den Judenchristen begreiflich zu machen, daß die Bekehrung der Heiden keine Verkürzung und Übervortheilung der Juden, sondern nur die innere Nothwendigkeit des christlichen Lebenstriebes selbst sei.

Dieß geschah in dem Briefe an die Römer, der einen Bestandtheil unsers Neuen Testaments bildet.

Obgleich sich die römische Gemeinde im Wesentlichen zu den Grundsätzen jenes Judenchristenthums bekannte, welches wir in Jerusalem, Galatien, Korinth vorgefunden haben; so scheinen sie doch nicht mehr, wie die galatischen Christen, auf die Beschneidung, als nothwendige Bedingung für die Aufnahme der Heiden in die christliche Gemeinschaft, gedrungen zu haben; ebensowenig scheint von ihnen, wie von den korinthischen Christen, die apostolische Autorität des Paulus in Frage gestellt worden zu sein, sondern ihre Opposition gegen den paulinischen Standpunkt ruhte wesentlich auf der Vorstellung, daß eine ausgedehnte Bekehrung der Heiden eine Verkürzung und Beeinträchtigung der Juden sei, die ja doch das eigentliche Volk der Erwählung und zunächst für das messianische Heil bestimmt seien.

Im Wesentlichen hatte aber auch hier der Apostel denselben Gegensatz zu bekämpfen, dessen Überwindung die Aufgabe seiner ganzen apostolischen Thätigkeit war. War seine Bekämpfung des engherzigen und beschränkten Judenchristenthums im Galaterbrief vorwaltend gegen die behauptete Nothwendigkeit der Beschneidung auch für die Heidenchristen gerichtet; hatte er in den beiden Korinthierbriefen den Grundsatz festgestellt, daß die apostolische Verkündigung keineswegs nur den Uraposteln zustehe, sondern daß er als Heidenapostel mit jenen gleiche Berechtigung habe; so kam es nunmehr im Römerbriefe darauf an, nachzuweisen, daß Judenchristenthum und Heidenchristenthum nicht bloß neben einander bestehen, sondern letzteres sogar eine über das erstere völlig übergreifende Macht gewinnen sollte.

Der eigentliche Mittelpunkt und Kern des ganzen Briefs ist in den drei Kapiteln 9—11 enthalten, welche sich um die Beantwortung der Frage bewegen, wie es komme, daß so vielen Juden trotzdem,

daß sie das erwählte Volk und der Gegenstand der göttlichen Verheißungen gewesen, gleichwohl das in Christo erschienene Heil nicht wirklich zu Theil werde, während die Heiden diese vom Volke Gottes leer gelassene Stelle einnehmen. Die Antwort, die der Apostel auf diese Frage gibt, ist eine dreifache. Einmal nämlich kommt es bei der göttlichen Erwählung zum Heil, dessen Ertheilung ein freies Geschenk seiner Gnade ist, nicht sowohl auf die leibliche Abstammung von Abraham, sondern auf die geistige Kindschaft Gottes und dessen freie Gnade an. Außerdem haben nach dem von Gott aufgestellten Gesetze der Gerechtigkeit aus dem Glauben die gebornen Juden gar keinen Rechtsanspruch auf das göttliche Heil zu machen, und die Nichterlangung desselben ist ihre eigne Schuld, da sie nicht Alle dem ihnen verkündigten Evangelium Gehör schenkten. Endlich ist demungeachtet das jüdische Volk keineswegs absolut verstoßen, da sowohl ein Theil desselben wirklich gläubig geworden, die Verstocktheit des andern, ungläubigen Theils aber nur vorübergehend ist und in Zukunft noch ganz Israel gerettet und damit die göttliche Gnade um so glänzender verherrlicht werden wird.

Von dieser Frage aus wurde nun der Apostel auf die dogmatischen Erörterungen geführt, welche den Inhalt dieses reichsten und gehaltvollsten Briefs desselben bildet, ein Inhalt, worin zum Erstenmal ein tiefes religiöses Lehrsystem aus christlicher Grundanschauung aufgebaut ist, das alle nationalen Schranken und Hüllen des Judenthums siegreich durchbricht.

Handelte es sich bei dem Apostel nunmehr nicht mehr bloß um die früher verhandelte Frage, ob die Heiden nur unter der Bedingung der Beschneidung in die christliche Gemeinschaft aufgenommen werden dürfen, sondern ob sie als Heiden überhaupt zuzulassen seien, so war man nun auf den eigentlichen Lebenspunkt des Verhältnisses zwischen Judenthum und Heidenthum einerseits und zwischen beiden und dem Christenthum andrerseits gekommen, zu der Frage, ob das christliche Heil eine partikuläre oder universelle Bestimmung habe, ob die Mittheilung der Gnade des Evangeliums auf einem nationalen Vorrecht oder auf einem allgemein menschlichen Bedürfniß beruhe. Der Apostel beantwortet diese Frage dahin, daß keiner von beiden Theilen einen besondern Anspruch zu machen habe, daß die beiderseitigen Vorzüge sich aufheben und ausgleichen in der Allgemeinheit des menschlichen Heilsbedürfnisses, dem schlechtsinnigen Mangel des menschlichen Ruhmes

vor Gott, oder daß Juden sowohl als Heiden der Gerechtigkeit vor Gott ermangeln und den Zorn Gottes verdienen.

Denn (sagt der Apostel) Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen beiden offenbar, Juden und Griechen, denn Gott hat es ihnen dadurch geoffenbaret, daß Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit ersehen wird an seinen Werken, der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung haben. Obgleich aber die Heiden wußten, daß ein Gott ist, haben sie ihn doch nicht gepriesen als einen Gott, noch haben sie ihm gedankt, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert; da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild verwandelt, gleich dem Bilde des vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere. Darum hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste und in Unreinigkeit, zu schänden ihre eignen Leiber an ihnen selbst. Da sie die Wahrheit Gottes in Lüge verwandelt haben und dem Geschöpfe mehr dienten, als dem Schöpfer, so hat sie Gott auch dahin gegeben in schändliche Lüste und verkehrten Sinn *).

Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott; und die da ohne Gesetz gesündigt haben (die Heiden), die werden auch ohne Gesetz verloren werden, und die am Gesetz gesündigt haben, werden durch das Gesetz verurtheilt werden. Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben, dennoch von Natur thun des Gesetzes Werk, so sind sie, weil sie das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz, sofern sie beweisen, des Gesetzes Werk sei in ihre Herzen geschrieben, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen. Siehe aber zu, der du ein Jude heißest und dich auf das Gesetz verlässest und vor Gott dich rühmst, dessen Willen du weißt, und dich vermissest, ein Führer der Blinden und ein Licht Derer zu sein, die in Finsterniß sind, siehe zu, daß du nicht Andere lehrest und dich selbst zu lehren versäumst, daß du nicht des Gesetzes dich rühmst und Gott durch Übertretung des Gesetzes schändest. Die Beschneidung ist wohl nütze, wenn du das Gesetz hältst; hältst du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung

*) Römer 1, 18—28.

schon ein Unbeschnittensein geworden; denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein solcher ist; auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleische geschieht, sondern der wahre Jude ist inwendig verborgen, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht *).

Was haben denn die Juden für Vortheile? Oder was nützt die Beschneidung? Allerdings zwar viel; zum Ersten ist ihnen vertraut, was Gott geredet hat; daß aber Etliche nicht glauben an dasselbige, was liegt daran? Wir haben also keinen Vortheil, denn Juden und Griechen sind beide unter der Sünde, sie sind Alle abgewichen und allesammt untüchtig geworden, da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer, und ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Wir wissen aber, daß kein Mensch durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht sein mag, denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Nun aber ist ohne Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geoffenbaret worden, nämlich die da kommt durch den Glauben an Jesum Christum, für Alle, die da glauben. Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht durch seine Gnade, durch die Erlösung, die durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott zu einem Gnadenstuhle gemacht hat durch den Glauben an sein Blut — seinen blutigen Tod — damit er die vor ihm geltende Gerechtigkeit darbiete in der Vergebung der Sünde, die bis dahin unter göttlicher Geduld geblieben war. Wo bleibet nun der Ruhm? Er ist aus! Durch welches Gesetz? Durch der Werke Gesetz? Nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz! So halten wir nun fest daran, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben. Oder ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch der Heiden Gott? Gewiß doch! **)

Was sagen wir aber von unserm Vater Abraham, daß er gefunden habe nach dem Fleische? Das sagen wir: ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott. Was sagt denn die Schrift? Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Er hat geglaubt auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, und ward nicht schwach im Glauben; er zweifelte

*) Röm. 2, 11—28.

**) Röm. 3, 1—29.

nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre, darum ward es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet. Und dieß ist auch um unsererwillen geschrieben, denen es zugerechnet werden soll, so wir glauben an Den, der unsern Herrn Jesum von den Todten auferweckt hat, welcher ist um unserer Sünden willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt *).

So wir denn nun gerecht geworden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist; denn auch Christus, da wir noch schwach waren nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. So werden wir durch ihn auch bewahrt werden vor dem Zorn Gottes, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind. Denn so wir mit Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, wie vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnt sind! Nicht allein aber dieß, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben **).

Deßhalb, wie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, durch die Sünde aber der Tod und die Verdammniß zu allen Menschen gedrungen ist, weil alle Menschen gesündigt haben; also ist auch durch Eines Menschen Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Denn gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind; also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte. Denn die Sünde war wohl in der Welt bis auf das Gesetz; aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht; sondern der Tod herrschte von Adam an bis auf Mose auch über Die, die nicht gesündigt haben mit gleicher Übertretung, wie Adam, welcher ein Bild Dessen ist, der zukünftig war. Aber es verhält sich mit der Gabe nicht, wie mit der Sünde; denn so an Eines Menschen Sünde Viele gestorben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe Vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des Einen Menschen Jesu Christi. Und nicht ist die Gabe

*) Röm. 4, 1—3. 18—20. 22—25.

**) Röm. 5, 1—11.

allein über Eine Sünde, wie durch des Einen Sünders Eine Sünde alles Verderben; denn das Urtheil ist gekommen aus Einer Sünde zur Verdammniß, die Gabe aber hilft auch aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit. Denn so um des Einen Sünde willen der Tod geherrscht hat durch den Einen; so werden die, welche die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, im Leben herrschen durch Einen, Jesum Christ, auf daß, gleichwie die Sünde geherrscht hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christ unsern Herrn *).

Sollen wir nun also in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir abgestorben sind? Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir auf Jesum Christum getauft sind, auf seinen Tod getauft sind? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch in der Auferstehung gleich sein, weil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen; denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, und wissen, daß Christus, von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu Einem Mal; daß er aber lebet, das lebet er Gott. Also haltet auch ihr dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn; lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten; auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit; denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade **).

Ihr seid getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi, damit ihr Dem angehöret, der von den Todten auferweckt ist, auf daß wir Gott

*) Röm. 5, 12—21.

**) Röm. 6, 1—14.

Frucht bringen. Nun wir von dem Gesetze los und ihm abgestorben sind, das uns gefangen hielt, sollen wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens. Ist nun aber das Gesetz Sünde? Das sei ferne; aber die Sünde erkannte ich nicht außer durch das Gesetz, denn ich wußte Nichts von der Lust, hätte das Gesetz nicht gesagt: laß dich nicht gelüsten. Ohne das Gesetz war die Sünde todt; ich aber lebte ohne Gesetz; da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. Das Gesetz ist heilig und geistlich, ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft; denn ich weiß nicht, was ich thue. Ich thue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das thue ich; das Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen finde ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich, aber nicht ich thue dasselbige, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn, daß ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes diene *).

So ist nun nichts Verdammliches an Denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist; denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen. So nun der Geist Dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnet, so wird auch Derselbige, der Christum von den Todten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um dessen willen, daß sein Geist in euch wohnet. Welche aber der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder; sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben Gottes und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Ich halte aber dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden; denn das ängstliche Harren

*) Röm. 7, 4—25.

der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, denn auch die Kreatur wird frei werden vom Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes *).

Wir wissen aber, daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatze berufen sind; denn welche er zuvor ausersehen hat, diese hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht **). Nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheißung werden für Abrahams Nachkommen gerechnet, ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes, noch Böses gethan hatten, auf daß der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden der Berufung. Was wollen wir denn hier sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! Denn er spricht zu Mose: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. So erbarmet er sich nun, wessen er will, und verstocket, welchen er will. So sagst du zu mir: was schuldigt er denn uns? Wer kann seinem Willen widerstehen? Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: warum machst du mich so? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen, ein Gefäß zu Ehren, das andere zu Unehren? Darum, da Gott wollte Zorn erzeigen und kund thun seine Macht, hat er mit großer Geduld die Gefäße des Zorns getragen, die da zur Verdammniß zugerichtet sind, auf daß er kundthäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit und die er berufen hat nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden. Die Heiden, die nicht nach der Gerechtigkeit gestanden haben, haben die Gerechtigkeit erlangt, nämlich die aus dem Glauben kommt; Israel aber hat nach dem Gesetz der Gerechtigkeit gestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht

*) Röm. 8, 1—27.
**) Röm. 8, 28—30.

überkommen. Und warum dieß? Weil sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen *).

Israel eifert um Gott, aber mit Unverstand, denn sie kennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, sondern trachten ihre eigne Gerechtigkeit aufzurichten und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan; denn Christus ist des Gesetzes Ende, und wer an den glaubt, der ist gerecht. So du mit deinem Munde Jesum bekennest, daß er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferweckt hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen **). Gott hat darum sein Volk Israel nicht verstoßen, welches er zuvor versehen hat; sondern ein Theil sind erwählet aus Gnaden, nicht aus Verdienst der Werke. Was Israel suchet, das erlangt es nicht; die Erwählten aber erlangen es, die Übrigen sind verstockt, und aus ihrem Falle ist den Heiden Heil widerfahren, auf daß sie diesen nacheifern sollten. Denn so ihr Fall der Heiden Reichthum und ihr Schaden der Welt Versöhnung ist, wie vielmehr, wenn ihre Zahl voll würde? Die Verstockten im Volke Israel sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen, du stehest aber durch den Glauben; sei nicht stolz, sondern fürchte dich und schaue die Güte und den Ernst Gottes, den Ernst an Denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest. Und so jene nicht verharren, in ihrem Unglauben, werden sie wieder eingepfropft werden auf den Baum des Heils; Gott kann sie wohl wieder einpfropfen. Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei und dann ganz Israel selig werde. Denn Gott hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme. So ist durch die Predigt von Christo das Geheimniß geoffenbaret, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, geoffenbaret, um den Gehorsam des Glaubens unter den Heiden aufzurichten ***).

So sehen wir denn in diesen vier unbezweifelt ächten Briefen des Paulus an die Galater, Korinthier und Römer den großen Heidenapostel in einem muth- und kraftvollen, leider aber meist von

*) Röm. 9, 8—32.

**) Röm. 10, 2—10.

***) Röm. 11, 1—32. 16, 25—27.

geringem Erfolge begleiteten Kampfe gegen den beschränkten Standpunkt des Judenchristenthums begriffen. In diesem Kampfe verlief des Apostels Leben und Wirken; derselbe Kampf zweier einander schroff gegenüberstehender Parteien im Schooße des jungen Christenthums dauerte auch nach dem Tode des Paulus noch Jahrzehnte lang fort, ehe sich allmählich eine Versöhnung und Ausgleichung der Differenzen anbahnte. Einig waren die Judenchristen mit den paulinischen Christen außer in dem Glauben an Jesus als den Messias eigentlich nur noch in der Hoffnung auf die Nähe seiner Wiederkunft und des damit verbunden gedachten Abschlusses des ganzen Weltlaufes.

Viertes Kapitel.

Die evangelische Sage und das Bild Christi im Bewußtsein der Gemeinde.

Was Jesus gelehrt und gewirkt hatte, war mit der Kunde von seiner Person und seinen persönlichen Lebensschicksalen aus dem Munde seiner Jünger und ersten Anhänger zugleich mit der Verbreitung des Glaubens an Jesum als den Messias immer weiter in die Kreise der sich mehrenden Gemeinden von Bekennern Jesu übergegangen und zum geistigen Eigenthum derselben geworden. Aber dieser Inhalt des Evangeliums oder der frohen Botschaft, daß in Jesus der Messias erschienen sei und demnächst in seiner Herrlichkeit wieder erscheinen werde, um sein Reich aufzurichten, behielt in dem beweglichen Elemente der mündlichen Fortpflanzung und Überlieferung keine feste Gestalt, sondern ward absichtslos und unbewußt von der gläubigen Phantasie umgewandelt und erweitert, je nach den besonderen Stimmungen, Anschauungen und Erwartungen der urchristlichen Gemeinden.

Es war dieß um so natürlicher, als ja überhaupt die Kunde von Vergangenem, besonders wenn dasselbe im religiösen Gemüthsleben der Menschen einen begeisterten Wiederklang findet, in ihrem Fortgange durch die unsichern Kanäle bloß mündlicher Überlieferung nur allzuleicht von ihrer Reinheit verliert und in mannichfach getrübter Gestalt von Geschlecht zu Geschlecht sich weiter pflanzt, indem jede neue Generation von dem Ihrigen unwillkürlich hinzufügt. Bei der evangelischen Überlieferung, deren Inhalt die Person Jesu und sein Leben und Wirken war, kam aber noch der besondere Umstand hinzu, daß die Fülle der geistigen Wirkungen, welche von der persönlichen Erscheinung und Wirksamkeit des Mannes von Nazareth ausgingen,

die durch ihn geweckten religiösen Ideen, welche das Bewußtsein seiner Anhänger in lebendiger Weise erfüllten, ganz absichtslos mit der Person Jesu in Eine Anschauung zusammenflossen, und die Lebensgestaltung des in die Menschheit sich einbildenden neuen christlichen Geistes auf die Person ihres Urhebers ihre Strahlen zurückwarf. Endlich kam dazu noch der mächtige Einfluß, den die national-jüdischen Erwartungen der ersten jüdischen Bekenner Jesu von ihrem volksthümlichen Messias mitbrachten, ein Einfluß, der bei der eigenthümlichen Beweglichkeit der religiösen Phantasie so weit ging, daß man ohne Bedenken sich zu dem Schlusse berechtigt hielt: weil der Messias des Volkes Israel dieß und jenes nach der Weissagung des Alten Testaments thun, wirken und sein sollte, Jesus von Nazareth aber unzweifelhaft als der Messias von Gott beglaubigt worden, er nun auch Alles dieß wirklich gethan, gewirkt und gewesen sein müsse, wie es der messianische Volksglaube andeutete. Soweit sich nun Solches noch nicht in der evangelischen Kunde von Jesus vorfand, wurde es ohne Weiteres als sich von selbst verstehend zur Überlieferung hinzugefügt.

Auf diese Weise kam es denn, daß das Bild, welches im Bewußtsein der urchristlichen Gemeinden von Jesus als dem Messias oder Christus allmählich unter den gedachten Einflüssen sich gestaltete, nicht mehr vollständig der rein geschichtlichen Gestalt des Mannes von Nazareth entsprach, sondern in mannichfaltiger Weise verändert, erweitert, umgebildet das persönliche Lebensbild Jesu enthielt. Das Christusbild der Gemeinde ist nicht mehr das wirkliche geschichtliche Lebensbild Jesu, sondern eine ideale religiöse Phantasiegestalt, ein Product der begeisterten Erinnerung und Hoffnung der ältesten Christengemeinden, das in gutem Glauben für die wirkliche und wahre Lebensgestalt Jesu genommen wurde.

Diese poetisch-phantastische Lebensgeschichte Jesu oder, wie wir sie passend bezeichnen können, die heilige Geschichte, tritt uns in verschiedenen Formen und Verwandlungen in den sogenannten schriftlichen Evangelien, und zwar sowohl in den Evangelienschriften des Neuen Testaments, als auch in einer Reihe von nicht in den Neutestamentlichen Kanon aufgenommenen, sogenannten apokryphischen Evangelien vor.

Im ganzen apostolischen Zeitalter, bis zur Zerstörung Jerusalems, finden wir keine Spur von schriftlicher Aufzeichnung evangelischer Geschichten und Reden Jesu, die mündliche Überlieferung war noch

das einzige Mittel zur Mittheilung und Fortpflanzung sowohl Dessen, was über Jesus von Nazareth und seine messianische Wirksamkeit bekannt war, als auch was im Bewußtsein der Gemeinde durch erweiternde Ausschmückung des geschichtlichen Stoffes hinzukam. War ja doch ohnedieß in den niederen Ständen, denen die Apostel wie die ersten Christen überhaupt angehörten, unter den damaligen Juden Schriftstellerei nicht an der Tagesordnung, und welche Aufforderung zu schriftlicher Aufzeichnung der evangelischen Geschichte und Reden Jesu konnte man überdieß in einer Zeit haben, in welcher die gläubigen Anhänger des Nazareners das Ende der gegenwärtigen Weltperiode als ganz nahe bevorstehend ansahen!

Erst nach der Zerstörung Jerusalems und ohne Zweifel in Folge der Ereignisse, die sich daran schlossen, machte sich das Bedürfniß geltend, das bis dahin durch die Kanäle der mündlichen Überlieferung Fortgepflanzte auch schriftlich aufzuzeichnen, und so wurden allmählich einzelne Aufsätze über die frohe Botschaft vom erschienenen und wiedererwarteten Messias Jesus und seiner Geschichte in den christlichen Gemeinden verbreitet.

Die älteste und anfangs einzige schriftliche Aufzeichnung evangelischer Reden und Geschichten war das sogenannte Hebräerevangelium des Matthäus, d. h. das für Judenchristen bestimmte und in ihren Händen befindliche Evangelium, welches bald nach der Zerstörung Jerusalems abgefaßt sein mag und später unter verschiedenen Namen, bald als Evangelium des Petrus, bald als Evangelium der Apostel u. s. w. verbreitet war. Der Verfasser desselben war jener Matthäus, welcher nach dem Zeugniß unsers kanonischen Matthäusevangeliums *) als Zolleinnehmer am galiläischen See von Jesus in den Kreis der Apostel berufen wurde und der von Markus **) als ein Sohn des Alphäus bezeichnet wird. Die spätere kirchliche Sage läßt denselben bald in Äthiopien, bald in Asien das Evangelium verbreiten und dabei den Märtyrertod sterben. Dieser Matthäus schrieb sein Evangelium, nach einer alten und wohl beglaubigten Nachricht, an die Hebräer oder Judenchristen in hebräischer Sprache, d. h. ohne Zweifel in dem damaligen aramäischen Volksdialekt der Juden. Aus diesem Hebräerevangelium ging später, durch Erweiterung und Umarbeitung der ursprünglichen Bestandtheile, das in griechischer

*) Matth. 9, 9 f.
**) Mark. 2, 14.

Sprache abgefaßte und in unsern Neutestamentlichen Kanon übergegangene „Evangelium nach Matthäus“ hervor, indem durch spätere Hand dem aus dem Hebräerevangelium stammenden Grundstock, der ganz dem engherzig beschränkten ältesten Judenchristenthum entsprach, andere über die Schranken des Judenchristenthums hinausliegende Elemente einverleibt wurden.

War nun jenes ursprüngliche Hebräerevangelium, nach deutlichen Andeutungen alter Kirchenschriftsteller, im Wesentlichen nur eine Sammlung von Reden und Aussprüchen Jesu, denen sich erst später bei erweiternder Umgestaltung jenes Grundstockes auch die Überlieferung des Geschichtlichen anschloß; so sind deutliche Anzeichen vorhanden, daß die letzte Überarbeitung desselben zu der gegenwärtig vorliegenden Gestalt des Matthäusevangeliums etwa in die Zeit des zweiten jüdischen Krieges unter der Regierung des Kaisers Hadrian, zwischen den Jahren 130—134 n. Chr. Geb. stattfand.

Dieses uns vorliegende griechische Matthäusevangelium wurde kurze Zeit später, ungefähr in demselben Zeitraume, von dem Verfasser unsers dritten kanonischen Evangeliums, des sogenannten „Evangeliums nach Lukas“, benutzt. Außerdem lag aber diesem Verfasser außer dem griechischen Matthäusevangelium noch eine andere Quelle vor, welche den eigentlichen Grundstock des Lukasevangeliums bildet, nämlich eine aus paulinischen Lehrkreisen herrührende Grundschrift, zu welcher dann Stücke von judenchristlichem Charakter hinzugefügt wurden, um durch die Combination beider Bestandtheile die Härte und Schroffheit dieser entgegengesetzten Richtungen zu mildern.

Noch etwas später, etwa um das Jahr 140 n. Chr. Geb., ist das zweite unserer kanonischen Evangelien, das sogenannte „Evangelium nach Markus“, abgefaßt, welches wenig mehr als ein dürrer Auszug aus den beiden vorhergenannten Evangelien ist, die es als Quellen vor sich liegen hatte.

Der Kreis der evangelischen Geschichte, welche sich im Bewußtsein der urchristlichen Gemeinden um den Mittelpunkt der messianischen Persönlichkeit Jesu bildete und welche uns in den drei genannten Evangelienschriften vorliegt, umspannt das ganze Leben des Messias Jesus von Anfang bis zu Ende und wird noch durch den Sagenkreis der sogenannten apokryphischen Evangelien ergänzt, in welchen theils die Verherrlichung der Geburt und Mutter Jesu, theils die weitere Ausschmückung der Kindheitsgeschichte Jesu, theils endlich seine Lei-

densgeschichte den überlieferten Stoff bilden. Indem wir diesen letztern Inhalt der apokryphischen Evangelien, als außerhalb der Schriften des Neuen Testaments liegend, hier unberücksichtigt lassen, vergegenwärtigen wir uns nach jenen drei genannten kanonischen Evangelien das Lebensbild Christi, wie es sich in der ältesten evangelischen Überlieferung gestaltet hat.

Nach einer auf bestimmte Stellen des Alten Testaments sich stützenden messianischen Erwartung der Juden sollte der Messias aus dem Geschlechte Davids stammen, dessen Reich wieder aufzurichten er bestimmt war. Hiernach war es für das messianische Bewußtsein der Judenchristen eine göttliche Nothwendigkeit, daß der als Messias bezeugte und bewiesene Jesus wirklich aus Davids Geschlecht abstammte. So entstanden die beiden von Matthäus und Lukas aufbewahrten Genealogien oder Geschlechtsregister Jesu, welche den Zweck hatten, das messianische Merkmal der davidischen Abstammung an Jesus nachzuweisen. In der jüngeren und später entstandenen Genealogie des Lukas *), welche überdieß auch im Einzelnen von der des Matthäus **) bedeutend abweicht, wird der Stammbaum Jesu bis auf Adam zurückgeführt, ohne Zweifel aus dem in der Tendenz dieses Evangeliums enthaltenen Grunde, um durch Zurückführung des Geschlechtes Jesu auf den Stammvater des ganzen Menschengeschlechts die Bestimmung des messianischen Heils auch für die Heiden anzudeuten. Die geschichtliche Abstammung Jesu aus dem Geschlechte Davids ist übrigens aus gewichtigen Gründen höchst zweifelhaft und unwahrscheinlich, da aus einer Stelle bei Matthäus ***) hervorgeht, daß sich Jesus selbst keineswegs für einen Nachkommen Davids hielt.

Da die Erscheinung des Messias für das gläubige Bewußtsein der Christen als eine außerordentliche göttliche Veranstaltung galt, so läßt die heilige Sage nicht bloß die Geburt Jesu besonders vorherverkündigt und ihn als Messias nicht auf gewöhnlichem Wege, sondern unmittelbar durch göttliche Kraft auf wunderbare Weise erzeugt werden; sondern die gläubige Phantasie läßt auch den Mann, welcher durch seine Taufe zur Buße auf den kommenden Messias hinwies, und welchen Jesus selbst später als seinen Vorläufer betrachtet hatte, nämlich den Täufer Johannes, unter außerordentlichen Um-

*) Lukas 3, 23—38.

**) Matth. 1, 1—16.

***) Matth. 22, 42—45.

ständen das Licht der Welt erblicken, indem auch seine, wie Jesu, Geburt als von Gott vorher angekündigt dargestellt wird.

Dieses Letztere stellt sich als ein später entstandenes, jüngeres Product der heiligen Dichtung dar, indem sich die Vorherverkündigung der Geburt des messianischen Vorläufers Jesu, des Täufers Johannes, nicht bei Matthäus, sondern nur bei Lukas *) findet. Dem hochbetagten, kinderlosen Priester Zacharias erschien im Tempel der Engel des Herrn, der ihm verkündigt, daß sein flehentliches Gebet um einen Leibeserben von Gott erhört und sein Weib Elisabeth mit einem Sohne schwanger sei, der mit der Kraft des Elias ausgerüstet der Kinder Israel Viele zu Gott bekehren und sie für die Erscheinung des Herrn vorbereiten würde. Der zweifelnde Zacharias wurde stumm und erhielt die Sprache erst wieder bei der Beschneidung des Knaben, um den Willen des Engels auszusprechen, daß der Sohn Johannes heißen solle.

Auch die Vorherverkündigung der Geburt Jesu wird nicht von Matthäus, sondern nur von Lukas erzählt **). Derselbe Engel, der dem Priester Zacharias die Spätgeburt eines Sohnes verkündigte, kündigt der mit dem Zimmermann Joseph verlobten Jungfrau Maria die wunderbare Empfängniß eines Sohnes durch die Kraft des heiligen Geistes an, weßhalb auch das Heilige, das sie gebären würde, Gottes Sohn heißen solle. Die künftige Mutter des Messias trifft dann mit ihrer Verwandten Elisabeth während ihrer Schwangerschaft zusammen und bei dem Gruße der Maria hüpfte das Kind der Elisabeth in ihrem Leibe und letztere spricht zu jener: wie kommt es, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

In solcher Weise wollte die gläubige Phantasie der Anhänger des Messias Jesus sich den innigen Zusammenhang deutlich machen, der zwischen diesem und seinem weltgeschichtlichen Vorläufer stattfand.

Was nun die heilige Dichtung über die Geburtsgeschichte Jesu selbst betrifft, so wird nach der Darstellung bei Matthäus ***) der über die Schwangerschaft seiner Verlobten Maria bedenklich gewordene Joseph durch einen Engel im Traume darüber belehrt, das Maria vom heiligen Geiste schwanger sei und den Messias gebären solle. Nach einer Deutung, welche die Juden zur Zeit Jesu einer Stelle

---

*) Lukas 1, 5—25.

**) Lukas 1, 26—56.

***) Matth. 1, 18—25.

in der griechischen Übersetzung des Propheten Jesaias *) gaben, sollte der Messias von einer Jungfrau und als Gottes Sohn auch durch Gottes besondere Kraft geboren werden. Da nun Jesus der Messias war und sich als solchen sattsam erwiesen hatte, so konnte er auch für die messiasgläubige Phantasie der ältesten Christen nicht anders als von einer Jungfrau durch die Kraft des heiligen Geistes geboren sein.

Außerdem fanden die messiasgläubigen Juden im Zeitalter Jesu in einer Stelle des Propheten Micha **) den Sinn, daß der Messias in Bethlehem geboren werden müsse. Obgleich nun als die Heimath Jesu und der Wohnort seiner Eltern vielmehr Nazareth bekannt war, so kam es doch für den Zweck, den Juden die Messianität Jesu vollständig darzuthun, darauf an, ihn in Bethlehem geboren werden zu lassen. Die heilige Dichtung wußte sich bald Rath zu schaffen; sie erzählt nach dem Berichte des Lukas ***), also in einem ihrer spätern und jüngern Erzeugnisse, daß in Folge einer vom Kaiser veranstalteten allgemeinen Volkszählung — die aber nachweislich zur Zeit der Geburt Jesu gar nicht stattgefunden hat — der aus davidischem Geschlechte stammende Joseph sich mit Maria aus seinem Wohnorte Nazareth nach der Davidsstadt Bethlehem begeben habe, wo Maria von der Geburt Jesu überrascht worden und in einem Stalle ihrer Herberge niedergekommen sei.

Bei dieser Gelegenheit wird, ebenfalls nach der Darstellung des Lukas †), die Geburt des göttlichen Kindes noch durch eine Engelerscheinung verherrlicht, indem der Engel des Herrn den des Nachts auf dem Felde ihre Heerden weidenden Hirten die freudige Kunde von der Geburt des Heilandes meldet, den sie in einer Krippe in Windeln liegend finden würden, was die Hirten auch bestätigt finden, worauf sie die frohe Botschaft weiter ausbreiteten.

Das messianische Kind durfte aber natürlich für das messiasgläubige Bedürfniß der ältesten Christen auch weiterhin nicht als ein gewöhnliches Kind der Welt unbekannt und von ihr unerkannt bleiben; Judenthum und Heidenthum mußte schon auf die künftige hohe Bedeutung des göttlichen Kindes aufmerksam gemacht werden. Für Beides hat die heilige Dichtung vortrefflich gesorgt.

*) Jesaias 7, 14.

**) Micha 5, 1.

***) Lukas 2, 1—7.

†) Lukas 2, 8—20.

Als Erstgebornes wurde, nach der Darstellung des Lukas *), das messianische Kind von seinen Eltern nach Jerusalem gebracht und nach der Vorschrift des Gesetzes im Tempel dem Herrn dargestellt. Ein frommer Greis, Namens Simeon, erkannte mit prophetischem Blick in dem Kinde Jesus den Messias, auf den er sein Leben lang mit der Zuversicht geharrt hatte, daß er nicht eher sterben würde, als bis er den Trost Israels gesehen. Und sofort redete er mit Lob und Preis Gottes von dem messianischen Kinde zu Allen, die auf Israels Erlösung harrten.

Eine ähnliche Huldigung brachten heidnische Weise, die Magier aus dem Morgenlande, nach dem Berichte des Matthäus **), dem neugebornen Könige der Juden dar, auf dessen Geburt sie, nach der heiligen Dichtung, durch einen Stern aufmerksam geworden. Dadurch wurde auch Herodes und mit ihm ganz Jerusalem auf das Ereigniß aufmerksam, und die weltliche heidnische Macht mußte schon an dem Kinde vorbildlich und vorbedeutend die Gewalt und Verfolgung ausüben, durch die später der Juden König an das Kreuz gebracht und die gläubigen Bekenner schon seit dem apostolischen Zeitalter mit dem blutigen Märtyrerkranze geschmückt wurden.

Da Herodes, der damals über Judäa herrschte, dem neugebornen messianischen Königskinde nach dem Leben trachtete — so erzählt Matthäus ***) — so erhielt Joseph vom Engel des Herrn im Traume die Weisung, mit dem Kinde und seiner Mutter nach Ägypten zu fliehen und erst nach des Herodes Tode zurückzukehren. So entging das Kind dem Tode, den ihm der Wütherich in dem über alle zweijährigen Kinder Bethlehems und die noch jünger waren, verhängten Morde zugeschworen hatte. Das messiasgläubige Bewußtsein wollte ja doch die Worte des Propheten Hosea †) an Jesus erfüllt sehen: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen!“

War aber Jesus der Messias und schon in seiner Kindheit die Hand des Herrn sichtbar über ihm, so mußte auch der heranreifende Knabe kein gewöhnlicher Knabe sein, sondern an Weisheit und Gnade bei Gott hervorragen, und wie schon die großen Alttestamentlichen Vorbilder des Messias, Salomon und der Prophet Daniel, im zwölften

*) Lukas 2, 22—40.

**) Matth. 2, 1—12.

***) Matth. 2, 7—12. 16—23.

†) Hosea 11, 1.

Jahre Proben ihrer Weisheit gegeben hatten, so läßt die heilige Sage den zwölfjährigen Knaben Jesus — wie Lukas meldet — im Tempel während des Osterfestes mitten unter den Lehrern sitzen, ihnen zuhören und sie fragen, so daß sich alle Anwesenden über seinen Verstand und seine Antworten wunderten. Den Vorwurf seiner Mutter aber, daß ihn sein Vater und sie selbst mit Schmerzen gesucht hätten, beantwortete der Knabe im Vorgefühle seines messianischen Berufes mit den Worten: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in Dem, was meines Vaters ist? *)

War die Übernahme der Taufe des Johannes zur Buße und Vorbereitung für das nahebevorstehende Himmelreich bei Jesus geschichtlich die erste psychologische Anregung für das Erwachen seines messianischen Berufes gewesen, so konnte die heilige Dichtung nicht umhin, auch diesen Act der Taufe durch Johannes mit dem Stempel einer außerordentlichen, wunderbaren Begebenheit zu versehen: sie läßt bei dieser Gelegenheit die messianische Würde Jesu nicht bloß durch einen wunderbaren Seherblick des Täufers, sondern auch durch eine himmlische Erscheinung bestätigt werden **). Johannes weigert sich nämlich Anfangs, Jesum zu taufen, indem er sprach: ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Als aber nachher Jesus aus dem Wasser stieg, da öffnete sich der Himmel über ihm und Johannes sah den Geist Gottes in Gestalt einer Taube über Jesus kommen und eine Stimme vom Himmel sprechen: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!

Auf die messianische Beglaubigung Jesu durch die Taufe läßt die evangelische Überlieferung die Versuchung desselben durch den Satan und seine messianische Bewährung folgen. Nach der jüdischen Vorstellung mußte der Messias das Reich des Satan zerstören; konnte dieß Letzterer so ohne allen Kampf und Widerstand zugeben und geschehen lassen? Dieß wäre unnatürlich. Im Gegentheil erschienen alle die zahlreichen Anfeindungen, welche Jesus während seiner messianischen Wirksamkeit zu erdulden hatte, und das tragische Endschicksal seines Lebens selbst als ein Werk des Satans. Wie sollte also dieser nicht schon gleich von Anfang des messianischen Auftretens Jesu sich seinem Todfeinde nahen? Er suchte ihn zunächst für sich zu gewinnen und von seinem messianischen Plane durch satanische Künste der Ver-

*) Lukas 2, 41—51.
**) Matth. 3, 13—17.

führung abzubringen. Wenn er denn Gottes Sohn sei — so meint der Teufel, nach Matthäus *) — so solle er, um seinen Hunger zu stillen, aus Steinen Brot machen. Da Jesus diese Anmuthung abwies, zeigte ihm der Teufel von der Zinne des Tempels die heilige Stadt und forderte ihn auf, sich in den Abgrund zu stürzen, um die göttliche Allmacht zu einem Wunder seiner Erhaltung herauszufordern. Als auch darauf Jesus nicht einging, zeigte ihm der Versucher von einem hohen Berg aus alle Reiche der Erde mit den verlockenden Worten, Alles dieß wolle er Jesu geben, wenn er anbetend vor ihm niederfalle. Aber der Messias war der irdischen Verlockung unzugänglich, und wies den Satan von sich, um Gott allein zu dienen.

So hatte der Satan am Messias vergebens seine Verführungskünste versucht, derselbe hatte sich glänzend bewährt, und nun konnte ihn die heilige Dichtung getrost als Denjenigen auftreten lassen, der bei seiner messianischen Wirksamkeit von Gott durch Thaten und Wunder und Krafterweisungen aller Art unterstützt worden. Denn der jüdische Volksglaube erwartete vom Messias um so mehr Wunderthaten als Beweise seiner göttlichen Kraft und Sendung, da ja auch Moses und die Propheten, die Alttestamentlichen Vorläufer des Messias, durch Wunder ihre Sendung beglaubigt hatten. Und so sehen wir in der evangelischen Geschichte **), wie die Pharisäer als Gegner Jesu zur Beurkundung seiner messianischen Vollmacht von ihm ein Zeichen fordern.

Die heilige Dichtung geizte bei ihrem Helden nicht mit solchen Erweisungen seiner messianischen Sendung, die zugleich die Wahrheit seiner Lehre in ähnlicher Weise beglaubigen sollten, wie sich Moses und die Propheten auf ihre Wunder als solche Beglaubigungsmittel ihrer göttlichen Sendung vielfach berufen hatten ***). Um wie vielmehr mußte Jesus der Mann sein, wie ihn Petrus am Pfingstfeste nennt †), von Gott mit Thaten und Wundern und Zeichen bewiesen, die Gott durch ihn gethan, so daß denn auch das vierte Evangelium ††) dem Nikodemus die Worte in den Mund legen konnte: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm!

*) Matth. 4, 1—11.

**) Matth. 12, 38. 16, 1.

***) 4 Mos. 16, 28 ff. 1 Kön. 17, 24. 18, 23 ff. 2 Kön. 1, 10 ff. 2, 14 ff.

†) Apostelg. 2, 22.

††) Joh. 3, 2. Vgl. 6, 14. 7, 31. 20, 31.

In der That läßt die evangelische Überlieferung ihren Messias in reichlichem Maaße die messianische Weissagung bei Jesaias *) erfüllen: Es werden der Blinden Augen aufgethan und der Tauben Ohren geöffnet werden, die Lahmen werden hüpfen, wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Sie begnügt sich nicht mit den Heilungen, die Jesus als essenischer Wanderarzt vollbrachte, sondern macht diese aus natürlichen Vorgängen noch durch abentheuerliche Zusätze und Wendungen zu übernatürlichen Ereignissen, zu förmlichen Wundern, sie läßt durch Jesus die gesetzmäßige Ordnung des Natur- und Menschenlebens vollständig durchbrochen werden.

Die heilige Dichtung läßt Jesum nicht bloß Heilungen in die Ferne vollbringen, welche ohne alle leibliche Berührung durch bloße geistige Wirksamkeit seines Willens zu Stande gekommen sein sollen, wie bei dem Knechte eines heidnischen Hauptmanns und bei der Tochter eines kananäischen Weibes **); sie läßt ferner ganz von seinem Willen und Thun unabhängig, durch bloße Berührung seiner Kleider, Wunderheilungen zu Stande kommen, wie bei der blutflüssigen Frau ***); sondern gleichwie die Alttestamentlichen Vorläufer und prophetischen Vorbilder des Messias, Elia und Elisa †), Todte auferweckt hatten und auch spätere rabbinische Schriftsteller auf diese Alttestamentlichen Todtenerweckungen als auf Vorbilder der messianischen Zeit sich beriefen, so mußte der Nazarener seine messianische Würde selbstverstanden auch durch Todtenerweckungen beurkunden; wie hätte er sonst bei seiner Wiederkunft eine allgemeine Auferweckung der Todten bewerkstelligen können ††), wenn er nicht schon bei seiner ersten Erscheinung auf Erden Proben dieser Krafterweisung abgelegt hätte! Endlich aber durfte dem Messias, als dem Herrn des Lebens, auch die Bethätigung seiner Wunderkräfte an der leb- und vernunftlosen Natur nicht abgehen, und die wundermächtige Phantasie der Gläubigen läßt darum ihren messianischen Helden Stürme stillen, auf dem Wasser wandeln, wunderbare Fischzüge thun, und mit wenigen Broten und Fischen sehen wir Jesum eine zahlreiche Volksmenge satt machen †††).

*) Jesaias 35, 5 f.

**) Matth. 8, 5 ff. 15, 22 ff.

***) Matth. 9, 20 ff. 14, 36.

†) 1 Kön. 17, 17 ff. 2 Kön. 4, 18.

††) 1 Korinth. 15, 1. 1 Thessalon. 4, 16.

†††) Matth. 8, 23 ff. 14, 13 ff. 14, 22 ff. 15, 32 ff. Luk. 5, 1 ff.

So wurde der schlichte Prophet aus Nazareth durch die begeisterte Phantasie der an ihn Glaubenden zum Wunderthäter von Profession verwandelt und seine Persönlichkeit durch den Glanz des Übernatürlichen und Außerordentlichen, womit ihn die heilige Dichtung umgab, zu einem auf Erden wandelnden Gotte erhoben, dessen allmächtigem Willen Alles dienstbar sein mußte.

Schon vielfach haben wir in den bisherigen Elementen der heiligen Dichtung den Messias Jesus mit Moses und den Propheten des Alten Bundes in Zusammenhang gebracht werden sehen. Insbesondere aber sollte nach einer jüdischen Volkserwartung Moses unter den Vorläufern des Messias erscheinen; ebenso wurde *) der Prophet Elias erwartet, bevor der große Tag des Herrn kommen werde, und Jesus selbst hatte sich dieser Erwartung accomodirt, indem er den Täufer Johannes für den Elias, der dem Messias den Weg bereiten solle, erklärte, den freilich die verstockten Juden nicht dafür erkannt hätten **). Mit diesen seinen berühmten Vorläufern aus dem alten Bunde bringt nun die heilige Dichtung, um auch über den Höhepunkt seiner ganzen messianischen Wirksamkeit den Strahlenglanz der Verklärung zu werfen, Jesum durch eine besondere außerordentliche Begebenheit in Verbindung, wobei durch eine Stimme vom Himmel seine messianische Würde bei den Jüngern beglaubigt wird. Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! so heißt es in der Verklärungsgeschichte, wie uns dieselbe Matthäus ***) überliefert.

Bei Jesus aber mischte sich schon in den hellen Glanz seiner göttlichen Verklärung, in die lichten Augenblicke seines erhöhten messianischen Berufsgefühles die dunkle Wolke einer düstern Ahnung seiner bevorstehenden Leidensnacht. Sie haben, sprach er nach der Verklärung zu seinen Jüngern †), in dem Täufer Johannes den Elias nicht erkannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten, also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen! Seine Ahnung betrog ihn nicht; die Leidensnacht brach über ihn herein, und auch über den tragischen Ausgang seines Lebens breitete die heilige Dichtung den Lichtglanz göttlicher Glorie.

*) Maleachi 4, 3.
**) Matth. 11, 14 u. 17, 12.
***) Matth. 17, 1—12.
†) Matth. 17, 12.

Zunächst läßt die urchristliche Sage den Kreuzestod des Messias von außerordentlichen Naturerscheinungen begleitet sein: eine Finsterniß war über das ganze Land ausgebreitet, da der Göttliche am Kreuze litt; der Vorhang im jüdischen Tempel, der das Heiligste vom Allerheiligsten trennte, zerriß in zwei Stücke, die Erde erbebte, die Felsen zerbarsten, die Gräber öffneten sich und standen viele Leiber der schlafenden Heiligen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen. Der römische Hauptmann aber und die bei ihm waren und Jesum bewachten, da sie das Erdbeben sahen und was da geschah, erschraken sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!*) Wie konnte es anders sein, als daß ein so bedeutsames Ereigniß im geschichtlichen Leben der Menschheit, wie der Tod Jesu, nicht auch im Naturleben einen außerordentlichen Eindruck hervorbrachte? Sollte der Tempelvorhang nicht zerreißen, während der Hohepriester Gottes, der Messias, sein Leben aushauchte? Sollten nicht die frommen Todten, die in den Gräbern schlummerten, schon bei dem Tode des Messias, mit dessen Auferstehung auch ihre Auferstehung verknüpft war, sich im Vorgefühle dessen, was da kommen sollte, im Voraus schon regen? So dachten die messiasgläubigen Anhänger des Gekreuzigten, und was sie dachten, mußte wirklich gewesen sein, wenn sie nicht an der Messianität des göttlichen Meisters zweifeln sollten. Es mußte nothwendig so sein, nach ihrer Vorstellung, drum war es wirklich so! Dieß ist die Logik der gläubigen Phantasie, welche die Wirklichkeit nach ihrer Vorstellung schafft.

Der Gekreuzigte war wieder zum Bewußtsein des Lebens zurückgekehrt, hatte in der Stille sein Felsengrab verlassen und war einigen vertrauten Anhängern in Jerusalem erschienen, um dann in der Verborgenheit seiner Heimath Galiläa den Rest seines dahinsiechenden Daseins zu verbringen. Seine Anhänger hatten, wie alle übrigen Juden, die bei der Kreuzigung Jesu zugegen waren, ihn für todt halten müssen, nachdem er in der todtenähnlichen Ohnmacht mehrere Stunden gelegen hatte. Was mußte ihre lebhaft erregte Phantasie, ihr wundersüchtiger Sinn, da sie ihn wieder in's Leben zurückgekehrt sahen, anders denken, als daß dieß durch einen außerordentlichen Erweis der göttlichen Allmacht geschehen sei, um durch das Wunder

*) Matth. 27, 45. 51—54.

der Auferstehung dem Leben und Wirken des von den Juden gekreuzigten Messias die Siegerkrone aufzusetzen?

Dieses nicht erwartete Wiedererwachen des Todtgeglaubten zum Bewußtsein und sein Hervorgang aus dem Grabe gestaltete sich nun im Bewußtsein der phantastisch erregten Gemüther seiner Anhänger allmählich zu der weiter ausgeschmückten Auferstehungsgeschichte, wie sie uns aus der evangelischen Überlieferung zunächst in einfachster Gestalt der Verfasser des Matthäusevangeliums *), dann in weiterer Ausschmückung der sich fortbildenden Sage Markus und Lukas **) berichtet haben. Als nämlich — so erzählt Matthäus — die Jesu befreundeten galiläischen Frauen, die von Ferne der Kreuzigung beigewohnt hatten, am Abend vor dem ersten Ostertage zum Grabe kamen, kam unter einem großen Erdbeben ein Engel des Herrn vom Himmel herab, wälzte den Stein vor dem Eingang des Felsengrabes weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt aber war wie der Blitz, und sein Kleid weiß wie der Schnee. Und der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth? Er ist nicht hier, er ist auferwacht von den Todten; kommt und sehet den Ort, da der Herr gelegen hat! Gehet aber eilend hin und saget den Jüngern, daß er auferstanden ist von den Todten und nach Galiläa vor euch hingehen wird, wo ihr ihn sehen werdet. Und gleich darauf begegnete ihnen Jesus selbst, der ihnen dasselbe sagte, was ihnen der Engel bereits gemeldet ***).

In Galiläa, auf einem Berge, kam dann Jesus mit seinen Jüngern wirklich wieder zusammen †); da jedoch solche Zusammenkünfte, die der in's Leben Zurückgekehrte in der nächsten Zeit, bis zu seinem endlichen Hinsiechen, mit seinen Jüngern und vertrautern Anhängern hatte, aus nothwendig gebotener Vorsicht geheim gehalten werden mußten, so konnten sich darüber nur unbestimmte und ungenaue Angaben durch die Kanäle der mündlichen Überlieferung während des apostolischen Zeitalters fortpflanzen. Diese Nachrichten wurden mit sagenhaften Zügen ausgeschmückt und mehr und mehr erweitert, und

*) Matth. 28, 1—5.
**) Lukas 24, 1—9. Markus 16, 1—8.
***) Matth. 28, 5—10.
†) Matth. 28, 16--20.

so entstanden die übrigen Erzählungen von Erscheinungen des Auferstandenen in Fleisch und Blut, welche sich bei Lukas und Markus *) finden.

Noch aber fehlte für die messianische Laufbahn Jesu ein würdiger Schluß; den vom Tode Auferstandenen konnte die gläubige Anschauung unmöglich zum zweiten Male sterben lassen. Sollte er ja doch aus den Wolken des Himmels, von der Rechten Gottes, demnächst zur Vollendung seines Werkes und zur Errichtung seines Reiches, wie es die Offenbarung Johannes ausmalt, wiederkehren **); so konnte sein Aufenthalt bis zu dieser seiner erwarteten Wiederkehr kein anderer als im Himmel sein. Und war nicht bereits der große Vorläufer des Messias im alten Bunde, der Prophet Elias, nach der Sage ***) im Wetter auf feurigem Wagen gen Himmel gefahren? Sollte der Messias diesem nachstehen?

Während bei Matthäus von einer Himmelfahrt Jesu keine Rede ist, wird dieselbe von Lukas und Markus †) kurz erwähnt, ausführlich dagegen in der bald nach dem Evangelium des Lukas, also um das Jahr 140 n. Chr. G., abgefaßten Apostelgeschichte ††) erzählt. Es ist diese heilige Dichtung eins der spätesten Erzeugnisse der messiasgläubigen Phantasie der urchristlichen Gemeinden, wodurch der Abschied Jesu von der Erde zu einem seiner erwarteten Wiederkunft aus den Wolken des Himmels entsprechenden glänzenden Schauspiel seiner wunderbaren Erhebung zum Himmel ausgemalt wurde. Er ward in der Mitte seiner Jünger — so heißt es — zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg. Da sie ihm aber nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, standen zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, welche sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch aufgefahren ist gen Himmel, wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. —

Mit der Himmelfahrt Christi ist der Kreis der heiligen Dichtungen vollendet, womit die evangelische Überlieferung des urchrist-

*) Lukas 24, 13 ff. 36 ff. Markus 16, 12 ff.

**) Daniel 7, 13. Thessalon. 4, 16 ff.

***) 2 Könige 2, 1. 9—11.

†) Lukas 24, 51. Markus 16, 19.

††) Apostelgeschichte 1, 4—11.

lichen Zeitalters die Persönlichkeit des Messias verherrlichte. Sind sie auch niemals eine Geschichte der Erde gewesen in dem Sinne, wie Jesus von Nazareth der Erde und der Menschenwelt wirklich angehörte, so liegt ihre Wahrheit doch darin, daß sie eine innere Geschichte des religiösen Gemüthslebens und der gläubigen Phantasie der urchristlichen Gemeinde gewesen sind und uns die Gestalt vergegenwärtigen, in welcher sich der Messias der Juden im Geiste und Bewußtsein seiner Gläubigen darstellte.

Fünftes Kapitel.

Der Lehrgehalt der evangelischen Geschichte.

Das älteste Denkmal der evangelischen Geschichte oder das sogenannte Hebräerevangelium, welches in griechischer Überarbeitung in das uns vorliegende Matthäusevangelium übergegangen ist, war nach dem Zeugnisse alter Kirchenschriftsteller seiner wesentlichen Anlage nach eine Sammlung von Aussprüchen und Reden Jesu, welche Matthäus in seiner für judenchristliche Leser bestimmten Evangelienschrift aus einzelnen Sprüchen, Reden und Gleichnissen, die von Jesus bei verschiedenen Gelegenheiten und zu verschiedenen Zeiten gesprochen waren und sich in der ältesten christlichen Überlieferung durch ihre innere Originalität und charakteristische, kernhafte Eigenthümlichkeit erhalten haben, in bestimmte Gruppen zu einem Gesammtbilde zusammenstellte.

Indem wir nun die in unserm kanonischen Matthäusevangelium enthaltenen heiligen Dichtungen über die Geburt und Kindheitsgeschichte Jesu, seine Wunderthaten, sowie den tragischen Ausgang seines Lebens als spätere Zugabe der in's Sagenhafte sich erweiternden und fortspinnenden christlichen Überlieferung von jenem ursprünglichen Grundstock des Hebräerevangeliums trennen, bleiben uns die in letzterer Parthie des Matthäusevangeliums niedergelegten Sammlungen von Aussprüchen, Lehrreden, Straf- und Streitreden und Gleichnißreden Jesu als der eigentliche, innerste und wesentliche Kern des ganzen Lehrgehalts der evangelischen Geschichte übrig.

Hiervon haben wir nunmehr unsern Lesern ein übersichtliches und deutliches Bild zu verschaffen. Zunächst haben wir hier die sogenannte Bergpredigt Jesu zu betrachten, welche uns Matthäus *) am vollständigsten überliefert hat, und deren Grundgedanke, an welchen

*) Matth. Kap. 5—7.

alle einzelnen Bestandtheile dieser Rede sich anschließen, indem sie denselben nach den verschiedensten Seiten und Richtungen ausführen, kein anderer ist, als die Idee des Himmelreichs und dessen Gründung durch die sittlich-religiöse Gesinnung.

In dem Eingange derselben *) wird vorerst das allgemeine christliche Grundgefühl oder dasjenige religiöse Bewußtsein ausgesprochen, welches den Christen als Bürger des Himmelreiches beseelen muß, ein Bewußtsein, dessen Besitz die Christen und vor Allem die nächsten Jünger Jesu zum eigentlichen Salz der Erde, zur Seele der Welt, zu dem auf den großen Leuchter der Weltgeschichte gestellten Lichte macht. Selig sind — so heißt es — die Armen, denn das Himmelreich gehört ihnen; selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden; selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen; selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden; selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen; selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen; selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen; selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich gehört ihnen; selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Böses von euch, so sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden, denn also haben sie auch verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind. Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz fade wird, womit soll man salzen? Es ist hinfort Nichts nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten. Ihr seid das Licht der Welt; die Stadt, die auf einem Berge liegt, vermag nicht verborgen zu bleiben; man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, daß es Allen leuchte, die im Hause sind; also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen **).

Nach diesem emphatischen Eingange wird das Grundverhältniß des neuen Himmelreichs und seiner Heilsökonomie zum jüdischen Gesetz im Allgemeinen in dem Grundgedanken ausgesprochen, daß durch die neue Religion die alte nicht aufgehoben werden solle, sondern daß

*) Matth. 5, 1—16.
**) Matth. 5, 1—16.

jene nur die wahrhafte und wesentliche Vollendung der bisherigen sei. Ihr sollt — heißt es — nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen; denn ich sage euch wahrhaftig: bis daß der Himmel und die Erde vergehe, wird nicht der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz vergehen, bevor alles dieß geschehe. Wer nun eins von diesen geringsten Geboten auflöst und lehret die Leute also, der wird der Geringste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich *).

Dieser Unterschied in der alten und neuen Sittlichkeit wird nun an dem Gegensatze der jüdisch-pharisäischen Gesetzlichkeit und Gesetzesauffassung in einzelnen charakteristischen Beispielen nachgewiesen, nämlich in Bezug auf das Tödten, das Ehebrechen, das Ehescheiden, das Schwören, das Wiedervergelten, den Feindeshaß **). Denn — heißt es — ich sage euch, es sei denn eure Gerechtigkeit besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Nicht bloß wer tödtet, sondern schon wer mit seinem Bruder zürnt, ist des Gerichts schuldig; darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfre deine Gabe. Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Ärgert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir, es ist besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um Ehebruch, der macht, daß sie die Ehe bricht, und wer eine Abgeschiedene freiet, der bricht die Ehe. Ich sage euch, daß ihr gar nicht schwören sollt, sondern eure Rede sei: Ja, ja! Nein, nein! Was drüber ist, das ist vom Uebel. Ich sage euch: liebet eure Feinde, segnet Die, so euch fluchen, thut wohl Denen, die euch hassen, bittet für Die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte; denn so ihr Diejenigen liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn

*) Matth. 5, 17—19.
**) Matth. 5, 20—48.

haben? Thun dasselbe nicht auch die Zöllner? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Wie die Übung dieser christlichen Vollkommenheit, im Gegensatze zu der pharisäischen Werkheiligkeit, sich in den Handlungen der Wohlthätigkeit oder dem Almosengeben, im Gebete, im Fasten darstellt, zeigt der folgende Abschnitt *). Wenn du Almosen gibst, sollst du nicht lassen ausposaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin. Sondern wenn du Almosen gibst, laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei, und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen; euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet. Ihr sollt vielmehr also beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt; dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel; unser täglich Brot gib uns heute und vergib uns unsre Schuld, sowie wir unsern Schuldigern vergeben, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel; denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen! Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, wird auch euer himmlischer Vater euch vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Wenn ihr aber fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler, die ihr Angesicht verstellen, um vor den Leuten zu scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin. Sondern wenn du fastest, salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit du nicht vor den Leuten mit deinem Fasten scheinest, sondern vor deinem himmlischen Vater, welcher verborgen ist, und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.

Weiterhin wird das Verhältniß des Irdischen, Vergänglichen, Zeitlichen zum Geistigen, Ewigen, Bleibenden, als den wahren Gütern des Himmelreichs, erörtert **), wobei sich die Rede weniger im Gegensatz zur pharisäischen Tendenz, als vielmehr in einzelnen, we-

*) Matth. 6, 1—18.

**) Matth. 6, 19—34.

niger genau zusammenhängenden Sprüchen, Sentenzen, Warnungen und Ermahnungen fortbewegt. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, sondern im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen; denn wo euer Schatz ist, da ist euer Herz. Niemand kann zween Herrn dienen, ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Sorget nicht ängstlich um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. Ist nicht das Leben mehr, als die Speise, und der Leib mehr, als die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, als sie? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht; ich sage euch aber, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als eine derselben! So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in's Feuer geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: was werden wir essen? was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem Allen trachten die Heiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß Alles bedürfet. Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigne Plage habe.

Weiterhin werden einzelne Sittensprüche zur praktischen Lebensweisheit angeführt, nämlich Warnung vor dem Splitterrichten und vor der Heuchelei, als der Quelle des Splitterrichtens, vor der Wegwerfung des Heiligen, dann Ermahnung zum Gebet, endlich auch Warnung vor falschen Lehren, die der Erreichung des Heils entgegenstehen, wobei als allgemeines Kriterium dieß angegeben wird, daß alles wahrhaft Gute nur auf dem innern Grunde des Guten beruhen kann, ohne welchen alles äußere Thun sittlich werthlos bleibt. Wichtig ist in diesem Abschnitte besonders die allgemeine Regel des sittlichen Handelns, die in den Worten enthalten ist: Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut auch ihnen selbst; dieß ist das Gesetz und die Propheten. Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und ihrer sind viele, die darauf

wandeln, und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und Wenige sind, die ihn finden. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen; es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel *).

Was diese sogenannte Bergrede Jesu eigenthümlich auszeichnet, ist die einfache und jedem Unbefangenen einleuchtende Wahrheit ihrer Lehren und Vorschriften, ihre praktische Richtung, der sie durchwehende freie sittliche Lebensgeist, in welchem sich die neue Religion als das vergeistigte Judenthum oder das gereinigte, geläuterte Gesetz der Freiheit darstellt. Mit dem Eindrucke frischer, lebensvoller Ursprünglichkeit und eigenthümlicher Originalität, den die Rede im Ganzen macht, gibt sich ihr Inhalt zweifelsohne als wirklich aus Jesu Munde gekommen zu erkennen, als ächt populäre Lebensweisheit des Propheten von Nazareth.

Als ebenso charakteristische Kernsprüche voll originaler Eigenthümlichkeit geben sich eine Reihe gelegentlicher Aussprüche Jesu zu erkennen, die uns Matthäus in die Berichte von Begebenheiten eingewebt hat. Wahrlich — sagt Jesus — ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreiche sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen **). Ich preise dich — sagt er bei anderer Gelegenheit — Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbaret. Ja, Vater, denn es hat dir also wohlgefallen. Alles ist mir mitgetheilt von meinem Vater, und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren. Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig seid und beladen, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht ***).

---

*) Matth. 7, 1—29.
**) Matth. 8, 11. 12.
***) Matth. 11, 25—30.

Da die heuchlerischen, scheinheiligen Pharisäer über die Jünger Jesu murrten, daß diese am Sabbath Ähren ausrauften und ihren Hunger stillten, donnerte ihnen Jesus in hohem, königlichem Selbstbewußtsein die Worte zu: Habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath brechen und doch ohne Schuld sind? Ich sage euch aber, daß hier Der ist, der auch größer ist, als der Tempel. Wüßtet ihr aber, was es heißt: ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer, so hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt; des Menschen Sohn ist Herr auch über den Sabbath *).

Bei der Gelegenheit, da die Pharisäer Jesu vorwarfen, er stehe im Bunde mit dem Teufel, sprach er die merkwürdigen Worte: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Darum sage ich euch: alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben, aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt **).

In düsterer Vorahnung seines nahe bevorstehenden Leidens sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden. Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder erlöse? Denn es wird ja geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken. Wahrlich, ich sage euch, es stehen Etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich ***).

Da sich die Jünger stritten, wer der Größte im Himmelreich sein werde, stellte Jesus ein Kind in ihre Mitte und sprach: wahr-

*) Matth. 12, 5—8.
**) Matth. 12, 30—32.
***) Matth. 16, 24—28.

lich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen; wer sich nun selbst demüthigt, wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich, und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Drum lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Reich Gottes! Der Größte unter euch soll euer Diener sein, denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet *).

---

*) Matth. 18, 3—5. 19, 14. 23, 11. 12.

Sechstes Kapitel.

Die beiden Briefe an die Thessalonicher und der Hebräerbrief.

Seit der apostolischen Zeit tauchten in den urchristlichen Gemeinden eine Reihe schriftstellerischer Erzeugnisse auf, welche sich den wirklichen Schriften der Apostel angeschlossen und gleichgestellt und in der Folge auch, wenigstens zum Theil, mit der Aufnahme in den Neutestamentlichen Kanon das gleiche kanonische Ansehen, wie jene, behauptet haben, während freilich ein anderer Theil solcher in der ältesten Kirche unter fremdem Namen verbreiteter Schriften nicht in den Kanon aufgenommen wurde.

Diese eigenthümliche Manier schriftstellerischer Thätigkeit, unter fremdem Namen Schriften zu verfassen und zu verbreiten, erklärt sich ganz einfach aus den religiösen Verhältnissen des ersten und zweiten Jahrhunderts seit dem Tode der Apostel. Wir finden in diesem nachapostolischen Zeitalter einen reichen Wechsel und lebendigen Austausch der religiösen und dogmatischen Anschauungen, den bewegtesten und vielseitigsten Streit mannichfaltiger dogmatischer Gegensätze und theoretischer wie praktischer Spaltungen auf dem Gebiete des christlichen Gemeindelebens. Wie sich nun unter diesen Verhältnissen der Mangel eines allgemein gültigen äußern Kennzeichens für alles Dasjenige fühlbar machte, was über die evangelische Verkündigung der Urapostel hinausging, so erwachte auf der andern Seite das unabweisbare Bedürfniß nach einer solchen Autorität, durch welche die neugewonnenen Lehren und dogmatische wie praktische Ansichten den Stempel göttlicher Wahrheit erhielten.

Eine solche Autorität war aber während des apostolischen Zeitalters die der Apostel, als in welchen das Walten des göttlich-

christlichen Geistes allgemein anerkannt war und auf deren Aussprüche man sich daher in allen streitigen Fällen hatte berufen können. Um nun die feste traditionelle Grundlage dieses apostolischen Ansehens auch auf den Boden der veränderten und erweiterten Verhältnisse des nachapostolischen Zeitalters auszudehnen und fortzupflanzen und den Faden der apostolischen Überlieferung auch nach deren Weggang vom Schauplatz des christlichen Gemeindelebens nicht zu verlieren, fühlten sich die hervorragenden Träger des christlichen Bewußtseins und Lebens in der nachapostolischen Zeit in der Kraft des in ihnen fortwirkenden apostolisch-christlichen Geistes ebenso getrieben, als berufen und berechtigt, Briefe und Evangelienschriften unter dem Namen und der Autorität von Aposteln und Apostelschülern abzufassen und solche neben der schon vorhandenen apostolischen Literatur als gleichberechtigt mit letzterer in der Kirche zu verbreiten.

Man darf die Abfassung und Verbreitung solcher Schriften unter fremdem apostolischen Namen nicht als literarischen Betrug auffassen; die Verfasser solcher untergeschobenen apostolischen Schriften hatten weder das Bewußtsein, noch die Absicht, eine Täuschung oder Fälschung zu begehen; sie hatten dabei überhaupt kein geschichtliches Interesse, sondern nur eine dogmatische oder praktisch-religiöse Tendenz, nämlich den Wunsch, gewissen neuentstandenen dogmatischen Anschauungen, religiösen Richtungen und Parteistandpunkten in der urchristlichen Kirche dadurch Anerkennung zu verschaffen und Vorschub zu leisten, daß man sie auf die Autorität apostolischer Männer zurückführte und ihre Vertretung dem oder jenem apostolischen Namen zuwies, je nachdem man nun glaubte, daß dieser Name dazu besonders geeignet gewesen wäre.

So sehen wir denn am Eingang des apostolischen Zeitalters besonders den Namen des Apostels Paulus als Vertreter der freiern, heidenchristlichen Richtung des urchristlichen Geistes für solche schriftstellerische Tendenzproducte benutzt werden, während auf der andern Seite in judenchristlichen Kreisen der Name und die Autorität des Apostels Petrus sowie des Jakobus ähnlichen Parteizwecken dienen mußte. Nach und nach wurde aber das Bedürfniß einer Annäherung beider entgegengesetzten Standtpunkte, einer Ausgleichung und Versöhnung der Differenzen empfunden, und man bediente sich für die Geltendmachung solcher Bestrebungen solcher Namen von apostolischen Männern, welche als Mittelspersonen zwischen Paulus und Petrus

gelten durften, bis man endlich in der Person des Apostels Johannes eine Autorität gefunden zu haben glaubte, die sich für die Vertretung der am Weitesten fortgeschrittenen und reifsten Ausgleichung des anfänglichen Gegensatzes am Besten eignete und zugleich dem Überhandnehmen sogenannter ketzerischer Lehren einen Damm entgegensetzen könnte.

Die Reihe solcher nachapostolischen Schriften, welche unter apostolischem Namen in Umlauf gesetzt wurden, eröffnen die beiden Briefe an die Thessalonicher.

Eine Reihe bedenklicher Erscheinungen und Verwickelungen schienen schon in der nächsten Zeit nach dem Abscheiden der Apostel aus der urchristlichen Hoffnung auf die nahe Wiederkunft des Herrn, einer Hoffnung, welche Judenchristen und paulinische Christen mit einander theilten, erwachsen zu sein. Ob solche Verwickelungen und Mißverständnisse bloß in der christlichen Gemeinde zu Thessalonich, einer mächtigen und blühenden Seestadt Mazedoniens, die Paulus gegründet und mehrmals besucht hatte, in besonders hohem Grade stattfanden, wie dieß die beiden Thessalonicherbriefe voraussetzen, oder ob die in dieser Beziehung darin enthaltenen Belehrungen und Ermahnungen allen Christen des nachapostolischen Zeitalters gelten konnten, läßt sich nicht entscheiden.

Gewiß ist indessen aus diesen Briefen zu schließen, daß es damals, nämlich bald nach der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr. G.), viele Christen gab, welche in Bezug auf die von den Aposteln für so nahe erklärte Wiederkunft Christi mancherlei Zweifel und Bedenken hatten, welches Schicksal z. B. Diejenigen haben würden, die vor dem Eintritt dieses sich immer mehr verzögernden Ereignisses stürben. Außerdem diente diese Aussicht auf die baldige Ankunft des Herrn einzelnen Christen zum willkommenen Vorwand des Nichtsthuns, wodurch sie natürlich Andern zur Last fielen, worauf einige Stellen im ersten Thessalonicherbriefe hindeuten.

Dergleichen Mißverständnisse und praktische Irrungen glaubte ein apostolischer Mann im letzten Drittel des ersten Jahrhunderts nicht besser und erfolgreicher bekämpfen zu können, als indem er den Apostel Paulus, der bereits im ersten Brief an die Korinthier *) über diesen Gegenstand sich geäußert hatte, selbstredend an eine bestimmte Christengemeinde sich wenden und ausführlicher über diesen Punkt

*) 1 Korinth. 15, 51 ff.

äußern ließ. So entstanden diese beiden Briefe an die Thessalonicher, denen ganz deutlich alle Merkmale der geistigen Originalität des Heidenapostels und zugleich aller selbstständige Inhalt fehlt, der die ächten Briefe des Apostels so eigenthümlich auszeichnet.

Was den ersten Brief an die Thessalonicher angeht, so ist der Hauptinhalt desselben, abgesehen von der eingeflochtenen Belehrung über die Wiederkunft Christi, nichts anderes, als eine weitschweifige, die Thessalonicher nur an ihnen längst Bekanntes erinnernde Auseinandersetzung des geschichtlichen Hergangs ihrer Bekehrung, wobei nicht wenige mehr oder minder deutliche Reminiscenzen an andere, ächte paulinische Briefe mit unterlaufen.

Die Hauptsache des Briefs ist indessen ein Gegenstand, über den wir in den ächten Briefen des Apostels Paulus sonst gar keine so genaue und ausführliche Auseinandersetzung finden, und welcher für unsern spätern Verfasser des Briefs die eigentliche Veranlassung zur Abfassung desselben gewesen sein muß, da die Beziehung auf diesen Gedanken den ganzen Brief als leitender Faden durchzieht. Es sollte offenbar eine beruhigende Erklärung und Belehrung über die Wiederkunft des Herrn unter der Autorität des Apostels gegeben werden. Der erste Brief erklärt sich über die Wiederkunft des Herrn im Wesentlichen auf dieselbe Weise, wie sich der Apostel in dem ersten Korinthierbrief ausgesprochen hatte.

Wir wollen euch — heißt es darin — nicht verhalten von Denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch Diejenigen, so entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrigbleiben in der Zukunft des Herrn, vor Denen keinen Vorzug haben werden, die da schlafen. Denn der Herr selbst wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die in Christo Entschlafenen werden zuerst auferstehen. Darnach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit jenen in den Wolken hingerückt werden, dem Herrn entgegen in der Luft und werden also bei dem Herrn sein allezeit *).

Von der Zeit und Stunde aber, liebe Brüder, ist nicht nöthig euch zu schreiben. Denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des

*) 1 Thessal. 4, 13—17.

Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht; denn sie werden sagen: es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib, und sie werden nicht entfliehen. Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag der Erscheinung Christi wie ein Dieb ergreife; ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nun nicht schlafen, wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein; denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, auf daß wir zugleich mit ihm leben sollen *).

Über diesen mit der sonst bekannten Ansicht des Paulus von der Wiederkunft Christi übereinstimmenden Inhalt des ersten Thessalonicherbriefes geht der zweite Brief an die Thessalonicher insofern wesentlich hinaus, als es in den Äußerungen des ersten Korintherbriefes noch der ganz einfache zuversichtliche Glaube an die baldige Nähe der Ankunft Christi ist, die der Apostel selbst noch zu erleben hofft, während dagegen im zweiten Thessalonicherbriefe schon eine Rechtfertigung versucht wird, warum die Ankunft Christi so bald noch nicht stattfinden könne, was offenbar voraussetzt, daß man sie schon längere Zeit vergeblich erwartet hatte, ohne doch die Hoffnung auf dieselbe aufgeben zu können. Es mußte also Dasjenige, was ihr wirkliches Eintreten hemmte und aufschob, angegeben werden; man glaubte dieses Hemmende im römischen Reiche, als der vierten Weltmonarchie, nach der Weissagung des Buchs Daniel, zu erblicken, deren bestimmte Zeit erst abgelaufen sein mußte, ehe das auf sie folgende tausendjährige Reich des Messias eintreten konnte. Darum ermahnt der Verfasser, daß man sich nicht durch täuschendes Vorgeben der Nähe der Erscheinung Christi beunruhigen lasse, da Christus nicht eher erscheinen könne, bevor der Antichrist erschienen ist.

Wegen der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi und unserer Vereinigung mit ihm — heißt es nämlich — lasset euch nicht bewegen, lieben Brüder, von euerm Sinn, noch erschrecken weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns abgesandt, als ob der Tag Christi vorhanden sei. Lasset euch Niemand verführen in keinerlei Weise; denn er kommt nicht, ohne daß zuvor der Abfall komme und der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, geof-

*) 1 Thessal. 5, 1—10.

fenbart werde, der da ist ein Widerwärtiger, welcher sich über Alles erhebt, was Gott oder Gottesdienst heißt, sodaß er sich in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott. Und was es noch aufhält, wisset ihr, daß er geoffenbart werde zu seiner Zeit. Denn es regt sich schon bereits die Bosheit heimlich, ohne daß Derjenige, der es jetzt aufhält, hinweggethan werden muß, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft, die da geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter Denen, die verloren werden, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie selig würden *). —

Die Kämpfe, in welchen das Leben des Apostels Paulus verlaufen war, traten als Kämpfe zweier einander schroff gegenüberstehender Parteien nach dem Tode des Apostels noch schärfer und greller hervor. Noch eine geraume Zeit durch das nachapostolische Zeitalter hindurch dauerte die erbittertste Polemik der Judenchristen und der paulinischen Christen fort. Jene stellten den großen Heidenapostel fortwährend als einen Abtrünnigen vom Gesetze dar, suchten ihn gegen Petrus, den Repräsentanten der Urapostel, geflissentlich herabzusetzen, verwarfen seine apostolischen Sendschreiben und verdächtigten seinen Charakter. Sie hielten am Gesetz des alten Bundes nach wie vor entschieden fest und verlangten die Beschneidung auch für die aus dem Heidenthum zum Christenthum Herübergekommenen, während bei der Gegenpartei der paulinische Grundsatz der Beseitigung des mosaischen Gesetzes mit der Beschneidung, der Gedanke der Rechtfertigung durch den Glauben allein ohne die Werke, und die Tendenz des christlichen Heils als für alle Welt bestimmt auf das Entschiedenste vertheidigt wurde.

Wir haben unter den Neutestamentlichen Bestandtheilen zwei Urkunden, welche der Zeit dieses Kampfes zwischen der judaistischen und paulinischen Christenpartei im Beginne des nachapostolischen Zeitalters angehören, nämlich den von einem Pauliner geschriebnen **Brief an die Hebräer**, dessen Abfassungszeit etwa um die Jahre 80—85 n. Chr. G. fällt, und welchem von Seiten der judaistischen Partei der **Brief des Jakobus** entgegenzustellen ist, dessen Abfassungszeit jedoch etwas später, in die Zeit um das Jahr 120 fällt, weßhalb wir ihn hier, in der geschichtlichen Reihe der kanonischen Schrift-

*) 2 Thessal. 2, 1—10.

denkmale aus dem nachapostolischen Zeitalter, noch nicht näher betrachten, sondern uns vorerst nur mit dem erstgenannten Producte, dem sogenannten Hebräerbrief, beschäftigen.

In der kleinasiatischen Kirche, aus welcher dieser Brief hervorgegangen ist, war auf die kurze und kampfreiche Wirksamkeit des Apostels Paulus nach dem Tode des Heidenapostels im Wesentlichen doch die judaische Richtung wieder herrschend geworden, namentlich seit der Apostel Johannes nach Ephesus übergesiedelt war. Die zurückgebliebenen Elemente des paulinischen Geistes faßten sich jedoch, gegen Ende des ersten Jahrhunderts, in der kleinasiatischen Kirche wiederum zu energischer Gegenwirkung gegen diese judenchristliche Richtung zusammen, ein Streben, das sich zunächst in der Ausbildung einer eigenthümlichen speculativen Anschauung von der höheren Würde der Person Christi concentrirte.

Der Verfasser des in diesen Kreisen entstandenen Hebräerbriefes hat sich darin nirgends genannt, zeigt sich aber als einen paulinisch gesinnten, zugleich aber auch mit der damals in Alexandrien herrschenden jüdisch-philosophischen Geistesrichtung vertrauten Mann. Vielleicht ist der Verfasser jener gebildete Alexandriner Apollo, der zu Ephesus für Paulus gewonnen wurde und dann zu Korinth, sowie später zu Kleinasien thätig war *).

Die Leser dieses Briefes werden als Hebräer bezeichnet und sind ohne Zweifel Christen, die noch an den Satzungen, Gebräuchen und Ceremonien des Judenthums, an der Beschneidung, den Speise- und Reinigungsgesetzen, festhielten, großen Werth auf ihre Abstammung von Abraham legten, dem levitischen Tempel und Opferdienst anhingen **), kurz, von dem freiern paulinischen Christenthum nichts wissen wollten. Darum bezeichnet sie auch der Verfasser des Briefs als geistig Unmündige und Unempfängliche, die noch der Milch bedürftig seien und feste Speise nicht ertragen könnten ***).

Der Verfasser sucht in seiner Abhandlung oder dogmatischen Streitschrift, welcher er durch fingirte Einflechtung einiger persönlicher Daten die Form eines Briefes gibt, seinen judenchristlichen Lesern in möglichst schonender Weise das Aufhören des mosaischen Gesetzes

*) Vgl. 1 Korinth. 16, 12. Apostelgesch. 18, 24 ff. 19, 1. 1 Korinth. 3, 4 ff. 4, 6. 16, 12.

**) Hebräer 3, 12. 5, 11 ff. 6, 1 ff. 9, 10 ff. 10, 1 ff. 13, 9. 18.

***) Hebräer 5, 11 ff.

und die paulinische Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben zu empfehlen und ihnen den Unterschied des Christenthums vom Judenthum, die Erhabenheit des Erstern über das Letztere deutlich zu machen, wobei er sich der judenchristlichen Anschauungsweise möglichst nähert, so daß er gewissermaßen, obwohl im Prinzip entschieden paulinisch gesinnt, doch als Friedensstifter zwischen beiden Parteien auftritt. In diesem Sinne erstreckt sich durch den größern Theil des Briefs die Vergleichung Christi mit dem jüdischen Hohenpriester, welche darauf abzweckt, Christum als den vollkommenen und vollendeten Hohenpriester des neuen Bundes darzustellen, der zugleich Priester und Opfer in Einer Person sei, woraus der Vorzug des neuen Bundes vor dem Alten in die Augen leuchte.

Nachdem vor Zeiten — so beginnt der Brief — Gott manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über Alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, sintemal er der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist und alle Dinge mit seinem kräftigen Worte trägt. Derselbige hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst und hat sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt und ist soviel besser geworden, als die Engel, vor denen er einen viel höhern Namen voraus ererbt hat. Denn zu welchem Engel hat er je gesagt: setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache? Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um Derer willen, die da ererben sollen die Seligkeit? Nicht den Engeln also hat er die zukünftige Welt unterthan, sondern dem Sohne hat er Alles unterthan, wenn wir auch jetzt noch nicht sehen, daß ihm Alles unterthan sei *).

Darum ihr heiligen Brüder, die ihr mit mir berufen seid durch den himmlischen Beruf, nehmet des Apostels und Hohenpriesters wahr, den wir bekennen, nämlich Christi Jesu. Dieser aber ist größerer Ehre werth, denn Moses; Moses war treu in seinem ganzen Hause als ein Knecht zum Zeugniß Dessen, das gesagt werden sollte, Christus aber als ein Sohn über sein Haus, welches Haus wir sind; denn wir sind Christi theilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis an's Ende festbehalten **). So lasset uns nun sorgen,

*) Hebräer 1, 1—4. 13. 14. 2, 5. 8.

**) Hebräer 3, 1. 3—6. 14.

daß wir die Verheißung nicht versäumen, zu seiner Ruhe einzukommen, und unsrer Keiner dahinten bleibe. Nachdem es nun vorhanden ist, das Etliche sollen zur Ruhe kommen, und Diejenigen, denen es zuerst verkündigt ist, sind nicht dazu gekommen, um des Unglaubens willen; lasset uns nun eifrig sein, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht Jemand falle in ebendasselbe Beispiel des Unglaubens. Denn das göttliche Wort — der Sohn Gottes — ist lebendig und kräftig und schärfer, als ein zweischneidiges Schwert, und dringet durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar, sondern Alles bloß und aufgedeckt vor seinen Augen *).

Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, den Sohn Gottes, der zum Himmel gefahren ist, so lasset uns an dem Bekenntniß festhalten und lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Gnade finden für die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird **). Denn ein jeglicher Hoherpriester, der von Menschen genommen wird, wird auch für die Menschen gegen Gott gesetzt, auf daß er Gaben und Opfer für die Sünden opfere; darum muß er, gleichwie für das Volk, auch für sich selbst opfern für die Sünden. Also hat auch Christus nicht sich selbst in die Ehre gesetzt, Hoherpriester zu werden, sondern Der zu ihm gesagt hat: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt ***). Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch durch Leiden Gehorsam gelernt, und indem er vollendet wurde, ist er Allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit geworden, von Gott ein Hoherpriester genannt, nach der Ordnung Melchisedeks †). Dieser Melchisedek war ein König zu Salem, ein Priester Gottes, des Allerhöchsten, der Abraham segnete. So aber nach der Weise Melchisedeks ein anderer Priester aufkommt, welcher nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebotes gemacht ist, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens, wird nunmehr eine bessere Hoffnung eingeführt, durch welche wir zu Gott nahen. So ist also eines bessern Bundes Ausrichter Jesus geworden, der ein unvergängliches Priesterthum hat, weil er ewig bleibt, weß-

*) Hebräer 4, 1. 6. 11 — 13.

**) Hebräer 4, 14 — 16.

***) Hebräer 5, 1 — 5.

†) Hebräer 5, 8 — 10.

halb er auch selig machen kann immerdar Diejenigen, so durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, als der Himmel ist; dem auch nicht, wie jenen alten Hohenpriestern, noth wäre zuerst für eigne Sünde Opfer zu thun und darnach für die Sünde des Volkes; denn das hat er einmal gethan, da er sich selbst opferte *).

So haben wir also einen solchen Hohenpriester, der da sitzt zur Rechten auf dem Stuhle der Majestät im Himmel, und ist ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, die Gott aufgerichtet hat und kein Mensch; die Priester aber, die nach dem Gesetz die Gaben opfern, dienen dem Vorbilde und dem Schatten der himmlischen Güter. Jener aber ist eines bessern Bundes Mittler, der auch auf bessern Verheißungen steht **). Der Weg zur Heiligkeit aber war noch nicht geoffenbaret, solange die erste Hütte stand, die zu derselbigen Zeit ein Vorbild sein mußte, in welcher Gaben und Opfer geopfert wurden, die nicht wahrhaft nach dem Gewissen vollkommen machen konnten Den, der da Gottesdienst thut. Christus aber ist gekommen, ein Hoherpriester der zukünftigen Güter zu sein durch eine größere und vollkommenere Hütte. Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern durch sein eignes Blut ist er einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden; denn so der Ochsen und der Böcke Blut die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit reinigt; wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst durch den heiligen Geist geopfert hat, unser Gewissen von den todten Werken reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen! Darum ist er auch ein Mittler des neuen Bundes, auf daß durch den Tod desselben Diejenigen, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen ***).

Nun ist am Ende der Welt der ewige Hohepriester einmal erschienen, durch sein eignes Opfer die Sünde aufzuheben; und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht, so ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden, zum andernmal aber wird er ohne Sünde erscheinen Denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit. Er hat Ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, und sitzet nun zur Rechten Gottes und wartet

---

*) Hebr. 7, 1. 15. 16. 19. 22. 24. 25—28.

**) Hebr. 8, 1. 2. 4—6. Kap. 9, 8. 9.

***) Hebr. 9, 11—15.

hinfort, bis daß seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden; denn mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit Diejenigen vollendet, die geheiligt werden *).

Haltet aber fest an dem Bekenntniß der Hoffnung, und wanket nicht; denn er ist treu, der sie verheißen hat. Geduld ist euch Noth, denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Der Gerechte wird des Glaubens leben, der Glaube aber ist eine gewisse Zuversicht deß, daß man hoffet und nicht zweifelt an Dem, das man nicht sieht. Durch den Glauben haben die Alten Zeugniß überkommen. Uns aber lasset aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, das Kreuz erduldete und achtete der Schande nicht und ist zur Rechten gesessen auf dem Stuhle Gottes. Ihr aber seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Bundes, der da ist gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit **).

---

*) Hebr. 9, 26—28. 10, 12—14.

**) Hebr. 10, 23. 36. 37. 11, 1. 2. 12, 1. 2. 22—24. 13, 8.

Siebentes Kapitel.

Die vermeintlich paulinischen Briefe an die Kolosser, Epheser und Philipper und an Philemon.

Ebenfalls Erzeugnisse der paulinischen Richtung und ihres Kampfes gegen die vorwaltend judenchristlichen Tendenzen in der kleinasiatischen Kirche sind eine Gruppe von Neutestamentlichen Briefen vermeintlich paulinischen Ursprunges, deren Entstehung in die ersten Jahrzehnte des zweiten Jahrhunderts fällt, nämlich der Briefe an die Kolosser, Epheser und Philipper, sowie an Philemon. Um die Entstehung dieser Briefe und ihren Inhalt richtig zu würdigen, ist es nothwendig, einen Blick auf gewisse Zeiterscheinungen des christlichen Geistes zu werfen, welche sich seit dem Anfang des zweiten Jahrhunderts in Kleinasien zeigten, nämlich den Gnosticismus und Montanismus, von denen ersterer vorwaltend dem theoretischen, letzterer vorwaltend dem praktischen Geistesleben des damaligen Zeitalters angehörte.

Unter dem Zusammenwirken griechisch-alexandrinischer, orientalischer und christlicher Bildungselemente haben sich seit der Zeit des Kaisers Trajan im Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts eine Reihe unter einander verwandter religionsphilosophischer Systeme entwickelt, welche man gewöhnlich als die Systeme der Gnostiker bezeichnet, indem man unter der sogenannten Gnosis oder Erkenntniß die über den Autoritätsglauben des Volkes sich erhebende höhere Einsicht göttlicher Dinge verstand. Die meisten dieser Gnostiker lebten in Alexandrien und Kleinasien, und bestand bei mannichfaltiger Verschiedenheit im Einzelnen das Gemeinsame der gnostischen Weltanschauung in folgenden eigenthümlichen Gedanken.

Der höchste, namenlose, unaussprechliche, unerkennbare Gott trägt alle geistigen Vollkommenheiten als den Inbegriff seiner gött-

lichen Kräfte in sich. Ihm steht das Reich der ungöttlichen Welt, des Satans, der Finsterniß, des Bösen entgegen, und ist zwischen beiden eine unendliche Kluft befestigt, welche nur durch eine Reihe von Vermittlungen ausgefüllt werden kann. Die aus Gott ausströmenden geistigen Kräfte bilden in Gestalt von selbstständigen überirdischen Naturen, Äonen oder Engel genannt, zusammen in einer Stufenreihe die jenseitige, übersinnliche Weltordnung, die sogenannte göttliche Fülle oder Vermittlung zwischen Gott und Welt. In der endlichen, unvollkommenen und mangelhaften Welt, dem Sitze des Übels, lebt der Mensch, dessen Seele das innere Band zwischen dem höhern, göttlichen Leben in ihm und der materiellen Leiblichkeit ist, von welcher sich jenes immer mehr frei zu machen strebt. Ein Äon aus der höhern Geisterwelt ward ihm zur Hülfe gesandt, und dieser vereinigte sich mit dem Menschen Jesus, um den erlösungsbedürftigen endlichen Geistern den Weg zur Rückkehr in die übersinnliche Welt zu zeigen. Dieses Streben nach der Rückkehr zu Gott unterscheidet die geistigen Menschen von den Sinnenmenschen, welche letztere von der höhern Sittlichkeit jener keine Ahnung haben.

Zum Theil angeregt von den Gnostikern, zum Theil auch in feindlichem Verhältniß zu denselben entwickelte sich ungefähr gleichzeitig mit dem Gnosticism der sogenannte Montanism, durch welchen von Phrygien aus die kleinasiatische Kirche in Rücksicht des praktischen Lebens zu einem neuen prophetischen Enthusiasmus erneuert wurde. Als Urheber dieser Richtung gilt der Phrygier Montanus, welcher in schwärmerischer Begeisterung als ein von Gott gesandter Prophet gelten wollte, in welchem der von Christus verheißene Paraklet oder Tröster, der heilige Geist, wirksam sei, um die Kirche Christi zur Stufe ihrer vollendeten Mannesreife zu erheben. Für die Erreichung dieses Zweckes sollte der Paraklet sich seine neuen Propheten erwecken, welche die ächten und wahren Nachfolger der Apostel Christi seien. Von diesem Gesichtspunkt aus richteten die montanistischen Propheten ihr Augenmerk besonders auf die Vervollkommnung des christlichen Wandels; sie legten großen Werth auf das Fasten, das ehelose Leben, den Märtyrertod, strenge Sabbathfeier und Anderes, was als Fortsetzung und Vollendung des jüdisch-gesetzlichen Standpunktes erscheint. Auch die Montanisten nannten sich zum Unterschied von den gewöhnlichen sinnlichen Christen die ächten Geistesmenschen.

Unter dem Einfluß dieser beiden eigenthümlichen Geistesrichtungen, des Gnosticism und Montanism, entstanden die in obiger Gruppe zusammengefaßten Briefe, welche, weil sie gleich dem Hebräerbrief, an den sie sich zunächst anschließen, aus paulinischen Lehrkreisen hervorgingen, unter dem Namen des Apostels verfaßt und verbreitet worden sind.

Was zunächst den Kolosserbrief angeht, so ist derselbe an die Christen zu Kolossä, einer angesehenen kleinasiatischen Stadt am Flusse Lykos, gerichtet. Von ihm unterscheidet sich der Epheserbrief, der an die Christengemeinde zu Ephesus gerichtet ist, bei einer auffallenden Übereinstimmung des Inhalts im Allgemeinen, nur in unwesentlichen Einzelnheiten, in Wendungen und Ausdrücken, so daß derselbe fast nichts als eine wortreichere Erweiterung des Briefes an die Kolosser erscheint.

Die Irrlehrer, welche der Kolosserbrief bestreitet, tragen einen entschieden judenchristlichen Charakter, halten streng an der Beschneidung, der jüdischen Festgesetzgebung, wie überhaupt am mosaischen Gesetze fest *). Es begegnen uns in diesen beiden, dem Inhalt nach so verwandten Briefen eine ziemliche Anzahl gnostischer Ideen und Anklänge. Zunächst spielen die Regionen der übersinnlichen Welt, der Geisterwelt, eine Hauptrolle, welche im Kolosserbrief **) nach den verschiedenen sie ausfüllenden und von Stufe zu Stufe aufsteigenden Mächten klassificirt und Christus an die Spitze des ganzen Systems der Geisterwelt gestellt werden. Aus dieser übersinnlichen Welt sind auch die Bezeichnungen gewählt, durch welche Christus in seiner höhern Würde geschildert wird, indem er als das Bild des unsichtbaren Gottes, als der Erstgeborne der ganzen Schöpfung erscheint, weil in ihm Alles geschaffen ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten, Alles zusammen ist durch ihn geschaffen und für ihn, und er ist vor Allem und Alles hat in ihm sein Bestehen ***).

Solche Anschauungen von Christus sind den ächt paulinischen Briefen ganz und gar fremd, erinnern vielmehr an den gnostischen Ideenkreis. Die Thätigkeit Christi ist hier vorzugsweise als eine Himmel und Erde umfassende, wiederherstellende, zurückführende, eini-

*) Kolosser 2, 11—16.

**) Kolosser 1, 16—17.

***) Kolosser 1, 15 ff. 3, 11.

gende aufgefaßt, deren Endzweck ist, nach der in der Fülle der Zeiten sich entwickelnden Religionsökonomie alle Dinge zusammen unter Ein Haupt zu fassen und durch ihn Alles zu ihm selbst zu versöhnen *), sei es im Himmel oder auf Erden. Der gnostische Gedanke der göttlichen Fülle tritt in beiden Briefen besonders emphatisch hervor; Christus selbst ist als diese göttliche Fülle gefaßt, als die Fülle Dessen, der Alles in Allem erfüllet, mit dessen Fülle auch die Gemeinde erfüllet werden soll **). Darum ist die Kirche gleichsam die mit Christus verbundene Gattin in geheimnißvoller Weise ***), und als solche der Leib Christi, wie dieser selbst der Leib Gottes ****). Jene Alles umfassende, von der höchsten Höhe bis zur untersten Tiefe hinab- und von dieser wiederum zu jener hinaufgehende, die ganze Geisterwelt mit ihrem erlösenden Einflusse erfüllende Thätigkeit Christi schließt zugleich die Idee der Höllenfahrt Christi in sich †), denn als der Alles Erfüllende muß Christus auch in die Tiefen der Erde hinabsteigen! Ebenfalls an gnostische Anschauungen erinnert die in beiden Briefen häufig vorkommende Erwähnung der Weisheit, der Erkenntniß oder Gnosis, der Äonen (wo freilich gewöhnlich Lauf der Zeiten oder Zeitlauf der Welt übersetzt wird), der Herren der Welt, der Finsterniß, der bösen Geister unter dem Himmel und Anderes ††).

Auch montanistische Anklänge finden sich in beiden Briefen, namentlich die Erwähnung des reifen Mannesalters der ganzen Kirche, die Idee des Paraklet, die Vereinigung der Juden und Heiden zu Einer heiligen, fleckenlosen Kirche in der Einheit des Glaubens und Anderes †††).

So geben sich diese beiden Briefe deutlich als einer Zeit angehörig zu erkennen, in welcher zwar die beiden Parteien der Juden- und Heidenchristen noch in einem gewissen Gegensatze zu einander standen, zugleich aber das Bedürfniß und die Forderung sich geltend machte, durch Aufhebung und Ausgleichung der Gegensätze und Dif-

*) Kolosser 1, 20. Epheser 1, 10.

**) Kolosser 1, 19. 2, 9. Epheser 1, 23. 3, 19.

***) Epheser 5, 23 ff. 32.

****) Epheser 1, 23. 4, 12 ff. Koloss. 2, 9.

†) Epheser 4, 8.

††) Epheser 1, 8. 17. 3, 3. 9. 19. 4, 13. 6, 19. Kolosser 1, 6. 9. 2, 2. 3, 10. 16. Epheser 3, 10. 2, 2. 6, 12.

†††) Epheser 4, 13. 14. 1, 14. 17. 2, 11—19. 4, 3 ff.

ferenzen in Liebe und Frieden die Einheit der Kirche als eines organisch gegliederten Ganzen hervorgehen zu lassen, deren Haupt Christus sei, durch dessen Tod die Scheidewand zwischen Juden und Heiden aufgehoben worden und Alles im Himmel und auf Erden zu seiner Einheit zurückgebracht worden sei. Führen wir jedoch nach dieser allgemeinen Bezeichnung des Standpunkts beider Briefe ihren Hauptinhalt unsern Lesern, zur Bestätigung des Gesagten, vor Augen.

Danksaget dem Vater — heißt es im Kolosserbriefe — der uns errettet hat von der Herrschaft der Finsterniß und uns versetzt hat in das Reich seines lieben Sohnes, welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne der Schöpfung. Denn durch ihn ist Alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, die Throne und Herrschaften und Fürstenthümer und Gewalten, dieß Alles ist durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor Allem und es bestehet Alles in ihm. Er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe; denn es ist das Wohlgefallen (Gottes) gewesen, daß in ihm die Fülle wohnen solle und Alles durch ihn versöhnt werde zu ihm selbst, sei es auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Frieden machte durch seinen blutigen Kreuzestod durch sich selbst und euch, die ihr ehedem Fremde und Feinde waret, mit dem Leibe seines Fleisches versöhnete durch den Tod, um euch heilig und unsträflich darzustellen und ohne Tadel vor ihm selbst *).

Mir aber ist es gegeben unter Euch, daß ich das Wort Gottes reichlich unter Euch predigen soll, nämlich das Geheimniß, das verborgen ist von den Äonen her, nun aber geoffenbart ist seinen Heiligen, nämlich Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit, den wir auch verkündigen und vermahnen alle Menschen mit aller Weisheit, [auf daß wir einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo darstellen und eure Herzen zusammengefaßt werden in der Liebe zu allem Reichthum des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen liegen **).

Sehet zu, daß euch Niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt

*) Kolosser 1, 12—22.

**) Kolosser 1, 25—2, 3.

Satzungen und nicht nach Christo, denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid vollkommen in ihm, welcher ist das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeit, in welchem ihr auch beschnitten seid mit der Beschneidung ohne Hände, nämlich mit der Beschneidung Christi, dadurch daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirkt, welcher ihn auferweckt hat von den Todten und hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches. So lasset nun Niemanden euch Gewissen machen über Speise oder Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonde oder Sabbather, was der Schatten Dessen ist, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christus. So ihr denn abgestorben seid mit Christo den Satzungen der Welt, was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt? *)

Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so suchet, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzet; trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist; denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit **).

Gelobet — so heißt es nun parallel mit diesem Inhalt des Kolosserbriefes im Epheserbrief — sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus, wie er uns denn erwählt hat durch denselben vor den Äonen der Welt und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens. An ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden nach dem Reichthume seiner Gnade, die uns reichlich widerfahren ist durch allerlei Weisheit und Klugheit, und er hat uns kundgethan das Geheimniß seines Willens, damit es gepredigt würde in der Fülle der Äonen, auf daß alle Dinge zusammengefaßt würden unter Ein Haupt in Christus, sei es im Himmel oder auf Erden, durch ihn selbst ***).

Darum gedenke ich eurer in meinem Gebete, daß der Gott un-

---

*) Kolosser 2, 8—17. 20.

**) Kolosser 3, 1—4.

***) Epheser 1, 3—10.

sers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Erkenntniß gebe und die Augen eures Verständnisses erleuchte, daß ihr erkennen möchtet, welches der Reichthum seines Erbes an seinen Heiligen sei und die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die er gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Todten auferweckte und zu seiner Rechten im Himmel setzte über alle Fürstenthümer, Gewalten, Mächte und Herrschaften nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan und hat ihn zum Haupt der Gemeinde über Alles gesetzt, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle Dessen, der Alles in Allem erfüllet *).

Ihr waret weiland todt durch Übertretung und Sünden, in denen ihr früher gewandelt waret nach den Äonen dieser Welt und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der in diesem Äon sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat uns, da wir todt waren in den Sünden, uns sammt Christo lebendig gemacht und sammt ihm auferweckt und sammt ihm in das himmlische Wesen versetzt. Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben und nicht aus euch selbst und nicht aus Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. Darum gedenket daran, daß ihr, die ihr weiland nach dem Fleisch Heiden gewesen seid, zu derselbigen Zeit ohne Christo waret und fremd und außer der Bürgerschaft Israel und fremd von dem Bunde der Verheißung, sodaß ihr keine Hoffnung hattet und waret ohne Gott in der Welt **).

Nun aber seid ihr, die ihr in Christo Jesu seid, nahe geworden durch das Blut Christi; denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, indem er durch seinen Leib das Gesetz wegnahm, auf daß er aus Zweien Einen neuen Menschen in ihm selber schaffte und Frieden machte, und daß er beide versöhnte mit Gott in Einem Leibe durch seinen Kreuzestod, und hat die Feindschaft, das Gesetz, getödtet durch sich selbst, und ist gekommen und hat verkündigt im Evangelium den Frieden euch, die ihr ferne waret, und Denen, die nahe waren; denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide in Einem Geist zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,

*) Epheser 1, 15—23.

**) Epheser 2, 1—12.

sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefügt ist und wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr miterbaut seid zu einer Behausung Gottes im Geist *).

Mir aber ist die Gnade gegeben, unter den Heiden zu verkündigen den unerforschlichen Reichthum Christi und zu unterweisen Jedermann in der Gemeinschaft des Geheimnisses, das von den Äonen her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Christum, auf daß jetzt kund würde den Fürstenthümern und Herrschaften im Himmel an der Gemeinde die mannichfaltige Weisheit Gottes, die er nach dem Vorsatze von den Äonen her in Christo Jesu bewiesen hat. Darum bitte ich den Vater unsers Herrn, daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen und Christum wohnen lassen durch den Glauben in euren Herzen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen möget, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Fülle Gottes **).

Darum seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens, Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufes; Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da ist über euch Alle, durch euch Alle und in euch Allen. Einem Jeglichen aber unter uns ist die Gnade gegeben nach dem Maaß der Gabe Christi. Darum ist er aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängniß gefangen geführt; daß er aber aufgefahren ist, was ist es, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erde? Der hinunter gefahren ist, das ist Derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er Alles erfüllete. Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, damit die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, wodurch der Leib Christi erbauet werden soll, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Soh-

*) Epheser 2, 13—22.

**) Epheser 3, 8—19.

nes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maaße des vollkommenen Alters Christi. Lasset uns also wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, nämlich an Christus, aus welchem der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt*).

So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet; erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Seid Gottes Nachfolger als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebt und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und zum Opfer und Gott zu einem süßen Geruch. Wandelt, wie die Kinder des Lichts, denn der Zorn Gottes kommt über die Kinder des Unglaubens. Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt der Gemeinde, und Er ist seines Weibes Heiland, und wie nun die Gemeinde ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie sich selber darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken oder Runzel habe, sondern sei heilig und unsträflich. Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber, gleichwie der Herr die Gemeinde, denn wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebein. Das Geheimniß ist groß, das ich euch sage von Christus und der Gemeinde*). —

In demselben Kreise gnostischer Ideen und Ausdrücke, wie die Briefe an die Kolosser und Epheser, bewegt sich auch der vermeintliche Brief des Paulus an die Philipper. Die Christengemeinde zu Philippi in Macedonien war unter den paulinischen Gemeinden die erste auf europäischem Boden gewesen. An sie ist dieses Schreiben gerichtet, welches ein zwar paulinisch gesinnter Mann, der aber doch eine Versöhnung mit der judenchristlichen Partei erstrebt, dem

*) Epheser 4, 3—16.

**) Epheser 4, 22—24. 30. 5, 1. 2. 6. 9. 22—32.

großen Heidenapostel während seiner Gefangenschaft in Rom in den Mund legt. Denn daß dieser nicht wirklich der Verfasser desselben sein kann, dieß beweist nicht bloß der ganze, von den ächten Briefen des Apostels gänzlich verschiedene Geist und Charakter des Briefes, sondern es deuten darauf auch einzelne Umstände hin, insbesondere der gänzliche Mangel einer eigentlichen Veranlassung zur Abfassung desselben und eines bestimmt angegebenen Zweckes und eigentlichen Grundgedankens, sowie die unklare und unbestimmte Schilderung der in dem Briefe erwähnten Gegner, ferner die gesuchte Absichtlichkeit, womit der Apostel von sich selbst redet, die augenfällige Benutzung einer Sage, die sicher erst in der nachapostolischen Zeit sich ausgebildet hat, und endlich die Unmöglichkeit, die Anschauung, die in dem Brief von Christus ausgesprochen ist, ohne Zuhülfenahme gnostischer Ideen zu erklären.

Jene erwähnte nachapostolische Sage ist aber die von einem gewissen Clemens aus Rom, welcher in der christlichen Überlieferung des nachapostolischen Zeitalters die Rolle eines ursprünglich petrinisch oder judenchristlich gesinnten Vermittlers zwischen Heiden- und Judenchristen, Paulinern und Petrinern spielt. Ursprünglich Schüler und Genosse des Petrus — wenn nicht vielleicht auch dieser Umstand ein Gebilde der Sage ist — wurde dieser Clemens, der ein geborner Heide war, allmählich innerhalb der christlichen Überlieferung der Mittelpunkt eines Sagenkreises, worin er namentlich als ein Verwandter des kaiserlichen Hauses in Rom, als Anverwandter des Tiberius, angesehen wurde, ein Zug in der Clemenssage, wozu wahrscheinlich ein andrer Clemens die Veranlassung bot, der als Oheim des spätern Kaisers Domitian im vorletzten Jahrzehend des ersten Jahrhunderts um seines christlichen Bekenntnisses willen zum Tod verurtheilt wurde.

Dieser römische Clemens nun, der ächte Petrusjünger, wird in unserm Philipperbrief erwähnt, und zwar wird derselbe nicht ohne Absicht dem Paulus als Genosse zur Seite gestellt, um nämlich durch dieses freilich ungeschichtliche Band zwischen den beiden Hauptaposteln die gespaltenen Parteien des nachapostolischen Zeitalters einander anzunähern und den endlichen Frieden derselben anzubahnen.

Was übrigens den Inhalt des Philipperbriefes angeht, so leidet derselbe an dem Mangel eines tiefergreifenden Zusammenhanges und an einer gewissen Gedankenarmuth, und ist mehr der Ausdruck indi-

viduceller Gemüthszustände, ohne daß eine bestimmte geschichtliche Situation wirklicher Verhältnisse zum Grunde läge. Denn aus der Erwähnung von Gläubigen, die es bereits im kaiserlichen Hause zu Rom gegeben habe, verräth die nachapostolische Zeit, in der der Verfasser schrieb, und deren Verhältnisse er auf die Zeit des Aufenthalts des Paulus in Rom überträgt.

Ich bete zu meinem Gott — so läßt unser Verfasser den in Rom gefangenen Paulus an die Philipper schreiben —, so oft ich eurer gedenke, daß eure Liebe immer reicher werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, damit ihr lauter und unanstößig seid bis auf den Tag Christi. Ich aber habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein. So erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid, und ein Jeglicher sei gesinnet, gleichwie Christus auch war, welcher, obwohl er in göttlicher Gestalt war, es nicht zu einem Gegenstand des Raubes machen zu müssen geglaubt hat, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und ward einem andern Menschen ähnlich und an Geberden wie ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller Derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind *).

Weiter, liebe Brüder, freuet euch in dem Herrn! Denn wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geiste dienen, und verlassen uns nicht auf Fleisch. Ich, der ich nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde war und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich, habe um Christi willen für Schaden geachtet, was mir Gewinn war; denn ich achte es für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, wornach ich nicht habe meine eigne Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die aus dem Glauben an Christum kommt, nämlich ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Todten. Nicht daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; sondern ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, gleichwie ich von Christo ergriffen bin, und jage nach dem

*) Philipper 1, 9. 10. 23. 2, 2—11.

vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Unser Wandel nämlich ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, welcher unsern vergänglichen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er auch alle Dinge ihm unterthänig machen kann. Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Jesum Christum! *) —

Wie der Brief an die Philipper, so soll auch der Brief an Philemon von Paulus aus seiner Gefangenschaft in Rom geschrieben sein. Der Mann, an den derselbe gerichtet ist, soll nach der gewöhnlichen Annahme ein Mitglied der Christengemeinde zu Kolossä gewesen sein, worauf jedoch in dem Briefe selbst nichts bestimmt hindeutet. Der Brief war, nach der von unserm Verfasser angenommenen Situation, dazu bestimmt, einen entlaufenen Sklaven Onesimus bei seinem Herrn, dem Philemon, wieder einzuführen und bei demselben zu empfehlen, nachdem der Sklave in Rom mit dem gefangenen Paulus zusammengekommen und zum Christenthum bekehrt worden. Der Schreiber des Briefs betrachtet diesen Bekehrungsfall unter christlichem Gesichtspunkt, indem er den bekehrten Sklaven als einen vom Apostel noch im Alter in der Gefangenschaft erzeugten und darum um so zärtlicher geliebten Sohn darstellt, der als bekehrter Sklave nunmehr seinem Herrn wahrhaft nützlich geworden sei und nunmehr zugleich als dessen geliebter Bruder im Herrn dastehe, damit den eine Weile Verlorenen sein ehemaliger Herr ewig wiederhätte.

Dieß ist in Kurzem der Inhalt dieses kleinen, aber freundlich ansprechenden Sendschreibens, dessen Ächtheit nur darum zweifelhaft erscheint, weil es überhaupt zweifelhaft ist, daß es apostolische Briefe aus der Zeit der römischen Gefangenschaft des Paulus gibt.

---

*) Philipper 3, 1—3. 6—14. 20. 21. 4, 13.

Achtes Kapitel.

Der erste Brief des Petrus und der Brief des Jakobus.

Haben wir in dem sogenannten Hebräerbriefe ein wahrscheinlich aus der kleinasiatischen Kirche hervorgegangenes und von einem paulinisch gesinnten Manne des nachapostolischen Zeitalters verfaßtes Denkmal des im Beginne dieses Zeitalters stattgehabten Kampfes zwischen dem paulinischen und petrinischen Christenthum vor uns liegen; so begegnet uns in dem sogenannten ersten Brief des Petrus ein ähnliches Erzeugniß der paulinischen Richtung aus der römischen Kirche, dessen Abfassung, nach deutlichen Andeutungen des Briefes selbst, in die Zeit der trajanischen Christenverfolgung, oder kurz nachher, zur Zeit Hadrians, also etwa in das zweite oder dritte Jahrzehend des zweiten Jahrhunderts, fällt.

Dieser Brief ist an die in Pontus, Galatien, Kappadocien, (Klein-) Asien und Bithynien zerstreuten Judenchristen gerichtet. Daß aber derselbe weder von Petrus selbst, noch von einem unmittelbaren Schüler verfaßt sein kann, sondern vielmehr von einem paulinisch gesinnten Manne herrühren muß, geht aus dem Inhalte desselben zur Genüge hervor.

Es fehlt dem Briefe zunächst jede bestimmte äußere Veranlassung, aus welcher derselbe abgefaßt und abgesandt worden sein könnte; sein Inhalt und Zweck sind so wenig individuell, daß derselbe ebensogut an jede andere Gemeinde hätte geschickt sein können, da die darin vorausgesetzten kirchlichen Zustände und Verhältnisse ganz allgemeiner Art und Natur sind; der Brief selbst deutet auch von einem besondern Verhältnisse, in welchem Petrus zu den angedeuteten Gemeinden gestanden hätte, ebensowenig an, als davon sonst woher irgend etwas bekannt wäre. Überdieß sind die Gemeinden, an welche der

Brief gerichtet ist, thatsächlich paulinische, von Paulus und seinen Schülern gegründete, und nirgends ist eine geschichtliche Spur bekannt, daß Petrus in dem Wirkungskreise des Paulus sich aufgehalten hätte. Ebensowenig weiß auch der Verfasser des Briefs, obwohl er sich einigemal Apostel nennt, von sich selbst etwas Bestimmteres und Genaueres zu sagen.

In Bezug auf den Inhalt des Briefes durfte man aber von Petrus, dem Haupte des Apostelcollegiums, der gefeierten apostolischen Autorität der Judenchristen, einen bestimmten dogmatischen und schriftstellerischen Charakter erwarten, welcher unserm Briefe so sehr fehlt, daß vielmehr sowohl Lehrbegriff, als auch Lehrsprache ganz der paulinischen Weise angehören, und der Verfasser unverkennbar die ächten paulinischen Briefe, insbesondere den Römerbrief, gekannt und benutzt hat. Der Brief trägt überhaupt mehr einen compilatorischen, als ursprünglichen Charakter, entbehrt einen planmäßig zusammenhängenden Gedankengang, eine leitende und das Ganze durchziehende Grundidee und zeigt mit den aus der ersten Zeit des zweiten Jahrhunderts herrührenden Briefen an die Kolosser und Epheser eine auffallende Verwandtschaft. Die Christenverfolgung aber, auf die sich der Brief *) bezieht, paßt keineswegs auf die neronische Verfolgung, auf die allerdings der als Petrus redende Verfasser anspielen wollte, da in dieser nur die Christen in Rom, keineswegs aber alle Christen des römischen Reichs, somit auch die kleinasiatischen Leser des Briefs, und überdies nicht als Christen überhaupt, sondern nur wegen eines einzelnen Vorfalls, nämlich einer ihnen angedichteten Brandstiftung, vom wüthenden Pöbel verfolgt worden waren. Auch war die neronische Verfolgung keineswegs, wie unser Brief sehr deutlich voraussetzt, eine bürgerliche, auf rechtlich-formelle Untersuchungen gestützte Verfolgung der Christen, sondern ein tumultuarischer Akt der Volkswuth; zu Nero's Zeit hatte die römische Staatsgewalt, wie aus einem Briefwechsel des kleinasiatischen Statthalters Plinius mit dem Kaiser Trajan hervorgeht, noch gar keine Notiz vom Christenthum als einer allgemeinen Erscheinung genommen; dieß geschah erst im trajanischen Zeitalter. Und gerade die jener gedachten Correspondenz zwischen Trajan und Plinius zu Grunde liegende geschichtliche Situation ist genau dieselbe, wie die von unserm Brief bei der Erwähnung einer Christenverfolgung vorausgesetzten Verhältnisse der kleinasiatischen Christen, die unser Verfasser

*) 1 Petri 2, 12 f. 3, 13 ff. 4, 14.

wider Absicht und Willen verräth, obgleich er sich anstellt, als ob er unter frühern Verhältnissen und zwar als Petrus schreibe.

Das am Schlusse des Briefs als Absendungsort erwähnte Babylon ist wahrscheinlich nicht die alte assyrische Stadt Babylon, sondern die Stadt Rom, wie ja bereits in der Offenbarung Johannis das heidnische Rom als die große Hure Babel bezeichnet wird. Auf die trajanische Zeit oder bald nachher weisen auch noch andere Hindeutungen des Briefs; namentlich läßt die Erwähnung einer schon über die ganze Christenheit verbreiteten kirchlichen Verfassung und bereits eingedrungener hierarchischer Tendenzen auf eine Zeit schließen, in welcher ausgebildetere kirchliche Verhältnisse Statt fanden, als dieß in der apostolischen Zeit der Fall war.

Die Tendenz des Briefes unterliegt, nach dem Inhalte desselben, keinem Zweifel. Durch den Pauliner Silvanus, den der Verfasser des Briefs *) seinen treuen Bruder nennt, läßt er den Petrus die unmittelbar von Paulus gegründeten und in der paulinischen Lehre aufgewachsenen Gemeinden Kleinasiens versichern, daß ihr Glaube der rechte sei. Der paulinisch gesinnte Verfasser gibt eine für petrinisch oder judenchristlich gesinnte Leser berechnete Apologie des paulinischen Standpunkts, und zwar dadurch, daß er dem Judenapostel Petrus ein Rechtfertigungszeugniß für den Heidenapostel und eine bestätigende Darstellung des paulinischen Lehrbegriffs in den Mund legt, in der Absicht, die getrennten Richtungen der Petriner und Pauliner dadurch zu vermitteln, daß er den Petrus ganz und gar paulinisch reden läßt.

Gelobt sei — so schreibt der vermeintliche Petrus an die erwählten Fremdlinge in Kleinasien — Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahrt werdet, die in der letzten Zeit geoffenbart werden soll. Jetzt zwar seid ihr eine kleine Zeit traurig in mancherlei Anfechtung, auf daß euer Glaube rechtschaffener und viel köstlicher erfunden werde, als vergängliches Gold, das durch das Feuer bewährt wird, zu Lob und Preis und Ehre, wenn nun Jesus Christus geoffenbaret wird, den ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wie-

*) 1 Petri 5, 12.

wohl ihr ihn nicht sehet. Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher herrlicher Freude und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit, wonach die Propheten gesucht und geforscht haben, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt haben und haben geforscht, auf welche Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach *).

Darum setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, und nach Dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euerm Wandel, und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöst seid von euerm eiteln Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem theuern Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, der zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber geoffenbaret zu den letzten Zeiten um euret willen, die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferweckt hat von den Todten und hat ihm eine Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet, als die da wiedergeboren sind nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet **).

Ihr seid zu dem Herrn gekommen als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum, geistliche Opfer zu opfern, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Euch nun, die ihr glaubet, ist er ein köstlicher Eckstein, den Ungläubigen aber ist er ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses geworden. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden Dessen, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid ***).

Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen

*) 1 Petri 1, 3--11.
**) 1 Petri 1, 13—23.
***) 1 Petri 2, 4—10.

Fußstapfen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward und nicht drohte, da er litt, sondern stellte es Dem anheim, der da recht richtet, welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, und ist getödtet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselbigen ist er auch hinabgegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht glaubten in früheren Tagen, und ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren und sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte. Dazu aber ist auch den Todten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geiste Gotte leben. Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge *).

Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zu der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet um des Namens Christi willen, denn der Geist Gottes und der Herrlichkeit ruht auf euch; bei ihnen ist er verlästert, aber bei euch ist er gepriesen. Leidet Jemand unter euch als ein Christ, so schäme er sich nicht, sondern ehre Gott in solchem Falle; denn es ist Zeit, daß das Gericht anfange an dem Hause Gottes, so aber zuerst an uns. Was will es für ein Ende nehmen mit Denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Darum welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen als dem treuen Schöpfer in guten Werken **).

Die Presbyter (Älteste) aber, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll; weidet die Heerde Christi, die euch anvertraut ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde, nicht als die über das Volk herrschen, sondern

---

*) 1 Petri 2, 21—24. 3, 18—22. 4, 6. 7.

**) 1 Petri 4, 12—19.

seid Vorbilder der Heerde, so werdet ihr, wenn der Erzhirte erscheinen wird, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen *). —

An diesen ersten Brief Petri schließt sich der sogenannte Brief des Jakobus an, welcher sowohl den Brief an die Hebräer, als auch den ersten Brief Petri benutzt, darum der Zeit seiner Abfassung nach etwas später, als letzterer, etwa in die Zeit der Regierung Hadrians fällt und um das Jahr 130 geschrieben sein mag. Auch dieser Brief ist aus der römischen Kirche, aber aus judenchristlichen Lehrkreisen hervorgegangen. Daß derselbe von dem gerechten Jakobus, dem Bruder des Herrn, und ersten Vorsteher in der christlichen Gemeinde zu Jerusalem, dessen Namen er an der Spitze trägt, nicht wirklich verfaßt sein kann, sondern aus spätern Verhältnissen des nachapostolischen Zeitalters hervorgegangen und um seiner judenchristlichen Tendenz willen diesem gefeierten Apostel des Judenchristenthums in den Mund gelegt worden ist, geht aus zahlreichen Gründen hervor.

Zunächst fehlt diesem Briefe der ganze individuelle Charakter des gefeierten Vorstehers der christlichen Muttergemeinde im apostolischen Zeitalter; ebenso ist nirgends eine bestimmte Veranlassung zum Schreiben desselben zu erkennen, vielmehr ist die Briefform nur die erdichtete Einkleidung des tendenziösen Lehrgehaltes der Abhandlung; und wenn der Verfasser als die Empfänger des Briefes sich die zwölf Stämme in der Zerstreuung **) denkt, worunter gewöhnlich die nach der Auflösung des jüdischen Reiches in der übrigen Welt zerstreuten Juden verstanden werden, so sind darunter offenbar nichts anders als die überall in der römischen Welt zerstreuten Judenchristen, als die vollkommenen Juden, als das wahre Israel verstanden.

Freilich konnte es nicht fehlen, daß uns hier nicht mehr das ursprüngliche Judenchristenthum in seiner ganzen Härte und Schroffheit, sondern bereits eine mildere und gedämpftere Form desselben begegnet, welche unter den Einflüssen der paulinischen Richtung bereits einer Ausgleichung mit letzterer entgegenstrebt, die zur Zeit der Abfassung unsers Briefes in der Kirche wieder mehr Platz zu gewinnen angefangen hatte. Ein Zeichen des judenchristlichen Charakters ist unter Anderm die Beibehaltung des altjüdischen Namens Synagoge zur Bezeichnung der christlichen Versammlungsörter und Gemeinden ***),

*) 1 Petri 5, 1—4.

**) Jakobus 1, 1.

***) Jakobus 2, 2.

die dem Verfasser nur als die Fortsetzung und höhere Wahrheit der jüdischen Synagogeneinrichtung gelten. Ferner ist der ganze Lehrgehalt des Briefes durchgängig judenchristlich. Das christliche Leben setzt der Verfasser in die Erfüllung des Gesetzes, sittliches Handeln; das Evangelium ist ihm das vollendete Gesetz und der wahre Christ der Thäter des Gesetzes oder der Werke des guten Wandels; die Pflicht der Nächstenliebe, die sich in der Unterstützung der hülfsbedürftigen Nebenmenschen als der wahre Gottesdienst erweist, ist ihm das königliche Gesetz; die Werke und die Gesetzeserfüllung, nicht der Glaube, ist ihm das Rechtfertigende und das Hauptsächlichste des christlichen Lebens. Statt auf das Vorbild des Erlösers weist der Verfasser auf die alttestamentlichen Vorbilder hin, und die wesentlich christlichen Grundlehren, die in den paulinischen Briefen den Mittelpunkt bilden, die Lehre von Christi Person, Tod und Auferstehung, tritt in unserm Briefe ganz in den Hintergrund.

Ächt judenchristlich ist ferner die schroffe Entgegenstellung vom jetzigen Leiden und künftigen Wohlergehen, das unbedingte Verbot des Eides, die hohe Ansicht vom Gebet, dem eine gewisse magische Wirkung zugeschrieben wird. Vor Allem ist aber zu beachten die dem Jakobusbriefe eigenthümliche Bekämpfung der paulinischen Rechtfertigungslehre *), wogegen unser Verfasser eine ganz andere, jüdisch gefärbte Lehre aufstellt. Er macht die Rechtfertigung des Menschen vor Gott vom Glauben und Werken abhängig, während bei Paulus der Glaube in seiner Wahrheit und Vollendung zur Rechtfertigung vollständig ist, weil daraus nothwendig von selbst auch gute Werke hervorgehen, die aber als solche Nichts zur Rechtfertigung beitragen. Paulus konnte unmöglich, wie der Verfasser des Jakobusbriefes, sagen: Die Teufel glauben, da nach paulinischer Ansicht Glaube und Unseligkeit sich ausschließen, weil ihm der Glaube kein theoretisches Fürwahrhalten von Lehren, sondern die lebendige, vertrauensvolle und fruchtbringende Hingabe an den Versöhnungstod Christi ist.

Von diesem Gegensatze gegen die paulinische Rechtfertigungslehre aus wird auch ein unsern ganzen Brief durchziehender Gegensatz zwischen Armen und Reichen verständlich, welcher keineswegs buchstäblich als Geldreichthum und Geldarmuth, sondern als Gegensatz der beiden feindlichen Parteien der strengeren werkthätigen Judenchristen, die im nachapostolischen Zeitalter vorzugsweise Ebioniten

*) Jakobus 2, 21—24.

d. h. Armen genannt wurden, und der laxeren, verweltlichteren Heidenchristen aufzufassen ist, in welchem Gegensatze sich für unsern Verfasser das Grundverhältniß des damaligen christlichen Gemeindelebens mit seinen inneren und äußeren Differenzen zusammenfaßt.

Erst durch diesen Gesichtspunkt gewinnt der ganze Brief einheitlichen Zusammenhang; die Bestreitung der heidenchristlichen Gemeinschaft nach ihrem Lehrbegriff und ihrem Leben bildet den Grundton des Ganzen, und es stellte sich die heidenchristliche Sache oder die der Reichen dem Verfasser nach der erstern Seite als paulinische Glaubenslehre, als hochmüthige Begriffsweisheit, als einseitiges Wissen und geschwätzige Streitfertigkeit *), nach der andern Seite, in praktischer Hinsicht, als Weltlust und Weltliebe, Gewinnsucht, Hochmuth, Lieblosigkeit dar. Und diese heidenchristliche Grundrichtung, die durch die Gnostiker wieder neue Kräfte erhalten hatte und bereits wieder in der Kirche in den Vordergrund trat, in allen ihren Gestalten und Lebensäußerungen zu bekämpfen, ist der Zweck des ganzen Briefs.

Daneben ist freilich unser Brief auch ein Wort des Friedens und liegt ein Streben, die das Gemeindeleben durchziehenden Differenzen auszugleichen und zu versöhnen, deutlich zu Tage. Er nähert sich, bei aller Bestreitung paulinischer Ideen, doch auch wieder dem paulinischen Standpunkt; das zu erfüllende Gesetz ist ihm nicht mehr das mosaische mit seiner Sabbathfeier, Beschneidung u. s. w., sondern das Christenthum ist ihm das verklärte Gesetz, das Gesetz der Freiheit. Ja, es begegnen uns in dem Briefe sogar manche Anklänge an paulinische Ideen, die von einer Benutzung paulinischer Briefe zeugen; das Christenthum wird ganz in paulinischem Sinne als neue Schöpfung gefaßt, die Idee der Wiedergeburt angeeignet, und der Ruf zum Frieden, womit sich der Verfasser **) an die heidenchristliche Partei wendet, charakterisirt daher die ganze Situation geschichtlicher Verhältnisse, aus welcher der Brief im dritten Jahrzehend des zweiten christlichen Jahrhunderts hervorgewachsen ist.

Meine lieben Brüder — so wendet sich der Verfasser unter dem Namen des Jakobus als Knechtes Gottes und des Herrn Jesu Christi an seine judenchristlichen Leser in der Zerstreuung — achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket, die Geduld aber

*) Jakobus 3, 1 ff. 13 ff.

**) Jakobus 3, 13. 17. 18.

soll fest bleiben bis an's Ende, auf daß ihr vollkommen und ganz seid und keinen Mangel habt. So aber Jemand Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da Jedermann einfältiglich gibt und es Niemanden aufrückt, so wird sie ihm gegeben werden. Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst nicht betrüget; denn so Jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Thäter, der ist einem Manne gleich, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet, denn nachdem er sich beschauet hat, geht von Stund an davon und vergißt, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darin beharret und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig sein in seiner That. So sich aber Jemand unter euch lässet dünken, er diene Gott und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführt sein Herz, dessen Gottesdienst ist eitel *).

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten. Haltet nicht dafür, liebe Brüder, daß der Glaube an Christum Jesum, unsern Herrn der Herrlichkeit, irgend Ansehen der Person leide. Denn so in eure Synagoge ein Mann käme mit goldenem Ring und herrlichem Kleid, es käme auch ein Armer in einem dürftigen Kleide, und ihr sähet auf Den, der das herrliche Kleid trägt und sprächet zu ihm: setze du dich her auf's Beste! und ihr sprächet zu dem Armen: stehe du dort oder setze dich her zu meinen Füßen! so bedenket ihr das nicht recht, sondern werdet Richter und machet einen bösen Unterschied! Hat nicht Gott die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind, zu Erben des Reichs erwählt, das er verheißen hat Denen, die ihn lieben? Ihr aber habt dem Armen Unehre gethan! Sind nicht die Reichen Die, welche Gewalt an euch üben und ziehen euch vor Gericht? Verlästern sie nicht den guten Namen, danach ihr genannt seid? **)

Wenn ihr das königliche Gesetz vollendet nach der Schrift, die da sagt: liebe deinen Nächsten wie dich selbst, so thut ihr wohl!

*) Jakobus 1, 3—5. 17. 18. 22—27.

**) Jakobus 2, 1—7.

So ihr aber die Person ansehet, thut ihr Sünde und werdet vom Gesetze als Übertreter gestraft. Denn so Jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an Einem, der ist es ganz schuldig. Darum redet und thut als Diejenigen, so durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. Es wird aber ein unbarmherziges Gericht ergehen über Diejenigen, die nicht Barmherzigkeit gethan haben, und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht*).

Was hilft es, so Jemand sagt, er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen? So aber ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre und an der täglichen Nahrung Mangel hätte und Jemand von euch spräche: Gott berathe euch, wärmt euch und sättigt euch! ihr gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist, was hälfe sie das? Also ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, todt an sich selbst. Aber es möchte Jemand sagen: Du hast den Glauben und ich habe die Werke; so zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch meinen Glauben mit meinen Werken dir zeigen. Du glaubst, daß ein einiger Gott ist, du thust wohl daran; die Teufel glauben es auch und zittern. Willst du aber wissen, du leerer Mensch, daß der Glaube ohne Werke todt sei? Ist nicht unser Vater Abraham durch die Werke gerecht worden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Da siehst du, daß der Glaube mitgewirkt hat an seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein; denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne Werke todt**).

Lieben Brüder, unterfange sich nicht Jedermann, Lehrer zu sein, und wisset, daß wir desto mehr Urtheil empfangen werden; denn wir fehlen alle mannichfaltiglich, wer aber auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten. Wer ist weise und klug unter euch? Der beweise mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmuth und Weisheit. Habt ihr aber bittern Zank und Streit in euern Herzen, so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit; denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern irdisch

*) Jakobus 2, 8—13.

**) Jakobus 2, 14—26.

und menschlich und teuflisch. Die Weisheit aber von oben her ist keusch, friedsam, gelinde, läßt mit sich reden, ist voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei, die Frucht aber der Gerechtigkeit wird Denen, die den Frieden halten, in Frieden gesäet *).

Woher kommt Streit und Zwietracht unter euch? Kommt es nicht von euren Wohllüsten, die da streiten in euren Gliedern? Darum seid Gotte unterthänig und widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch; nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch! Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen! Seid elend und tragt Leid und weinet, euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. Demüthigt euch vor Gott, so wird er euch erhöhen. Was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet. Darum rühmet euch nicht in euerm Hochmuth, denn solcher Ruhm ist böse; denn wer da weiß, Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde **).

Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichthum ist verfault und eure Kleider sind mottenfressig geworden; euer Gold und Silber ist verrostet und ihr Rost wird euch zum Zeugniß sein und wird euer Fleisch fressen, wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt an den letzten Tagen; ihr habt wohlgelebt auf Erden und euer Wohllust gehabt und eure Herzen geweidet, wie auf einem Schlachttag. Ihr habt den Gerechten verurtheilt und getödtet und er hat euch nicht widerstanden. So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn; seid geduldig und stärket eure Herzen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe! Seufzet nicht wider einander, auf daß ihr nicht verdammet werdet; siehe, der Richter ist vor der Thür! ***)

Nehmet euch zum Beispiel des Leidens und der Geduld die Propheten, die zu euch geredet haben im Namen des Herrn! Von der Geduld Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer! Vor allen Dingen aber schwöret nicht, weder beim Himmel, noch bei der

---

*) Jakobus 3, 1. 2. 13—18.

**) Jakobus 4, 1. 7—9. 14—17.

***) Jakobus 5, 1—9.

Erde, noch mit einem andern Eide. Euer Wort sei vielmehr Ja, das Ja ist, und Nein, das Nein ist, auf daß ihr nicht in Heuchelei fallet. Leidet Jemand unter euch, der bete; ist Jemand gutes Muthes, der singe Psalmen! Ist Jemand krank, der rufe die Ältesten (Presbyter) der Gemeinde zu sich und lasse sie über sich beten und salben mit Öl im Namen des Herrn! Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und so er Sünde gethan hat, wird sie ihm vergeben werden. Bekenne Einer dem Andern seine Sünde und betet für einander, daß ihr gesund werdet; des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist! *)

*) Jakobus 5, 10—16.

Neuntes Kapitel.

Die drei ersten Evangelien und die Apostelgeschichte.

Wir haben bereits oben *) der sogenannten Evangelienschriften gedacht, sofern sie uns das Bild Christi geben, wie es sich im Bewußtsein der christlichen Gemeinden des nachapostolischen Zeitalters gestaltet hat. Für jetzt bleibt es noch übrig, diese Evangelienschriften nach ihrem besondern Inhalt und bestimmten dogmatischen Tendenzcharakter etwas näher in's Auge zu fassen.

Was die drei ersten Evangelien angeht, die in unserm Neutestamentlichen Kanon vornanstehen, so sind deren Verfasser keineswegs die einfachen, schlichten Fischerseelen, wofür man sie bisher angesehen hat; sie sind keineswegs so unbefangene und unparteiische Geschichtschreiber, die eine möglichst vollständige und wahrheitsgetreue Darstellung des Lebens Jesu zu geben die Absicht gehabt hätten; sondern es sind Männer des nachapostolischen Zeitalters, welche vom Standpunkt eines bestimmten dogmatischen Parteiinteresses die Lebensgeschichte Jesu und das Bild des Messias mit absichtsvoller Berechnung angelegt und durchgeführt haben, indem ein Jeder seinen Christus so und nicht anders zeichnet, wie er in Worten und Thaten und in seiner ganzen persönlichen Erscheinung für die vom Verfasser vertretene religiöse Parteiansicht am Besten paßt.

Sonach treten diese Evangelienschriften in ihrer geschichtlichen Entwicklungsreihe unter dem dogmatischen Gesichtspunkt des fortschreitenden Zeitbewußtseins auf, sofern jede neue Modification des das nachapostolische Zeitalter durchziehenden Gegensatzes zwischen Judenchristenthum und paulinischem Christenthum, jede neue Fortbildung des urchristlichen Zeitgeistes im nachapostolischen Zeitalter sich seinen

*) Kapitel 4.

bestimmten Ausdruck in diesen Evangelien gab, indem zunächst, am Schlusse des ersten Jahrhunderts, das sogenannte Hebräerevangelium verbreitet und in Geltung war, welches dann später in griechischer Überarbeitung unser Matthäusevangelium wurde, neben welchem weiterhin auf der Grundlage eines verloren gegangenen ursprünglich paulinischen Evangeliums das Lukasevangelium auftrat, während das Markusevangelium sich als ein verkürzender Auszug aus beiden darstellt. Etwa in der Zeit vom Jahre 130 bis 140 n. Chr. Geb. sind diese drei Evangelienschriften in der Gestalt, wie sie Bestandtheile des Neutestamentlichen Kanon bilden, an's Licht getreten.

Was nun zunächst unser kanonisches Matthäusevangelium betrifft, so begegnet uns in demselben die letzte der verschiedenen Umgestaltungen, welche das ursprüngliche Hebräerevangelium im Verlauf mehrerer Jahrzehnte, unter den wechselnden dogmatischen Entwicklungen des nachapostolischen Zeitalters erlitten hat. Es gibt sich deutlich als ein schriftstellerisches Erzeugniß zu erkennen, welches durch eine letzte Überarbeitung verschiedenartiger evangelischer Aufzeichnungen die vorliegende Gestalt erhalten hat.

Daher erklärt es sich, daß wir in diesem Evangelium an verschiedenen Stellen bald dem mosaischen Gesetz eine fortwährende und buchstäbliche Gültigkeit für alle Zeiten auch im neuen Bunde zugeschrieben sehen, bald einen neuen Lappen nicht auf ein altes Kleid und den jungen Most nicht in alte Schläuche gefaßt wissen sollen*); daß wir darin bald den Zweck des Christenthums so vorherrschend in beschränkt jüdischem Sinne gefaßt, bald dessen allgemeinen, weltbürgerlichen Charakter geltend gemacht sehen**). Ebenso finden sich in Bezug auf die Anschauung von Christus unverträgliche Widersprüche, das Geschlechtsregister Jesu als des Messias paßt nicht zur Geburtsgeschichte desselben, diese nicht zur Taufgeschichte, indem jenes Geschlechtsregister und die Taufgeschichte eine natürliche, die Geburtsgeschichte dagegen eine übernatürliche Erzeugung Jesu voraussetzt. Dergleichen Widersprüche sind so zahlreich, daß die betreffenden Abschnitte nicht aus einer schriftstellerischen Feder geflossen sein, sondern nur als vorgefundene und zusammengestellte geschichtliche Bruchstücke verschiedenen Ursprungs angesehen werden können, wobei freilich der dem Hebräerevangelium entnommene Grundstock entschieden juden-

*) Matth. 5, 17—19. u. 9, 16 f.

**) Matth. 15, 24. 24, 14. 20, 1 ff. 22, 33 ff. 21, 28 ff.

christlich ist, während namentlich der Abschnitt vom zwanzigsten bis dreiundzwanzigsten Kapitel einem freieren, geistigern, über die jüdische Schranke hinausgehenden Standpunkt angehört.

Besonders charakteristisch für den dogmatischen Standpunkt solcher evangelischen Geschichtschreibung ist es, daß dieselbe Jesu selbst den ganzen spätern Glauben des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters als Weissagung in den Mund legt. Ihr werdet mich — läßt der Verfasser Jesum den Bewohnern von Jerusalem zurufen — von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprechet: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! So aber in dieser Zeit Jemand zu euch sagen wird: siehe, hier ist Christus oder da, so sollt ihr es nicht glauben! Denn es werden falsche Messiasse*) und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß sogar die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum verführt würden. Gleich wie der Blitz ausgeht vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch die Zukunft des Menschensohnes sein. Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen, und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel und werden alle Geschlechter auf Erden ihn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden sammeln, von einem Ende des Himmels zum andern. Von dem Tag aber und der Stunde, wann dieß geschehen wird, weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater. So wie es aber zur Zeit des Noa's war, so wird auch die Zukunft des Menschensohnes sein. Gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth, wo sie aßen, tranken, freieten und sich freien ließen, und achteten es nicht, bis die Sündfluth kam und sie Alle dahin nahm; also wird auch die Zukunft des Menschensohnes sein. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer

*) Unter dem Kaiser Hadrian, in dessen Regierungszeit das Matthäusevangelium wahrscheinlich seine jetzige Gestalt erhalten hat, trat wirklich ein Messias Barkochba auf, der einen Aufruhr unter den Juden veranlaßte und dadurch den jüdischen Krieg herbeiführte, in welchem Palästina zur Wüste wurde. Darauf scheint sich das Obige zu beziehen.

Herr kommen wird; seid bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet *).

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit und werden vor ihm alle Völker versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken stellen. Da wird denn der König sagen zu Denen zu seiner Rechten: kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt. Zu Denen aber zur Linken wird er sagen: gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und sie werden in die Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben **).

Wie das alte Hebräerevangelium den ursprünglichen Grundstock unsers kanonischen Matthäusevangeliums bildete, so lag eine ähnliche, aber aus paulinischen Lehrkreisen stammende evangelische Grundschrift dem kanonischen Lukasevangelium zu Grunde. Diese Grundschrift ist in der alten Kirche unter dem Namen des Evangeliums Marcions, welches der Verfasser des dritten Evangeliums mit judenchristlichen Abschnitten vermischt hat, um dadurch eine seinem dogmatischen Standpunkt und den Bedürfnissen seiner Zeit entsprechende Vermittlung zwischen der paulinischen und petrinischen Richtung in der Art zu bewerkstelligen, daß theils der paulinische Grundcharakter der ursprünglichen Stücke verwischt und entfärbt, theils aber ebenso auch den judenchristlichen Abschnitten die specifisch judenchristliche Färbung und beschränkte Einseitigkeit genommen wurde. Namentlich wird die Geschichte Christi so aufgefaßt und dargestellt, daß seine wesentliche messianische Bestimmung darin gesetzt wird, das messianische Heil von den ungläubigen Juden auf die Gläubigen unter den Heiden zu übertragen.

Allerdings begegnen uns in diesem Evangelium eine Anzahl judenchristlicher Elemente. Sogleich der Eingang der evangelischen Geschichte ***) trägt einen ganz judenchristlichen Charakter: die Geburt und Familie Jesu wird mit der des Johannes in enge Verbin-

*) Matthäus 23, 39. 24, 23—44.

**) Matthäus 25, 31—46.

***) Lukas 1, 5—2, 39.

dung gebracht; dem neugebornen Messias bringen jüdische Hirten und fromme Israeliten ihre Huldigung dar; der neugeborne Messias tritt durch die gesetzmäßige Übernahme der Beschneidung und die pünktliche Erfüllung des mosaischen Ritualgesetzes in dem Darbringen des Opfers für den Erstgebornen förmlich als ächter Jude auf. Das Geschlechtsregister Jesu *) ist unzweifelhaft judenchristlichen Ursprungs; die wiederholt ausgesprochene Ansicht von der Person Christi **) ist ganz die älteste judenchristliche; die schroffe Entgegensetzung dieser und jener Welt ***) ist ebenfalls judenchristlich, ebenso die Ansicht über Reichthum und irdische Güter ****).

Diesen judenchristlichen Elementen treten aber nicht wenige von entgegengesetztem Charakter gegenüber, in welchen sich der Verfasser als paulinischen Mann beweist, der zum Theil selbst judenchristlichen Stücken eine paulinische Färbung zu geben bemüht ist. So führt er gleich Anfangs das Geschlechtsregister Jesu nicht bloß, wie Matthäus bis auf Abraham, den Stammvater der Juden, sondern bis auf Adam, den Stammvater des Menschengeschlechts, zurück und stellt so Christum gewissermaßen als den zweiten Adam hin. Während bei Matthäus die Thätigkeit Jesu vorwaltend und fast ausschließlich auf das jüdische Volk eingeschränkt ist, gibt ihr Lukas ausdrücklich auf die Heiden und die Samariter, die von den Juden den Heiden gleichgeachtet wurden, eine Beziehung †). Das Matthäusevangelium weiß nur von zwölf Jüngern Jesu, die von ihm mit apostolischer Vollmacht ausgesandt wurden, und zwar zunächst als Gesandte des Messias an die zwölf Stämme des Volkes Israel. Diesen zwölf Judenaposteln stellt Lukas ††) noch siebenzig andere Jünger zur Seite, welche offenbar die siebenzig Völker der Welt, in runder Summe, repräsentiren sollen.

Eine nicht geringe Anzahl von Reden Jesu bei Lukas tragen entschieden das allgemeine Gepräge des paulinisch-heidenchristlichen Standpunktes. Die Aeußerung, die Christus bei Lukas †††) thut: „das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, man wird

*) Lukas Kap. 3.
**) Lukas 24, 19.
***) Lukas 6, 20—23.
****) Lukas 16, 9—13.
†) Lukas 9, 51 ff. 17, 11 ff.
††) Lukas Kap. 10.
†††) Lukas 17, 20 f.

auch nicht sagen, es sei hier oder da, sondern es ist inwendig in euch", ist mit der beschränkt jüdischen Ansicht vom Messiasreiche ganz unverträglich. Ferner haben bei Lukas eine Anzahl Parabeln Jesu eine durchaus gegenjüdische Tendenz, z. B. die Parabel vom Gastmahl des Königs, vom Feigenbaum, vom verlornen Groschen und vom verlornen Sohn, vom barmherzigen Samariter, von Martha und Maria, vom Zöllner und Pharisäer, das Weinen Jesu über Jerusalem, die gegen die Juden ausgesprochene Drohung, daß die Heidenwelt seine Stelle im Gottesreiche einnehmen werde *). Dergleichen Äußerungen erklären sich nur aus des Verfassers freiem, einer Zeit angehörenden Standpunkte, in welcher sich das Christenthum längst trotz der Eifersucht der Juden über die heidnische Welt ausgebreitet hatte.

Daß nun bei diesem paulinischen Grundton des Evangeliums doch ein streng und consequent durchgeführter Paulinismus nicht darin zu finden ist, kann um so weniger befremden, da überhaupt die paulinische Lehre im nachapostolischen Zeitalter niemals wieder in ihrer ursprünglichen Schärfe und Reinheit gefaßt und durchgeführt worden ist, sondern uns immer nur in milderer, versöhnlicher Haltung und mit judenchristlichen Elementen versetzt entgegen tritt. Diese Tendenz der Vermittelung und Ausgleichung zwischen beiden Gegensätzen von ursprünglich paulinischer Richtung aus ist auch dem Lukasevangelium eigen.

Auch das dritte unserer kanonischen Evangelien, das Markusevangelium, ist aus der römischen Kirche, nur aber nicht, wie das Lukasevangelium, vom paulinischen, sondern gleich dem Matthäusevangelium vom judenchristlichen Boden ausgegangen, dessen Eigenthümlichkeiten es jedoch zu verwischen und mit paulinischen Elementen zu versetzen strebt. Dieß geschieht freilich auf ganz äußerliche Weise, indem das ganze Markusevangelium, eine kleine Anzahl von Versen ausgenommen, nichts weiter als ein abkürzender Auszug aus dem Matthäus- und Lukasevangelium ist, wobei alles Streitige und Anstößige, wie z. B. das Geschlechtsregister und die Geburtsgeschichte Jesu, weggelassen wird, so daß dieses Evangelium unter allen das farbloseste ist, das aller charakteristischen Eigenthümlichkeit entbehrt. Darum hat auch bezeichnend genug und mit richtigem

*) Lukas 14, 16 ff. 13, 6 ff. 15, 8 ff. 18, 9 ff. 19, 39 ff. 13, 24 f. 10, 25 ff. 10, 38 ff.

Takt die katholische Kirche diesem Evangelium den Namen eines Mannes vorgesetzt, welcher nach alter Ueberlieferung sowohl Begleiter des Paulus, als Dolmetscher des Petrus war und sich darum zur Rolle eines ausgleichenden und versöhnenden Mittelsmannes zwischen beiden ganz vortrefflich eignete, weßhalb ihm auch im zweiten Briefe des Petrus, der eine ähnliche versöhnende Tendenz verfolgt, ein empfehlendes Zeugniß ausgestellt wird.

Ebendieselbe vermittelnde und versöhnende Tendenz trägt auch die Apostelgeschichte an sich, welche denselben Verfasser mit dem dritten Evangelium hat. Wie das Evangelium des Lukas an der Geschichte Christi, so sucht die Apostelgeschichte an der Geschichte des ältesten Christenthums eine Vermittlung zwischen paulinischem und petrinischem Christenthum anschaulich zu machen, und zwar sucht der paulinisch gesinnte Lukas die gegenseitige Annäherung und Vereinigung der beiden Parteien auf dem Wege einzuleiten, daß er den Heidenapostel Paulus so viel als möglich petrinisch, und den Judenapostel Petrus dagegen so viel als möglich paulinisch auftreten läßt, über die zwischen beiden Aposteln thatsächlich stattgehabten Differenzen einen versöhnenden Schleier wirft und die wechselseitige Eifersucht zwischen Heiden- und Judenchristen durch Hervorhebung ihres gemeinsamen Hasses gegen die ungläubigen Juden zu verwischen bemüht ist. So wird denn den beiden streitenden Parteien in der Geschichte ihrer ersten Häupter ihre gleiche Berechtigung, ihr ursprünglich gutes Einvernehmen und dessen nothwendige Bedingungen vorgehalten.

Die Streitpunkte, um die es sich hier handelte, sind uns aus den paulinischen Briefen bereits bekannt; sie betrafen theils die persönliche apostolische Würde und Befähigung des Heidenapostels, theils seine neue Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, mitsammt den praktischen Consequenzen dieser Lehre, der Aufhebung des mosaischen Gesetzes und der Beschneidung und der ganzen freiern und geläutertern Lebensansicht des Paulus.

Alle diese Punkte sehen wir nun in der Apostelgeschichte für den vorschwebenden Zweck jener Versöhnung aufgefaßt und behandelt, und lediglich für diesen Zweck wird der geschichtliche Stoff, und zwar ganz einseitig ausgewählt. Es treten nur die beiden Apostel Petrus und Paulus, jener in der ersten, dieser in der zweiten Hälfte des Buchs in den Vordergrund, während die übrigen Apostel, selbst

die gefeierten Namen des Jakobus und Johannes, unberücksichtigt bleiben. Eben so wenig, wie die Evangelien, gibt sich also die Apostelgeschichte als eine geschichtliche Darstellung der ältesten Kirche zu erkennen, sondern als eine reine Tendenzschrift.

Die Parallele zwischen den beiden genannten Aposteln wird zuerst hinsichtlich ihrer Thaten und Wunder durchgeführt; den zahlreichen petrinischen Wundererzählungen werden Punkt für Punkt ähnliche paulinische gegenübergestellt, und wie in Folge der vollbrachten Wunder dem Petrus als einem übermenschlichen Wesen Verehrung bezeugt wird, so daß dieser erklären muß, auch er sei ein Mensch, so wollte man dem Paulus als einem Gotte Opfer darbringen, die er durch die Bemerkung zurückweisen mußte: auch wir sind euch ähnliche Menschen *).

Die Vergleichung beider Apostel geschieht weiter in Bezug auf ihre apostolische Würde. Da die Gegner des Apostels Paulus ihm vorwarfen, er sei nicht unmittelbar durch Christus zum Apostelamte berufen, so macht nun die Apostelgeschichte die unmittelbare göttliche Berufung des Heidenapostels vermittelst der wunderbaren Offenbarung, die ihm auf dem Wege nach Damaskus zu Theil geworden, geltend. Da Paulus mit Vollmachten des Hohenpriesters zu Jerusalem nach Damaskus reiste, um die daselbst sich findenden Anhänger Jesu gebunden nach Jerusalem zu führen — erzählt die Apostelgeschichte — umleuchtete ihn auf dem Wege nahe bei Damaskus plötzlich ein Licht vom Himmel und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst; es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken! Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr sprach zu ihm: stehe auf und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst! Die Männer aber, die ihn begleiteten, standen starr, denn sie hörten eine Stimme und sahen Niemand **). So ging denn Paulus in die Stadt, wo er sich taufen ließ und darnach Christum predigte, daß er Gottes Sohn sei ***). Die Erzählung dieser wunderbaren Bekehrung des Paulus kehrt außerdem noch zweimal in der Apostelge-

*) Apostelgeschichte 10, 26. 28, 7 u. 14, 15.

**) Apostelgeschichte 9, 3—6.

***) Apostelgeschichte 9, 19. 20.

schichte wieder *), woraus hervorgeht, wie wichtig diese Begebenheit für den Zweck dieses Buchs war.

Analog wird nun aber auch Petrus zu seiner ersten Heidenbekehrung durch ein Gesicht und eine Stimme aufgefordert und legitimirt **), gleichwie auch den ältern Aposteln Christus nach seiner Auferstehung erschienen ist ***).

Ferner werden beide Apostel in Hinsicht ihres apostolischen Verhaltens nach persönlicher und amtlicher Seite möglichst gleichförmig gemacht, Petrus wird paulinisirt und Paulus judaisirt, bei Beiden alles schroffe Gegensätzliche möglichst verwischt. Vor Allem läßt die Apostelgeschichte den Paulus allen Erfordernissen eines ächten, gesetzesfrommen Juden erfüllen. Um den Juden zu beweisen, daß er einhergehe und das Gesetz halte, läßt sie ihn mit mehreren andern Juden ein Gelübde übernehmen ****); sie läßt ihn nach Jerusalem kommen, um anzubeten und Opfer bringen, und läßt ihn an seinem Gefährten, einem jungen Griechen, die Beschneidung vollziehen, damit den Juden kein Anstoß gegeben würde †). Dieß ist nicht derselbe Paulus, welcher uns in den paulinischen Briefen, den ächten Denkmälern seines Geistes, begegnet; es ist der petrinisch und judenchristlich gemodelte, den Judenchristen gerecht gemachte Paulus.

In ähnlicher Weise drückt die Apostelgeschichte seinem Verhalten gegen die judenchristliche Urgemeinde zu Jerusalem und die Urapostel einen durchaus judenchristlichen Stempel auf, um ihn mit denselben in gutem Einvernehmen erscheinen zu lassen ††). Trotz seiner ausdrücklichen Berufung zum Heidenapostel läßt ihn die Apostelgeschichte zunächst und angelegentlichst mit der Bekehrung der Juden sich befassen und nur nothgedrungen, um der jüdischen Halsstarrigkeit willen, sich an die Unbeschnittenen wenden †††).

Endlich wird Paulus auch in Rücksicht der Lehre dem judenchristlichen Standpunkt möglichst genähert. Gerade seine eigenthümlichen, charakteristischen Gedanken und Grundsätze werden in seinen Vorträgen, die ihn die Apostelgeschichte nach ihrer eignen freien

*) Apostelgeschichte Kap. 22 u. 26.

**) Apostelgeschichte 10, 10 ff.

***) Apostelgeschichte 13, 30.

****) Apostelgeschichte 21, 24 ff.

†) Apostelgeschichte 24, 11. 17. 16, 3.

††) Apostelgeschichte 9, 27 ff. 11, 22 ff.

†††) Apostelgeschichte 13, 46. 18, 5 ff.

Composition halten läßt, fast ganz verwischt und überhaupt seine Reden fast nur zu einem Nachhall der des Petrus und Stephanus gemacht. Wird aber einmal *) der Rechtfertigung durch den Glauben gedacht, so geschieht dieß in entschieden unpaulinischem Sinne, sofern man in Christo eben nur die Lossprechung von den Sünden erlangen könne, für welche es im Gesetze Mosis keine Rechtfertigung gegeben habe. Alle Reden, die Paulus in der Apostelgeschichte hält, tragen einen milden, versöhnlichen, anerkennenden Charakter gegen das Judenchristenthum, so daß sogar die Pharisäer als Fürsprecher seiner jüdischen Rechtgläubigkeit auftreten **). Sogar Petrus und Stephanus sprechen in dem ersten Theil der Apostelgeschichte weit judenfeindlicher, als Paulus im zweiten Theile derselben, und wir sehen in der Apostelgeschichte gerade diejenigen Partien aus der Geschichte des Apostels Paulus mit Stillschweigen übergangen, deren Erwähnung und Schilderung ein wesentlich anderes Bild von Paulus hätte begründen müssen, wovon uns ein Blick in die Briefe des Heidenapostels an die Galater und Korinthier leicht überzeugt.

Wie nun im zweiten Theil der Apostelgeschichte Paulus petrinisirt, judenchristlich gemacht wird, so wird im ersten Theil derselben Petrus paulinisirt. Sie läßt schon lange vor Paulus durch die Urapostel Heiden taufen und stellt bei einer Apostelversammlung den Petrus als den eigentlichen Heidenapostel dar, der zu diesem Beruf aus ausdrücklichem göttlichem Auftrag handelte ***); ja, der ganze erste Theil der Apostelgeschichte macht den Eindruck, als ob dadurch vorläufig die Thätigkeit des Heidenapostels Paulus gerechtfertigt werden sollte, weshalb schon an die Spitze der ganzen Schrift der Auftrag des von der Erde scheidenden Jesus tritt, in den an die Apostel gerichteten Worten: Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde †). Für diesen Zweck wird mit Vorliebe die Bekehrung des heidnischen Kämmerers durch den Apostel Philippus, des Letztern Predigt in Samarien und die Missionsthätigkeit der aus Jerusalem vertriebenen Judenchristen in Antiochien berichtet ††), es wird im

*) Apostelgeschichte 13, 38.
**) Apostelgeschichte 23, 6.
***) Apostelgeschichte 15, 7.
†) Apostelgeschichte 1, 8.
††) Apostelgeschichte 8, 4 ff. 26 ff.

Gegensatz gegen die Halsstarrigkeit und Verstocktheit der Juden die Heilsbegier und Empfänglichkeit der Heiden, so wie die ihnen zu Theil gewordene Begabung mit den Gnadengaben des heiligen Geistes mit Vorliebe erwähnt *); es werden den Reden des Petrus und Jakobus ganz die paulinischen Grundgedanken in den Mund gelegt, und zwar hier deutlicher und bestimmter ausgesprochen, als von dem Apostel Paulus im andern Theil der Apostelgeschichte selbst. Dieser Charakter des Petrus in der Apostelgeschichte widerspricht aber ganz und gar dem Bilde, das uns Paulus im Galaterbriefe **) von dem Benehmen des Petrus entwirft.

Wir haben sonach in der sogenannten Apostelgeschichte weder die Urapostel, noch den Petrus insbesondere, noch den Paulus, in ihrer wahren geschichtlichen Gestalt vor uns, sondern jene paulinisirt, diesen petrinisirt, um in einer noch vorwaltend dem judenchristlichen Wesen zugewandten Zeit der paulinischen Richtung des Christenthums in vorsichtiger, vermittelnder Weise Eingang zu verschaffen. Alle Daten dieser Schrift weisen darauf hin, das dieselbe etwa in der nächsten Zeit nach der trajanischen Christenverfolgung, also unter der Regierungszeit Hadrians (117—138 n. Chr. Geb.) abgefaßt ist, und hat das Buch den Zweck, der paulinischen Richtung des Urchristenthums zu einer Zeit, wo das Judenchristenthum noch die entschiedene Herrschaft in der Kirche hatte, auf schonende Weise das Bürgerrecht in der Kirche zu verschaffen. Es dauerte denn auch nicht lange, so fing das Heidenchristenthum mehr und mehr an, zu erstarken und auch der Zahl und der äußern Verbreitung nach zuzunehmen, wozu die Apostelgeschichte gewissermaßen eine einleitende Schutzschrift bildet.

Ganz derselben Zeit und derselben Tendenz gehören auch die beiden letzten Kapitel ***) des Römerbriefes, welche nach sichern und deutlichen Kennzeichen nicht von Paulus herrühren, unverkennbar an. Es werden hier dem Judenchristenthum eine Reihe von Zugeständnissen gemacht, die dem Apostel Paulus ganz und gar fremd sind †).

*) Apostelgeschichte 10, 45 ff. 11, 15. 15, 8.

**) Galater 2, 11 ff.

***) Römer 15 u. 16.

†) Römer 15, 8. 14 ff. 19 f. 27.

Zehntes Kapitel.

Die drei sogenannten paulinischen Pastoralbriefe, der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus.

Außer den bereits früher erwähnten sogenannten paulinischen Briefen, welche die Kritik als unächt und dem nachapostolischen Zeitalter angehörig bezeichnet hat, weist die Neutestamentliche Sammlung unter dem Namen des Paulus noch drei kleine Sendschreiben an bestimmte Personen auf, welche gewöhnlich die drei Pastoralbriefe genannt werden. Es sind dieß die beiden Briefe an den Timotheus und der Brief an Titus, welche von Paulus an seine beiden, bereits aus den ächten Briefen des Apostels bekannte Gehülfen gerichtet sein sollen.

Obgleich sich nun die rechtgläubigen Bibelforscher alle mögliche Mühe gegeben haben, um in der Geschichte des Lebens und Wirkens des großen Heidenbekehrers bestimmte Situationen aufzuweisen, aus denen die Abfassung dieser Briefe hervorgegangen sein könnte; so lassen sich dieselben doch in die bekannten Lebensverhältnisse des Apostels einestheils nicht ohne Zwang und Widersprüche einreihen, anderntheils setzen sie ihrem ganzen eigenthümlichen Inhalte nach kirchliche Einrichtungen, Grundsätze und Verhältnisse voraus, wie sie offenbar erst im nachapostolischen Zeitalter sich entwickelt haben, und enthalten allzu deutliche Beziehungen auf die Bildungszustände des zweiten christlichen Jahrhunderts, als daß ihre spätere Abfassung zu verkennen wäre.

Hiernach hat diesen drei Briefen die neueste Kritik ihre geschichtliche Stellung in der Reihe der Erzeugnisse des nachapostolischen Zeitalters nicht anders, als frühestens im Zeitalter Hadrians, zwischen

den Jahren 130—140 n. Chr. Geb., vielleicht jedoch noch um ein Jahrzehend später, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, anweisen können. Und zwar erscheinen dieselben als aus der römischen Kirche dieser Zeit, aus paulinischen Lehrkreisen hervorgegangen, wenn gleich der paulinischen Grundanschauung dem judenchristlichen, petrinischen Standpunkte angehörende Elemente beigemischt sind, so daß eine zwischen beiden Gegensätzen vermittelnde, ausgleichende und versöhnende Tendenz bei der Abfassung obgewaltet hätte *). Über den Glauben namentlich und sein Verhältniß zu den Werken sprechen sich diese Briefe in einer Weise aus, die mehr an die judenchristliche Weise anstreift; der Glaube ist mehr im Sinne eines Systems der Glaubenslehren, als Rechtgläubigkeit aufgefaßt **) und es wird eine Ansicht vom Gesetz vorgetragen, die dem ursprünglich paulinischen Standpunkt fremd ist ***). Außerdem haben die Briefe bereits das nachapostolische Lukasevangelium gekannt †) und bestreiten, zur Sicherung des rechten Glaubens gegen abweichende Lehrmeinungen, eine Art von Irrlehrern, die keine andern, als die Gnostiker gewesen sein können.

Die Ausbreitung des Gnosticismus ††) hatte sich einer Annäherung zwischen Paulinern und Petrinern nicht förderlich gezeigt, und wie thatsächlich der Gnosticismus zum Theil aus der paulinischen Richtung hervorgegangen war und die Gnostiker ihre Lehren aus den paulinischen Briefen zu rechtfertigen suchten; so wurden häufig die Pauliner für alle Verirrungen und Mißbräuche der gnostischen Richtung verantwortlich gemacht, wie sich dies aus andern literarischen Denkmalen dieser Zeit deutlich erkennen läßt. Hiergegen stellen nun die Pastoralbriefe die gnostischen Irrlehren als Auswüchse der judenchristlichen Richtung dar und schieben der judenchristlichen Partei die Verantwortlichkeit für diese gnostischen Verirrungen zu †††), indem sie zugleich dem Haupte und Urheber des paulinischen Christenthums eine begründete Protestation gegen jene angeblich paulinischen gnostischen Irrlehren in den Mund legen.

---

*) 1 Timotheus 1, 5. 14. 2, 15. 4, 12. 6, 11. 2 Timoth. 1, 9. 13. 2, 22. 3, 10. Titus 2, 2. 7. 14. 3, 1. 8. 14.

**) 1 Timoth. 4, 1. 6, 10. 21. Titus 1, 4. 13.

***) 1 Timoth. 1, 8.

†) 1 Timoth. 5, 18. 2 Tim. 2, 8.

††) Vgl. oben Kapitel 7.

†††) Titus 1, 10. 14.

Es ist sonach in diesen Briefen deutlich der Standpunkt einer richtenden Mitte zwischen den Parteigegensätzen zu erkennen, wobei die Pauliner, wie die Petriner ihre beiderseitigen Extreme und Auswüchse auszuscheiden hatten, um sich als Faktoren der Einen allgemeinen apostolischen Kirche zusammenschließen zu können. Daher begegnen uns in diesen Briefen die angelegentlichsten Abmahnungen vom Streit und die Hinweisungen auf die praktische Seite des Christenthums *).

Den gnostischen Irrlehren wird nun aber namentlich ihre Abweichung vom Glauben der Kirche **) vorgeworfen, und treten wir in diesen Briefen bereits in eine Epoche des nachapostolischen Christenthums ein, in welcher der Gegensatz von Rechtgläubigkeit und Irrlehre sich bestimmt herauszubilden begonnen hatte ***), wovon begreiflicher Weise im Zeitalter des Apostels Paulus noch nicht von Weitem die Rede sein konnte, da der Begriff der allgemeinen apostolischen Kirche erst dem Schlusse des nachapostolischen Zeitalters, der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts angehört.

Aber nicht bloß auf Einheit der Lehre, sondern auch auf Einheit des kirchlichen Regiments und der äußern kirchlichen Institutionen mittels der bischöflichen Verfassung dringen unsere Briefe, womit der Boden der Verhältnisse des apostolischen Zeitalters entschieden verlassen ist. Erst im Gegensatz gegen die gnostischen Irrlehren erkannte man, daß die Einheit der Lehre dauernd und fest nur durch eine einheitliche Verfassung und kirchliche Autorität zu erreichen sei, und stellte daher die Lehre unter die schützende Obhut des bischöflichen Ansehens.

Heben wir nun, zur Bestätigung dieses Gesagten, den wesentlichen Gehalt der Pastoralbriefe heraus.

Ich ermahne dich — heißt es im ersten Brief an den Timotheus — Einigen zu gebieten, daß sie nicht anders lehreten und nicht achteten auf die Fabeln und Geschlechterregister, die kein Ende haben †) und bringen mehr Streitfragen auf, als Besserung zu Gott im Glauben; denn die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben, da

---

*) 1 Timoth. 1, 3 ff. 2 Timoth. 2, 14. 22. Titus 3, 8.

**) 1 Timoth. 1, 19. 4, 1. 6, 10. 2 Timoth. 2, 18. 3, 8. 4, 4.

***) 1 Timoth. 1, 3. 10. 4, 6. 6, 1. 3. 2 Timoth. 1, 13. 4, 3. Titus 1, 9. 13. 2, 1. 2. 8. 3, 10.

†) d. h. die Äonenreihe der Gnostiker. Vergl. das 7. Kapitel, im Eingange.

Etliche gefehlt und sich unnützem Geschwätz zugewandt haben und wollen Meister der Schrift sein, da sie doch nicht verstehen, was sie sagen oder annehmen. Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, so man dasselbe recht gebraucht und weiß, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vater- und Muttermördern und Todtschlägern, und so etwas mehr der heilsamen Lehre zuwider ist nach dem herrlichen Evangelium des seligen Gottes, das mir vertrauet ist. Denn das ist ja gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter Denen ich der Vornehmste bin*).

Gott, unser Heiland, aber will, daß allen Menschen geholfen werde und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst für Alle zur Erlösung gegeben hat, daß Solches zu seiner Zeit gepredigt würde. Dazu ich nun als Prediger und Apostel in Christo gesetzt bin, ein Lehrer der Heiden, im Glauben und in der Wahrheit; so will ich nun, daß die Männer an allen Orten beten und die heiligen Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel, desselbigengleichen die Weiber, daß sie mit zierlichem Kleide in Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand, sondern wie es sich ziemet für Weiber, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke. Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre; auch soll sie nicht des Mannes Herr sein, sondern stille sein; sie wird aber selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung und Zucht**).

So Jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstliches Werk; es soll aber ein Bischof unsträflich sein, Eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaftig, nicht ein Weinsäufer, und soll nicht pochen und nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern soll gelinde sein, nicht streitsüchtig und nicht geizig, der seinem eignen Hause wohl vorstehe und gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit. So Jemand seinem eignen Hause nicht vorzustehen weiß, wie wird er die Gemeinde Gottes versorgen? Er muß aber auch ein gutes Zeugniß haben von Denen, die draußen sind, auf daß er nicht dem

*) 1 Timoth. 1, 3—15

**) 1 Timoth. 2, 4—15.

Lästerer in die Schmach und Stricke falle. Desselbigengleichen sollen die Diakonen ehrbar sein, nicht doppelzüngig, nicht Weinsäufer und sollen nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern als Solche, die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben. Man lasse sie zuvor prüfen, und darnach lasse man sie dienen, wenn sie unsträflich sind. Und die Diakonen laß einen Jeglichen Eines Weibes Mann sein, die ihren Kindern wohl vorstehen und ihren eignen Häusern. Diejenigen aber, die wohl dienen, erwerben sich selbst eine gute Stufe und eine große Freudigkeit im Glauben, in Christo Jesu. Solches schreibe ich dir, daß du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundstein der Wahrheit ist. Ja, kundbar groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, den Engeln erschienen, den Heiden gepredigt, von der Welt geglaubt, aufgenommen in die Herrlichkeit *).

Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten Manche vom Glauben abfallen werden und den verführerischen Geistern anhängen und den Lehren der Teufel, durch Diejenigen, so in Gleißnerei Lügenredner sind und ein Brandmal in ihrem Gewissen haben und verbieten, ehelich zu leben und die Speise zu meiden, die Gott geschaffen hat, den Gläubigen und Denen, welche die Wahrheit erkennen. Denn alle Kreatur Gottes ist gut und Nichts verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird, denn es wird geheiligt durch das Gebet und das Wort Gottes. Wenn du den Brüdern Solches vorhältst, so wirst du ein guter Diener Jesu Christi sein, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei welcher du immerdar gewesen bist; der ungeistlichen und altfränkischen Fabeln aber entschlage dich. Übe dich selbst aber an der Gottseligkeit, die zu allen Dingen nütze ist und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens **).

Solches lehre und ermahne; so aber Jemand anders lehret und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß Nichts, sondern ist seicht in Fragen und Wortkriegen, woraus entspringet Schulgezänk solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe.

*) 1 Timoth. 3, 1—16.
**) 1 Timoth. 4, 1—8.

Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich genügen, denn wir haben Nichts in die Welt gebracht, darum werden wir offenbar auch Nichts hinausbringen. Du aber, Gottesmensch, jage nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth; kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du berufen bist und bekannt hast ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen. Halte das Gebot ohne Flecken, untadlig, bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, welche zu seiner Zeit der Selige und Gewaltige zeigen wird, der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Lichte, da Niemand hinzu kommen kann. O Timotheus, bewahre was dir vertrauet ist, und meide die ungeistlichen losen Geschwätze und das Gezänk der falsch berühmten Kunst, welche Etliche vorgaben und fehlen des Glaubens! *)

Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn, sondern leide mit dem Evangelium nach der Kraft Gottes, der uns selig gemacht und berufen hat, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und seiner Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor den Zeiten der Welt, jetzt aber geoffenbaret durch die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat durch das Evangelium. Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu **), der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium. Ich aber dulde Alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo Jesu, mit ewiger Herrlichkeit. Sterben wir mit ihm, so werden wir mit ihm leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen; verläugnen wir, so wird er uns auch verläugnen. Glauben wir nicht, so bleibet Er doch treu, denn er kann sich selbst nicht läugnen ***).

Solches ermahne sie und bezeuge vor dem Herrn, daß sie nicht um Worte zanken, was zu Nichts nützt. Entschlage dich des ungeistlichen losen Geschwätzes, denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen; und ihr Wort frißt um sich, wie der Krebs. Unter ihnen aber sind Solche, die der Wahrheit gefehlt haben und sagen, die Auferstehung

*) 1 Timoth. 6, 3—21.
**) 2 Timoth. 1, 8—13.
***) 2 Timoth. 2, 8—13.

sei schon geschehen, und haben Etlicher Glauben verkehrt. Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen; denn es werden Menschen sein, die den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verläugnen, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben. Du aber bleibe in Dem, was du gelernet hast und was dir anvertraut ist, und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben in Christo Jesu; denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Gottesmensch vollkommen sei und zu allem guten Werke geschickt *).

Predige das Wort und halte an mit aller Geduld und Lehre; denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden mögen, sondern nach ihren eignen Lüsten sich selbst Lehrer aufladen und werden ihre Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln wenden **). —

Ein Bischof halte ob dem Wort — so wird Titus ermahnt —, das gewiß ist und lehren kann, auf daß du mächtig seist zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher; denn es sind viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, welchen man muß das Maul stopfen, die da ganze Häuser verkehren und lehren um schändlichen Gewinnes willen. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verläugnen sie es; sintemal sie es sind, an denen Gott Gräuel hat, und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig. Du aber rede nach der gesunden Lehre; allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf daß der Widerwärtige sich schäme und Nichts habe, daß er von uns Böses sagen möge. Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtiget uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Solches rede und ermahne und strafe mit allem Ernst ***).

*) 2 Timoth. 2, 14—18. 3, 1. 5. 7. 8. 14—17.
) 2 Timoth. 4, 2—4. *) Titus 1, 9—11. 16. 2, 1. 7. 8. 11—14.

Wir waren auch weiland unweise, ungehorsam und irrig; da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, so hat er nicht um der Werke willen, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch dessen Gnade gerecht und Erben des ewigen Lebens seien. Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermals ermahnt ist, und wisse, daß ein solcher verkehrt ist und sündigt als Einer, der sich selbst verurtheilt hat *). —

Verführer anderer Art, solche nämlich, die nicht an theoretischen Irrthümern hängen, sondern auf praktischen Abwegen wandeln, sind es, die uns in dem Briefe des Judas begegnen, und gegen welche der nachapostolische Verfasser dieses Briefs unter der Maske des Judas, eines Bruders des Jakobus, kämpft. Es sind diese Verführer Menschen, die sich mit fleischlichem Sinne zu Knechten der Sinnlichkeit machen, statt sich den Wirkungen der göttlichen Gnade hinzugeben **). Dadurch, daß der Verfasser den Namen des gefeierten Vorstehers der Mutterkirche zu Jerusalem, des Hauptvertreters der apostolischen Überlieferung, an die Spitze des Briefes stellt und sich als dessen Bruder ausgibt, wollte er ohne Zweifel die Augen der Judenchristen auf sich lenken. Darum bemerkt er auch gleich Anfangs: Ihr Lieben, nachdem ich vorhatte, euch zu schreiben von unser Aller Heil, hielt ich es für nöthig, euch mit Schriften zu ermahnen, damit ihr für den Glauben kämpfet, der einmal den Heiligen übergeben ist; denn es haben sich etliche Menschen neben eingeschlichen, die da gottlos sind und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Muthwillen und verläugnen Gott und unsern Herrn Jesum Christum, den einigen Herrscher ***). Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi, da sie euch sagten, daß zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eignen Lüsten in gottlosem Wesen wandeln, als die Fleischlichen, die da keinen Geist haben. Ihr aber erbauet euch auf euern allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist, und betet, und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben †).

*) Titus 3, 3—7. 10—12.

) Judas Vs. 4. 10. 19. *) Judas Vs. 3. 4. †) Judas Vs. 17—21.

Abhängig von diesem Brief des Judas, und darum nothwendig der Zeit nach später als dieser entstanden, ist der sogenannte zweite Brief des Petrus, welcher jenen durchgehend benutzt, oft auch mißversteht und verwirrt. Auch in diesem letztern Briefe werden Irrlehrer bekämpft, über welche jedoch keine deutliche Vorstellung zu erlangen ist, da dieselben bald als lasterhafte Menschen überhaupt, bald als Irrlehrer, bald als gegenwärtig, bald als zukünftig behandelt werden. Eine ähnliche Verwirrung zeigt sich in der Stellung, die sich der Verfasser zu den Lesern des ersten petrinischen Briefes gibt. Seine Leser sollen dieselben sein, wie die des letzteren und doch auch wieder dieselben, an welche der Apostel Paulus geschrieben habe *), wodurch sich die unsichere Hand eines spätern verräth. Dabei sind die äußern Zustände der kleinasiatischen Gemeinden, die der erste Brief im Auge hat, im zweiten nicht mehr berücksichtigt; denn die Wiederkunft Christi, die der erste Brief noch als nahe bevorstehend berücksichtigt, war nach dem zweiten schon so lange ausgeblieben, daß der Verfasser die aufgekommenen Zweifel widerlegen muß.

Mit auffallender Absichtlichkeit geht der Verfasser darauf aus, sich als Apostel, als Lebensgenossen und Vertrauten Jesu, als Augenzeugen seiner Verklärung, als Mitbruder des Paulus kenntlich zu machen **), weiß aber gleichwohl die übernommene Rolle eines Apostels so wenig durchzuführen, daß er sogar in nachlässiger Zerstreutheit aus dem Brief des Judas die Worte herübernimmt: ***) daß ihr gedenket an die Worte, die euch zuvorgesagt sind von den heiligen Propheten und an unser Gebot, die wir Apostel des Herrn und Heilandes sind.

Weitere Kennzeichen des nachapostolischen Ursprungs dieses Briefes sind die Anführung der paulinischen Briefe als einer schon bestehenden Sammlung und die Bezeichnung derselben als Schrift †); die Erwähnung des langen Ausbleibens der Wiederkunft Christi; eine Anspielung auf das Markusevangelium ††); die Beziehungen auf den Gnosticismus als den Inbegriff aller Verirrungen in Lehre und Leben.

Über den Zweck, den der Verfasser bei der Abfassung dieses Briefes unter dem Namen des Petrus hatte, gibt der Schluß einen

*) 2 Petri 3, 1. 15.

**) 2 Petri 1, 14. 16. 18. 3, 2. 15.

***) Judas Vs. 17 und 2 Petri 3, 2.

†) 2 Petri 3, 15 ff. ††) 2 Petri 1, 12—15.

unzweideutigen Wink, wo es nämlich heißt: Wie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat; wie er auch in allen Briefen davon redet, in denen manche Dinge schwer zu verstehen sind, welche die Unkundigen und Leichtfertigen verwirren, wie auch die andern Schriften, zu ihrer eignen Verdammniß *). Hiernach kann das Motiv zur Abfassung dieses Schreibens kein anderes sein, als die Absicht, einen endlichen dauernden Friedensschluß zwischen den Petrinern und Paulinern herbeizuführen; und in dieser Absicht nennt er den Paulus seinen geliebten Bruder, rühmt dessen Weisheit, beruft sich auf dessen Briefe und warnt vor Mißverstand und Mißdeutung derselben. Der Heidenapostel wird damit aus dem Munde des Judenapostels mit einem Rechtgläubigkeitszeugniß ausgestattet und in der Kirche anerkannt durch einen versöhnlichen Petriner, der freilich von den ächten paulinischen Grundgedanken nirgends spricht, das Christenthum ganz unpaulinisch vorzugsweise als Lehre faßt, die erlösende Bedeutung Christi in die Darstellung der in ihm wohnenden göttlichen Herrlichkeit setzt und das Verhältniß von Glauben und Werken als ein ganz äußerliches faßt **).

Nachdem — so schreibt der vermeintliche Petrus als Knecht und Apostel Jesu Christi an die kleinasiatischen Gemeinden — mancherlei von seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, uns geschenkt ist, durch die Erkenntniß Dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die theuren und großen Verheißungen geschenkt sind, nämlich daß ihr dadurch theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. Darum befleißiget euch, euren Beruf und Erwählung fest zu machen; denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln und wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Darum will ich es nicht lassen, euch allezeit daran zu erinnern; denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen und die Stimme gehört, die vom Himmel kam, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl daran, daß

*) 2 Petri 3, 15 f.

**) 2 Petri 1, 2. 3. 5—8. 16. 20. 2, 20 f. 3, 3. 18.

ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr für das Erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigner Auslegung, denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben vom heiligen Geist*).

Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die neben einführen werden verderbliche Spaltung und verläugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verderbniß, und Viele werden nachfolgen ihrem Verderben, und wird durch sie der Weg der Wahrheit verlästert werden. Aber der Herr weiß die Gottseligen zu erlösen aus der Versuchung, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, um sie zu peinigen, allermeist aber Die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust und die Herrschaft verachten und sich nicht scheuen, die Majestäten zu lästern**). Sie reden stolze Worte, wo nichts dahinter ist, und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust und verheißen Andern Freiheit, so sie doch selbst Knechte des Verderbens sind. Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit gar nicht erkannt hätten, als daß sie ihn erkennen und sich doch abwenden von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist***).

Wisset, ihr Lieben, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eignen Lüsten wandeln und sprechen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Aber muthwilligerweise wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch Gottes Wort, und dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündfluth verderbet. Also werden auch jetzt Himmel und Erde durch sein Wort zum Feuer aufgespart werden für den Tag des Gerichts und der Verdammniß gottloser Menschen. Eins aber sei euch nicht vorenthalten, daß Ein Tag vor dem Herrn ist, wie tausend Jahre, und tausend Jahre, wie Ein Tag. Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es Manche für einen Verzug halten, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verloren werde. Es wird aber der

*) 2 Petri 1, 3. 4. 10. 11. 12. 16—21.

**) Wörtlich aus Judas Vs. 8.

***) 2 Petri 2, 1—3. 9. 10. 18—20.

Tag des Herrn kommen, wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel vergehen werden mit großem Krachen, und die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde mit allen Werken, die darin sind, wird verbrennen. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Darum also, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollt, so befleißigt euch, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet *).

*) 2 Petri 3, 3 — 14.

Eilftes Kapitel.

Das Evangelium und die Briefe des Johannes.

Offenbar die spätesten Erzeugnisse des Urchristenthums, welche in unserm Neuen Testament eine Stelle erhalten haben und in der Kirche fälschlich als schriftstellerische Producte des Apostels Johannes betrachtet worden sind, sind das sogenannte Evangelium und die Briefe des Johannes.

Was zunächst das Evangelium, das vierte in der Reihe unserer kanonischen Evangelien, angeht, so bildet dasselbe in der aus der kleinasiatischen Kirche des nachapostolischen Zeitalters hervorgegangenen Reihe von dogmatischen Tendenzschriften den eigentlichen Schluß- und Brennpunkt, indem es in Einem als die geistige Verklärung und Versöhnung des judenchristlichen und paulinischen Geistes sich darstellt und durch glückliche Aneignung der im Zeitbewußtsein des zweiten christlichen Jahrhunderts gegebenen wesentlichen religiösen Elemente alle Parteigegensätze zu höherer, versöhnter Einheit vereinigt.

Von dem Dasein dieses Evangeliums wissen erst die Kirchenschriftsteller des letzten Dritttheils des zweiten Jahrhunderts; in der ersten Hälfte desselben wird es nirgends bestimmt und namentlich erwähnt. Von den drei ersten Evangelien in unserm Neutestamentlichen Kanon weicht das vierte nach Inhalt und Form sehr wesentlich ab; es enthält zahlreiche und zum Theil grundwesentliche Widersprüche, unverkennbare Merkmale einer von der Ferne aus gefaßten Ansicht der geschichtlichen Thatsachen; es ist reich an geographisch-topographischen, archäologischen und chronologischen Schwierigkeiten *), wie sie sich unmöglich an einem Augenzeugen und gebornen Palästinenser denken lassen. Endlich ist es in hohem Grade

*) Joh. 3, 23. 4, 7. 36—38. 52. 5, 2. 11, 49. 18, 8. 13.

zweifelhaft und unwahrscheinlich, daß der streng judenchristlich gesinnte Apostel der Beschneidung, der Verfasser der Offenbarung, am Abend seines Lebens seinen ganzen religiösen Standpunkt so ganz und gar verändert haben sollte, um dieses Evangelium zu verfassen, das gegen das Judenthum, sein gottesdienstliches Wesen und seine Sitten eine so freie und unabhängige Stellung einnimmt *).

Die kritischen Untersuchungen der neuesten Zeit haben es vielmehr zu fast zweifelloser Gewißheit erhoben, daß dieses sogenannte Johannesevangelium noch weit weniger, wie die übrigen drei kanonischen Evangelien, als ein evangelisches Geschichtswerk betrachtet werden kann, daß es vielmehr den geschichtlich überlieferten Stoff ganz willkürlich aus der evangelischen Überlieferung auswählt, um ihn unter den Gesichtspunkt einer bestimmten dogmatischen Idee zu stellen, welche in dem Eingange des Evangeliums ausgesprochen ist. Diese Idee aber, als die das Ganze innerlich verknüpfende Einheit, ist keine andere als der Conflict der göttlichen Herrlichkeit Jesu, als des göttlichen Wortes oder Gottessohnes, mit dem Unglauben der Juden.

Wie nun der Zweck des Evangeliums am Schlusse desselben deutlich in den Worten ausgedrückt ist: Dieses Buch ist geschrieben, damit ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen **); so hat der Verfasser in dem seinem Buche vorausgeschickten Prolog ***) gewissermaßen das dogmatische Programm des Ganzen dargelegt. Der religiöse Gedankeninhalt dieses Eingangs erheischt zu seinem richtigen Verständniß folgender Erläuterungen.

In dem biblischen Schöpfungsberichte hat es geheißen: Gott sprach, es werde, und es ward. Folglich hat Gott durch das Wort die Welt geschaffen, — so schloß man daraus; und da die Welt durch das Wort Gottes geschaffen wurde, so ist dieses früher dagewesen, als alles Geschaffene, vor aller Zeit; und als der äußerlich gewordene Gedanke Gottes steht das Wort höher, als alles Geschaffene, und hat seines Gleichen nicht. So kam die religiöse Speculation, die sich an jene Vorstellung der Schöpfungsgeschichte anschloß, allmählich dahin, das göttliche Schöpferwort zu personificiren und in die Vorstellung des einzigen, erstgebornen Sohnes Gottes zu ver-

*) Joh. 2, 6. 13. 5, 1. 6, 4. 7, 2. 8, 17. 10, 34. 11, 49. 15, 25. 19, 40.
**) Joh. 20, 31.
***) Joh. 1, 1—18.

wandeln. Nicht wenig kam dabei der Umstand zu Statten, daß in der griechischen Sprache — und sie war zur Zeit Christi die Sprache der damaligen gebildeten Welt — der Ausdruck Logos sowohl den Gedanken, als auch das ausgesprochene Wort bezeichnete, wornach man jene ganze Vorstellung Logoslehre oder Lehre vom göttlichen Worte oder Sohne nannte. Diese Lehre war besonders im Kreise von griechisch gebildeten und mit der griechischen, namentlich der platonischen, Philosophie bekannt gewordenen Juden in Alexandrien ausgebildet und durch den Alexandriner Philo, der ein Zeitgenosse Jesu war, in zahlreichen Schriften vorgetragen worden, so daß sich der Einfluß dieser Logoslehre in kurzer Zeit weit nach außen verbreitete.

In christlichen Kreisen lag es nahe, die Anschauung dieses göttlichen Wortes oder Logos, als persönlich gedachten Wesens, auf Christus zu übertragen, so daß dieser als der Sohn Gottes und mit dem Vater auf das Innigste verbunden, sowie als ein über die ganze Schöpfung gestelltes göttliches Wesen, das vor der Welt vorhanden und von Gott bei der Schöpfung der Welt als Werkzeug verwendet worden sei, vorgestellt wurde. In Jesus sei dann dieser vormenschliche Logos Mensch geworden, um die gefallene, sündige Welt zu erlösen und zur seligen Gemeinschaft mit Gott zurückzuführen. Solche, den gnostischen Ideen nahverwandte, Anschauungen von Christus als dem göttlichen Logos waren um die Mitte des zweiten christlichen Jahrhunderts in Kleinasien beinahe allgemeine Kirchenlehre geworden, und es lag der Gedanke eines Versuchs, die evangelische Ueberlieferung so viel als möglich in die Formen der Logoslehre zu gießen, nahe genug.

Und ein solcher Versuch liegt uns im sogenannten Johannesevangelium vor. Während uns schon im Hebräerbrief, im Kolosser- und Epheserbrief die Logoslehre in ihrer Anwendung auf Christus in schüchternen Andeutungen begegnet, thut das vierte Evangelium den abschließenden Schritt, indem es den Satz aussprach: der Logos wurde Mensch, und diesen Satz auf die überlieferten Thatsachen der evangelischen Geschichte anwandte.

Im Anfang — so beginnt unser Evangelium — war das Wort (der Logos) und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch das Wort gemacht; in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Das Licht schien in der Finsterniß, aber die Finsterniß hat es nicht begriffen. Ein

Mensch war von Gott gesandt, Johannes, daß er vom Licht zeugte, auf daß Alle durch ihn glaubten. Das Licht war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht, aber die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf; wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht vom Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit, und von seiner Fülle haben wir Alle Gnade um Gnade genommen. Niemand hat Gott je gesehen, sondern der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündigt *).

Soll nun aber das Dasein des Logos oder des göttlichen Sohnes, als des in der Finsterniß leuchtenden Lichtes, geglaubt werden, so muß es vor Allem bezeugt sein. Dieses Zeugniß gibt der von Gott gesandte Vermittler zwischen dem Licht und der Finsterniß, der Täufer Johannes, womit der Verfasser seine dogmatische Darstellung der evangelischen Geschichte beginnt. Ich taufe mit Wasser — so läßt der Verfasser den Täufer auf die Fragen der Pharisäer antworten — aber Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt; dieser ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht werth bin **).

Und als des andern Tags Johannes Jesum zu sich kommen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! Dieser ist es, von welchem ich gesagt habe, es komme nach mir ein Mann, der vor mir gewesen, und ich kannte ihn nicht, sondern damit er offenbar würde in Israel, darum bin ich gekommen, mit Wasser zu taufen. Ich sah aber, daß der Geist herabfuhr in Gestalt einer Taube vom Himmel und blieb auf ihm, und ich kannte ihn nicht; der mich aber sandte, mit Wasser zu taufen, derselbige sprach zu mir: über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, derselbige ist es, der mit dem heiligen Geiste tauft. Und ich sah es und bezeugte, daß dieser Gottes Sohn.

---

*) Joh. 1, 1—18.
**) Joh. 1, 26. 27.

Und als Johannes des andern Tags Jesum wandeln sah, sprach er: siehe, das ist Gottes Lamm! *)

Nach dieser Bezeugung durch den Täufer Johannes läßt der Verfasser Jesu messianische Selbstoffenbarung beginnen, läßt denselben nunmehr sich selbst in seiner göttlichen Größe und Herrlichkeit zu erkennen geben, zunächst durch die Johannesjünger, die ihm nachfolgen und freudig rufen: wir haben den Messias gefunden, von welchem Gesetz und Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth! **) sodann durch das Bekenntniß des Nathanael: Meister, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel ***); ferner durch das Wunder bei der Hochzeit zu Cana, die Reinigung des Tempels zu Jerusalem †), das Gespräch Jesu mit Nikodemus über die Wiedergeburt und den Weg zum ewigen Leben, und endlich durch den Schwanengesang des scheidenden Täufers, welchem der Verfasser die Worte in den Mund legt: Ein Mensch kann Nichts nehmen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben; ihr selbst — redet er die Johannesjünger an — seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber steht und höret ihm zu und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme; diese meine Freude ist nun erfüllt; Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen; der von oben herkommt, ist über Alle; wer von der Erde ist, der redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über Alle und bezeugt, was er gesehen und gehört hat, und sein Zeugniß nimmt Niemand an; wer es aber annimmt, der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig sei, denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort. Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm Alles in seine Hand gegeben; wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer dem Sohn nicht glaubt, über dem wird der Zorn Gottes bleiben ††).

Also hat — so läßt der Verfasser Jesum zu dem Pharisäer Nikodemus sagen — Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,

---

*) Joh. 1, 29—36.
**) Joh. 1, 37—45.
***) Joh. 1. 46—51.
†) Joh. 2, 1—25.
††) Joh. 3, 27—36.

sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist; aber die Menschen liebten die Finsterniß mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan *).

Der Erzählung von Nikodemus, als dem Repräsentanten des auch in seinem Glauben noch ungläubigen Judenthums, stellt unser Evangelium in der Samariterin das für den Glauben an Jesum empfängliche Heidenthum dar. Jesus spricht zu dem Weibe: Weib, glaube mir, es kommt die Zeit **), da ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten, wie es auch der Vater haben will. Denn Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten ***). Und als nun die Samariter, auf des Weibes Kunde, zu Jesus kamen, baten sie ihn, daß er bei ihnen bliebe, und er blieb zwei Tage da, und noch viel Mehrere glaubten um seines Wortes willen und sprachen zu dem Weibe: wir glauben nun nicht um deiner Rede willen, sondern wir haben selbst gehört und erkannt, daß dieser wahrlich Christus der Welt Heiland ist †).

Darauf wendet sich der Evangelist zu den Äußerungen des Unglaubens, welchem Jesu, obgleich er sich durch Wunder bewährt hatte, von Seiten der Juden entgegentritt; er läßt Jesum in Kampf mit dem Unglauben treten ††). Der Sohn — so rechtfertigt sich Jesus gegen die Anklagen der ungläubigen Juden — kann Nichts aus sich

*) Joh. 3, 16—21.

**) Es war eben schon die Zeit, in der unser Verfasser, nach der ersten und zweiten Zerstörung Jerusalems, lebte.

***) Joh. 4, 21—24.

†) Joh. 4, 40—42.

††) Joh. Kap. 5—10.

selbst thun, sondern nur was er den Vater thun sieht; der Vater aber hat den Sohn lieb und zeigt ihm Alles, was er thut. Und wie der Vater die Todten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben, auf daß sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer mein Wort höret und glaubet Dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selbst, also hat er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selbst und hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist. Es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts *).

Ich kann Nichts von mir selbst thun, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat. Ein Anderer ist es, der von mir zeuget; ich habe ein größeres Zeugniß, als Johannis Zeugniß, denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, dieselbigen Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt habe, und der Vater, der mich gesandt hat, derselbe hat von mir gezeugt. Ihr habt nie weder seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen, und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend, denn ihr glaubet Dem nicht, den er gesandt hat. Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht auf. Wenn ihr dem Moses glaubtet, so glaubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben; so ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben? **)

Wirket nicht Speise, die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird, den Gott der Vater versiegelt hat. Das ist Gottes Werk, daß ihr

---

*) Joh. 5, 19—29.
**) Joh. 5, 30—47.

an Den glaubet, den er gesandt hat. Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Eure Väter haben Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben; aber dieß ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen, und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tag auferwecken, und Der bleibet in mir und ich in ihm. Aber der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist Nichts nütze; die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben *).

Ich und der Vater sind Eins. Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, so glaubet doch den Werken, wenn ihr mir selbst nicht glauben wollt, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist und ich in ihm. Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Liebe Kinder, ich bin noch eine kleine Weile bei euch; ihr werdet mich suchen, und wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen. Ich sage euch nun: ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander lieb habt. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt **).

So hatte sich Jesus, dem Unglauben der Juden gegenüber, nur um so fester an seine Jünger angeschlossen, deren Glaube die Brücke vom Unglauben der Welt zum Glauben an ihn und zu seiner Verherrlichung ist. Wer mich liebt — sagt er zu ihnen — wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Solches habe ich zu euch geredet, dieweil ich bei euch bin; aber der Tröster ***), der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird euch Alles lehren und euch erinnern an Alles, was ich euch

*) Joh. 6, 27—58. 63 ff.

**) Joh. 10, 30. 37. 38. 11, 25. 26. 13, 33—35.

***) Der Paraklet der Montanisten. Vergl. oben den Eingang zum 7. Kapitel.

gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat Nichts an mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr Nichts thun. Darin wird mein Vater geehret, daß ihr viele Frucht bringet und werdet meine Jünger. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat; weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird von mir zeugen, und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen. Wenn aber jener Tröster, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen; und derselbige wird mich verklären *).

Vater — so läßt das Evangelium seinen Christus als Hohenpriester zu Gott beten **) — ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, so verkläre mich nun bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbaret, die du mir von Anfang der Welt her gegeben hast; sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten; nun wissen sie, daß Alles, was du mir gegeben hast, von dir sei, und ich bin in ihnen verklärt. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir; heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit! Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt; ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für Die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie Alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, gleichwie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. Vater, ich will, daß wo ich bin, auch Die bei mir seien, die du mir gegeben

---

*) Joh. 14, 23—29. 15, 5—8. 18—19. 26. 27. 16, 13—14.

**) Joh. Kap. 17.

hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet war *).

Endlich wird von unserm Verfasser, der seinen Christus im Geist und Bewußtsein des zweiten christlichen Jahrhunderts seine Reden halten ließ, auch das Leiden, der Tod und die Auferstehung Jesu als eine Selbstoffenbarung seiner göttlichen Herrlichkeit aufgefaßt, so daß der Sieg, den der Unglaube der Juden über ihn zu erringen schien, in sein Gegentheil umschlug. Die Spitze und Vollendung der Verherrlichung Jesu ist sein Hingang zum Vater und die Mittheilung seines Geistes. Das Ende der im Lichte der Logoslehre sich spiegelnden evangelischen Geschichte, Jesu Scheiden von der Welt, weist von selbst auf den Anfang zurück: er geht zum Vater zurück, von dem er ausgegangen ist; er geht dahin zurück, wo er zuvor war, ehe er in die Welt kam und Fleisch wurde.

So hat denn unser Verfasser den evangelischen Stoff im Geist und Bewußtsein seiner Zeit für die Darstellung der Idee benutzt, daß Jesus der menschgewordene göttliche Logos war, und hat uns damit das Bild eines Christus gegeben, welches zwar nichts weniger als die geschichtlich wirkliche Gestalt des Mannes von Nazareth ist, aber eine Gestalt, an welcher sich die tiefern Gemüther der Gläubigen aller Zeiten in reichem Maße erbaut haben. Warum sollen wir also beklagen, daß es nicht von dem Apostel Johannes, sondern nur von einem mit der Bildung des zweiten Jahrhunderts gründlich vertrauten Manne der kleinasiatischen Kirche, in der Mitte dieses Jahrhunderts, verfaßt sein kann? Wollen wir uns wundern, daß unser Verfasser, wie seinen Christus, so auch den Apostel Johannes, als den vermeintlichen Verfasser dieses Evangeliums, im Lichte der Verklärung erscheinen läßt, ihn als den Jünger bezeichnet, den Jesus lieb hatte und der dem Meister am Busen ruhte, ja, der sogar ein Bruder des Herrn gewesen sein soll **), wollen wir uns darüber noch wundern, wenn wir uns erinnern, daß der Apostel Johannes im Kreise der kleinasiatischen Gemeinden so lange hochverehrt worden war? Erst in diesem Evangelium ist die Tendenz des paulinischen Strebens, die Selbstständigkeit des Christenthums, gegenüber dem Juden- und Heiden-

*) Joh. 17, 1—26.
**) Joh. 13, 25. 21, 20. 19, 26. 27.

thume durchzusetzen, vollständig erreicht, wie denn auch in der Zeit schon gereifter kirchlicher Zustände, die dieses Evangelium erzeugte, die Allgemeinheit des Christenthums als neuer und selbstständiger Religion bereits siegreich durchgedrungen war und als geschichtliche Thatsache feststand.

Berührt sich das Evangelium in der Lehre vom Paraklet oder dem als Tröster persönlich gedachten heiligen Geiste, den Christus den Seinigen hinterließ, mit montanistischen Ideen, so beweist die Logoslehre des Prologs unwiderleglich die Verwandtschaft des Evangeliums mit gnostischen Anschauungen, deren Einseitigkeiten und Extreme freilich unser evangelischer Gnostiker mit glücklichem kirchlichem Takte vermeidet, sodaß denn auch sein Evangelium in der spätern Kirche allezeit als Muster und Urbild christlicher Gnosis gegolten hat.

In einem unverkennbaren Abhängigkeitsverhältniß zum Evangelium stehend und gewissermaßen ein Nachbild desselben erscheint der sogenannte erste Brief des Johannes, der sich nicht bloß im Allgemeinen in demselben Ideenkreise, in derselben Anschauungsweise, in denselben Ausdrücken und Bildern, wie das Evangelium, bewegt, sondern auch in vielen Sätzen und Wendungen sogar wörtlich mit dem Evangelium übereinstimmt. Zweifelsohne hat der Verfasser des Briefs aus dem reichen Inhalte des Evangeliums Ideen und Sätze entlehnt und dieselben, um ihnen eine praktische Beziehung auf die christliche Lebensgemeinschaft zu geben, in die Form eines Ermahnungsschreibens gebracht; er geht deutlich darauf aus, für eine und dieselbe Person mit dem Verfasser des Evangeliums zu gelten; aber es fehlt dem Briefe die Originalität und Frische, die charaktervolle Eigenthümlichkeit des Evangeliums, sowie er auch äußerst wenig Beziehungen auf bestimmte, gegebene Verhältnisse enthält. Selbst die Bestreitung von Irrlehrern, die darin vorkommen, bewegt sich in ganz unlebendiger Form. Seinem dogmatischen Gehalt nach klingt der Brief hin und wieder an die judenchristliche Anschauungsweise des Montanismus an, wohin z. B. die montanistische Unterscheidung zwischen erlaßlichen Sünden und Todsünden gehört *), ferner die montanistische Anschauung von der christlichen Gemeinschaft als einer sündlosen, reinen, heiligen **).

*) 1 Joh. 4, 13 ff.

**) 1 Joh. 3, 3.

Eine ähnliche Verwandtschaft mit montanistischen Ideen zeigen auch die beiden andern, übrigens dem Inhalte nach ganz unbedeutenden, vermeintlichen Briefe des Johannes, welche sonst im Ton und Inhalt einander so gleich sind, daß sie von einem und demselben Verfasser herrühren und auf dieselben geschichtlichen Verhältnisse sich beziehen, worüber sich jedoch aus dem Inhalte selbst kaum etwas Näheres ermitteln läßt.

In Bezug auf die Zeit der Abfassung steht dem Evangelium der erste Brief am Nächsten; in eine schon spätere Zeit, etwa in das letzte Dritttheil des zweiten Jahrhunderts, müssen dagegen die beiden andern vermeintlich johanneischen Briefe gesetzt werden. Auch die letztern sind augenscheinlich dem Evangelium nachgebildet.

Druck von F. W. Gröning in Bernburg.

Das Buch der Christen.

Oder

das Neue Testament,

nach

den Resultaten der neuesten wissenschaftlich-kritischen Forschungen,

insbesondere

der Tübinger Theologischen Schule,

betrachtet.

Für

gebildete Leser aller Stände

von

Dr. Richard Clemens.

Bernburg.
F. W. Gröning'sche Buchhandlung.
1852.

Druck von F. W. Gröning in Bernburg.